design by markovits



alaska

Abgezock

Ich will Kinder und Karriere.

Dafür. DIE GRÜNEN

Postfeminismus in der Gleichberechtigungsgesellsch

Zeitschrift für Internationalismus

Heft 230

EDITORIAL

Das kann ja haider werden, Durito!

Wir, mein hochgeschätzter Käfer und Ritter, erleben gar Merkwürdiges und Schröckliches hier. Titelten wir noch, bald zwei Jahre mag es her sein, nach der Schröder-Fischer-Wahl mit "Alles wird endlich wie bisher!", so wackeln nun sicher geglaubte Grabhügel, um in einer return of the living dead einen längst vergessenen Sensenmann wieder preiszugeben. Ja, es ist Möllemann! und er reitet auf einer schunkelnden Mähre namens Zehn Prozent, die er bis zur nächsten Grossen Wahl gegen ein Schlachtross namens Zweistellig dranzugeben plant. Jürgen, das macht- und korruptionserfahrene political animal, hat bei Jörg, dem Haider, studiert, wieviel Platz es gibt für eine muskelspielende Dritte Kraft, die zwei Stammtischparolen sich zu eigen macht: "Das System ist gut, nur die Politiker sind filzig und schlapp!" und "Uns geht's gut, wenn uns alles und alle egal sind, die uns dran hindern!" Das zusammen ist gut für 20 Prozent. Um die Entsorgung historischer Schuldkomplexe muss sich Jürgen dabei nicht kümmern, sowas machen moderne Sozialdemokraten wie Schröder oder Blair selber (im letzteren Fall lautet die regierungsamtliche Formel "Vom Kolonialismus hat unsere Generation nicht mehr profitiert"). Entsorgt werden dagegen soziale Schuldkomplexe und Skrupel aller Art, und "Alles wird endlich wie bisher!" reicht dann ungefähr zurück bis zum manchester capitalism, plus Gentech versteht sich. Der Wille zur Macht, siehe letztes Heft. Dass dies ein Programm für die jungen, Gebildeten ist, haben die Grünen staunend an den Wählerwanderungen buchstabiert. Dass die neue Kaltschnäuzigkeit der 20 Prozent auch ein Programm der Remaskulinisierung ist, dazu gibt's manch Bedenkenswertes in diesem Heft.

P.S.: Die Fussball-WM 2010 geht doch nach Chiapas, okay?

Es grüsst dich

alaska



INHAL



DEBATT

CLAUDIA BERNHARD
04 ◆ DUMM GELAUFEN ....
ODER WARUM DER FEMINISMUS IN EIN LOCH

ULRIKE KUMPE/BEATE GONITZKI
08 ◆ DIE ELITE DES FEMINISMUS ....
DIE INTERKULTURELLE SOMMERU

NICOLE VRENEGOR
12 ◆ WIE MÄNNLICH IST DIE BUNDESWEHR? ....
RE- U. DEMASKULINISIERUNG D. SOLDATISCHEN STEREO

JAN JINDY PETTMAN
16 ◆ DIE NICHT GEMEINT SIND ....
FRAUEN UND 'CITIZENSHIP' IN EINER GLOBALISIERTEN

THEME

KATJA DIEFENBACH
20 ◆ WIE ORIENTALISIERE ICH MICH SELBST? ....
EIN GESPRÄCH MIT OBRAD S

STEPHAN GRIGAT/ROBERT ZÖCHLING
26 ◆ ANTIMILITARISMUS IN DEUTSCHLAND ....
EIN GESPRÄCH MIT CHRISTIAN

KONTEXT

CHRISTOPH SPEHR
30 ◆ DER WOMEN-ONLY-TEST ....
WELCHER TYP ZOCKERIN IST DEINE FREUN

MALTE WILLMS/JELKA PLATE
36 ◆ INSZENIEREN - IMPROVISIEREN - INSTITUTIONALISIEREN ....
DIE MIS

SHORT CU

40 ◆ *BUKO:* BUKO 23: WTO UND SOZIALE BEWEGUNGEN IM GLOBALEN KAPITALISMUS ◆ PRESSEERKLÄRUN VERHAFTUNG+KRIEG IM KOSOVO ◆◆ **42 ◆ *MEDIEN:*** ZEITSCHRIFTENSCHAU: DIE UNERWÜNSCHTEN, BEITRÄ BEITRÄGE 2, NEUE REIHE ROTBUCH 3000, EXPO ◆◆ **44 ◆ *INTERNAS:*** IMPRESSUM ◆ DEALER ◆ NOTIZEN
46 ◆ *ANZEIGEN*



DUMM GELAUFEN

ODER WARUM DER FEMINISMUS IN EIN LOCH FIEL

CLAUDIA BERNHARD

Es ist nicht gerade eine dankbare aufbauende oder gar packende Aufgabe eine Einschätzung zum aktuellen bundesdeutschen Feminismus abzugeben, nachdem er sich bis zur schieren Konturlosigkeit hinwegintegriert hat. Ein paar Versatzstücke ehemals feministischer Forderungen sind bei näherem Hinsehen zwar doch zu finden. Es gleicht ein wenig der Methode beim Bau neuer Gebäude alte Stilelemente anhand moderner Materialien neu zu interpretieren. Nur scheinen damit die Frauen im Allgemeinen nicht besonders glücklich zu sein. Darauf angesprochen stellt sich in fast jedem Frauenkreis dieselbe Reaktion ein, vordergründig ein Beharren auf die Politik der kleinen Schritte, Veränderungsprozesse basierten schließlich auf Geduld, und das Erreichte sei doch auch zu bedenken, im Unterton allerdings existieren alle Schattierungen von Resignation und Unerfülltheit. Frau macht da weiter wo sie eben immer schon stand oder hat sich aus dem öffentlichen Bereich zurückgezogen. In beiden Fällen ist ein gewisser Fatalismus nicht zu verleugnen, gibt es eine nicht unerhebliche Teilnahmslosigkeit.

ABER WAS IST EIGENTLICH PASSIERT?

Begonnen hatte alles mit dem radikalen Willen alles gründlich zu verändern, Frauen sollten sich neu definieren, keine Objekte mehr sein, alles in Frage stellen und nach anderen Werten und Maßstäben leben bzw. sie erst erfinden. Es gab eine Menge an Visionen und widerstreitenden Vorstellungen für die Zukunft, für eine feministische Zukunft. Differenz und Gleichheit waren wie schon in der Ersten Frauenbewegung das bestimmende Begriffspaar. Hatte sich das aber zu Anfang noch gegenseitig radikal beflügelt, etwa nach dem Motto: genauso frei für ein ganz anderes Leben, gilt heute eher: noch unfreier in noch angepassteren Schablonen.
Gleichberechtigung ist inhaltlich inzwischen zum "Karrierefeminismus" degeneriert[1]. Heute hat frau kein Problem mehr ungebrochen die männlichen Strategien und Privilegien für sich zu reklamieren, was Männer können können wir auch, und was sie wollen, kann für uns nur gut sein. Nicht die Spur von Gesellschaftskritik ist übrig geblieben. Sicher war die Gefahr bei den Frauen, die in den Institutionen verankert waren schon immer gegeben, mittlerweile aber gibt es kein autonomes Korrektiv mehr, keine unabhängige feministische Basis, die noch ein Gegengewicht bilden könnte. Diese Entwicklung hat dann beispielsweise ihren Höhepunkt in der Internationalen Frauenuniversität (ifu), ein Projekt innerhalb der EXPO in Hannover von Juli bis Oktober 2000. Dort wird elitär, ausgrenzend und wirklich komplett gegen jede Art von Partizipation abgeschottet Wissenschaft zelebriert als hätte es die Frauenbewegung der 70er und 80er Jahre nie gegeben - oder es lässt sich lediglich zynisch distanziert feststellen, dass nur die Fehlentwicklungen überlebt haben. Wenn Sigrid Metz-Göckel, im Vorstand der Frauenuniversität der EXPO 2000, ihr Projekt beschreibt bleibt keine Auge trocken, nicht einmal ein paar feministische Scheinambitionen werden eingefügt: "Sie ist keine offene Hochschule wie die Berliner Sommeruniversitäten in den 70er Jahren und eher mit einer großen Summer School oder einer Graduate School vergleichbar und an den erfolgreichen Abschluss eines Studiums und den Nachweis von Forschungs- bzw. Praxiserfahrung gebunden. (...) Die "ifu" rekrutiert eine Bildungselite von Frauen aus allen Teilen der Welt."[2] Es gibt ausgesprochen enge Zugangsbeschränkungen: Studiengebühren, und die entsprechende Qualifikation plus das Eingebundensein in den Wissenschaftsbetrieb sind die Voraussetzungen. Fast peinlich wirkt es dann, wenn trotz [Mil]liardenkosten, die die EXPO verschlingt, für die Reise- [und] Teilnahmekosten der Frauen aus den anderen Teilen der [Welt] um Spenden geworben werden muss. Was also eigentlich [eine] Bankrotterklärung ist, wird dann noch als Erfolg und [Fort]schritt gefeiert.
In Zeiten der Globalisierung entsteht der Effekt, dass sich [die] Erwerbstätigkeit von Frauen zwar weltweit erhöht, aber [die] Arbeitsverhältnisse unaufhaltsam flexibilisiert werden. U[nge]sichert, befristet, unterbezahlt und jeglicher Marktwillkür [aus]geliefert, beschreibt den Arbeitsalltag der weitaus mei[sten] Frauen. Einem kleinen Teil von ihnen ist jedoch der Auf[stieg] gelungen, "schlecht ausgebildete Frauen und Migranti[nnen] werden in einem miserabel entlohnten und unsich[eren] Erwerbsarbeitssegment ghettoisiert, während gleichzeitig [gut] ausgebildete Frauen in weltmarktgängige, hochqualifiz[ierte] und hochdotierte Jobs, wenn auch durch eine gläserne D[ecke] gebremst, Eingang finden."[3] Die notwendige Reproduktion[sar]beit wird auf die Migrantin bzw. auf weniger privileg[ierte] Frauen abgewälzt.
"Frauen und Karriere" ist somit die Formel, die sich h[eute] durch die gesamte Frauenpolitik hindurchzieht. Kein [Pro]jektehaus oder Frauenbildungseinrichtung, die nicht Kurs[e für] den richtigen Umgang mit Geld und Macht anbietet und T[ipps] für den beruflichen Aufstieg vermittelt. Die Ladies Investr[ment] Clubs schiessen aus dem Boden, der Lions Club hat en[dlich] eine weibliche Variante, die angestrebten Ziele sind an Ei[nsei]tigkeit kaum mehr zu übertreffen und meilenweit entfernt [von] der Reflexion der realen Verhältnisse, der modernisierten [Aus]beutungsstrukturen und letztendlich der eigenen Rolle in [die]sen Zusammenhängen. Die Auswertung einer Fachtagung [zum] Thema "Geschlechterdemokratie in Organisationen" (ve[ran]staltet vom Büro für frauenpolitische Forschung und Bera[tung] und der Heinrich Böll Stiftung) im Juni letzten Jahres spie[gelt] offenherzig eine nicht unerhebliche Ignoranz der Frauen [für] ihre eigene Situation wieder. Die Veränderungsmöglichke[iten] für Frauen in Firmen und Institutionen durch verschie[dene] frauenunterstützende Massnahmen wurde insgesamt als p[osi]tiv bewertet. Zweifel hatte ausgerechnet ein Mann, der "s[tatt] eines egalitären Geschlechterverhältnisses, modernisi[erte] Männlichkeiten" entstehen sah und deshalb eine "Kontinu[ität] männlicher Hegemonie" diagnostizierte. Frau hält unb[eirrt] daran fest, die Teilhabe an männlicher Machtpolitik hätte [be]reits emanzipativen Charakter.
Das ist das Ergebnis der letzten Jahre, die Institutionalisie[rung] und Akademisierung des Feminismus, er besitzt kaum [mehr] Radikalität, dafür viele Definitionen, wenig Spontanes [und] Kreatives, dafür viel an trockener Theorie. Die Einordnung [und] die Verengung des Feminismus auf den rein intellektue[llen] Rahmen hat Sabine Grimm ausgesprochen treffend in ih[rem] Artikel "Über feministische Intellektuelle" nachgezeichne[t (er] sei hiermit jeder nochmal zum Nachlesen empfohlen)[4]. D[iese] Entwicklung fällt in eine Zeit, in der sich der Dekonstrukt[ivis]mus in der Wissenschaft fest verankert hat. So haben - [nach] Grimm - Dekonstruktivistinnen zwar die Neigung sich se[lbst] zu thematisieren, sie versuchen sich selbst in der Art und [Wei]se wie sie ihre eigenen Wissenspraktiken zu Geschlecht [und] Weiblichkeit in Frage stellen oder unterstreichen, theoret[isch] auf den Grund zu gehen, nur die Bedeutung ihrer eige[nen] Funktion als weibliche Intellektuelle in dieser Gesellsc[haft] wird völlig ausgeblendet.
Das traf selbstverständlich auch auf die Theoretikerinner[n zu,] die sich auf die Differenz bezogen oder darauf, dass es et[...]

genuin Weibliches gibt. Nur war früher der (feministische) Elfenbeinturm vielschichtiger besetzt und hin und wieder wehte noch ein Lüftchen von draußen herein. Heute sitzen an unseren Universitäten Wissenschaftlerinnen, denen es zu den Ohren heraus kam, ständig in die Frauennische gestellt zu werden, nur unter diesem Ticket wahrgenommen zu werden. Frauenforschung, obwohl als Einstieg in den Wissenschaftsbetrieb nützlich, hatte immer noch einen Makel, etwas Deklassierendes, Abwertendes. Frau wollte nicht mehr "anders" sein, was auch immer das bedeutet hätte, sie wollte dazugehören. Bei Barbara Schaeffer-Hegel (Politikwissenschaftlerin) hört sich das so an: "Wir müssen lernen, bei der Verfolgung eigener Ziele Konkurrenten bewusst und geplant auszustechen, auch Frauen - tut mir leid. Wir müssen lernen, berufliche und politische Auftritte zu planen und effektvoll zu inszenieren. Und wir müssen die Regeln der Hierarchien für unsere eigenen Karrieren nutzen lernen. All diese Eigenschaften brauchen Frauen, um in Männerorganisationen erfolgreich zu sein und an die Spitze zu kommen."5 Interessanterweise gibt es kaum eine Wissenschaftlerin, aus den (ehemals) feministischen Reihen, die sich jetzt nicht hinsetzt und begeistert, ja stolz erzählt, dass heute die jungen Männer in ihre Seminare kommen. Beide Seiten ergänzen sich ganz wunderbar, die jungen Männer profitieren von feministischer Theorie indem sie sie geschickt für die Modernisierung der patriarchalen Gesellschaft der Zukunft verwenden, und die reifen Feministinnen geniessen die Anerkennung und behalten trotzdem die Definitionsmacht.
Auf die 90er Jahre bezogen, ist der Feminismus, gerade wenn frau ihn als Teil einer Bewegung begreift, mit allen Nachteilen der Eindimensionalität geschlagen: er fand nur noch in den Institutionen statt, die theoretischen Diskurse wurden immer unnachvollziehbarer, und zudem widmeten sie sich hauptsächlich der Dekonstruktion. Impulse gab es nicht. Und es schließt sich logisch vollkommen aus, dass der Abbau von Herrschaft ausgerechnet von jenen betrieben werden soll - und eigentlich wäre das die Hauptaufgabe des Feminismus - , die an der Aufrechterhaltung von Herrschaft und Hierarchien ein eigennütziges Interesse haben.
Mittlerweile ist die Frauenforschung zur Geschlechterforschung mutiert, die Women's Studies zu Gender Studies. Von Feminismus spricht eigentlich niemand mehr, alle tun so als hätten sie ihn vor langer Zeit schon verinnerlicht, wissen aber im Grunde nicht mehr so richtig was damit gemeint war. Und die jüngeren wollen sowieso nicht mehr damit identifiziert werden. Wenn überhaupt rücken "die Geschlechter" in den Brennpunkt der Analyse. Im politischen Alltag führt das zum Teil zu den absurdesten Unternehmungen, vor einiger Zeit erfunden und manchmal heute noch praktiziert, war das Gendertraining der Hit für Projekte und Betriebe - auch Antirassismus konnte in Kursen trainiert werden. Die Erfolge sind eher etwas mager ausgefallen.
Ein echtes Highlight in der Sparte: 'postmoderne Innovationen in der politischen Praxis' haben sich die Grünen für die Heinrich Böll Stiftung einfallen lassen. Nach der Auflösung der Einzelstiftungen und demzufolge dem Wegfall der Frauenanstiftung, musste eine Leitlinie gefunden werden, unter der sich auch in Zukunft Frauen wieder einfügen können. (Für einen ungefähren Eindruck sei auf das gekürzte Interview nach diesem Artikel verwiesen)
Der Begriff der "Geschlechterdemokratie" ist diskursbildend, und eine simple wie geniale Erfindung. Bei oberflächlich kritischer Betrachtung würde frau auf eine Aushöhlung der Frauenförderung, auf eine gewisse Ignoranz und Laxheit gegenüber Diskriminierung und Ausbeutung schliessen, denn der Begriff hört sich erstmal nach allem und nichts an. "Geschlechterdemokratie" ist aber weit mehr, sie ist ein aktiver Beitrag beim Ausmerzen von Patriarchatskritik und feministischen Inhalten und das wird in eine positive Worthülse gepackt. In der Definition wird von einem "hierarchiefreien Verhältnis zwischen den Geschlechtern" gesprochen, das heißt Frauen werden betrachtet wie Männer und umgekehrt, was ja weder für die augenblicklichen Verhältnisse angewandt werden kann noch als mögliche Zukunft unbedingt wünschenswert ist. Von vornherein ist klar, das frau sich nur noch im Verhältnis zum Mann zu sehen hat, und das dann auf der jeweiligen Stufe der sozialen Leiter bitte hierarchiefrei. Die gesellschaftliche Utopie - ist das noch so zu nennen - erstreckt sich allein darauf, Frauen an allem und jedem was Männer tun partizipieren zu lassen. Dafür können Männer dann auch Frauenprojekte organisieren. Das einzige, was daran irritierend (s. Interview vorletzter Absatz) wirken könnte, ist bestenfalls die Konzeption dieser Schmalspurperspektive und der gleichzeitige Glaube an die eigene Progressivität.
Verständlich ist es: der Spatz in der Hand ist nun mal sicherer als die Taube auf dem Dach. Aber spätestens wenn man anfängt den gefangenen Spatz in Wahrheit für eine Taube zu halten, ist man doch allen Taubenfeinden, den Systembewahrern und konservativen Kräften auf den Leim gegangen. Die Wahrheit ist doch: es gibt Tauben und sie sehen nun mal beim besten Willen nicht aus wie Spatzen.

Anmerkungen:
1) Christina Nord, taz 8.3.2000
2) aus: Man wird nicht als Frau geboren, Hrsg. von Alice Schwarzer, Köln 2000, S. 229; 50 Jahre nach dem "Anderen Geschlecht" ziehen Schriftstellerinnen und Politikerinnen gemeinsam Bilanz: Wo stehen die Frauen heute?
3) Birgit Sauer, "Es rettet uns (k)ein höhr'es Wesen..." Neoliberale Geschlechterkonstrukte in der Ära der Globalisierung, in: "Es rettet uns (k)ein höhr'es Wesen..." Feministische Perspektiven der Arbeitsgesellschaft, hrsg.: Brigitte Stolz-Willig/Mechthild Veil, Hamburg 1999.
4) Sabine Grimm, Über feministische Intellektuelle, in: Genderkiller, Texte zu Feminismus und Politik, Hrsg.: Cornelia Eichhorn/Sabine Grimm, Berlin 1994.
5) siehe 2

Claudia Bernhard ist Redakteurin der alaska.

GESCHLECHTERDEMOKRATIE ALS STRATEGIE FÜR DAS JAHR 2000

fp: Im Moment gibt es deutliche Veränderungen in der Frauenforschungslandschaft. Viele Universitäten haben eigene feministische Institute eingerichtet. Außeruniversitäre Einrichtungen haben teilweise große finanzielle Schwierigkeiten. Wo sehen Sie die Marktlücke für das FI?

Neusüß: Wir haben uns dafür entschieden, das FI nicht als Forschungseinheit auszubauen, sondern es zwischen Wissenschaft und Politik anzulegen und haben den Begriff des Tranfers stark gemacht. Wir haben gesagt, wir brauchen Erkenntnisse, die in der Wissenschaft produziert werden, mit der Frage: Was bedeutet das für politisches Handeln? (...) Was bedeutet das für politische Partizipation von Frauen? Und vice versa Politikerinnen anzusprechen und zu fragen: Welche Impulse geben die eigentlich an Wissenschaft? (...) Also - das ist mir wichtig mit meinem eigenen wissenschaftlichen Hintergrund - nicht zu sagen: Wissenschaft muss immer sofort in Praxis übersetzbar sein. Aber Wissenschaft stärker daraufhin abzuklopfen, wo denn **Kunden** und **Kundinnen** außerhalb der Universität sind, und da neue Konzepte zu entwickeln. Da kann die Heinrich Böll Stiftung und das FI mit diesem Fokus auf Frauen- und Geschlechterforschung bzw. -politik eine Aufgabe übernehmen und hat eine **Marktlücke** definiert.

fp: Zum Profil des FI gehört die Internationalität. Wie sind die Reaktionen im Ausland auf die Gründung des Instituts?

Keeding: Zu unserer großen Freude sind wir bei unserer USA-Reise, von der wir gerade zurückgekommen sind, ziemlich gut angekommen, was auch daran liegt, dass der **Außenminister** der Bundesrepublik jetzt ein **Grüner** ist und wir eine rot-grüne Regierungskoalition haben. (...) Das Interessante an dieser Reise war zu sehen, wieviel wir übernehmen können. Nicht nur diesen spezifischen Pragmatismus, sondern ganz stark die bessere Vernetzung. Das sind ja anglo-amerikanische Traditionen, von denen wir versuchen zu lernen. Beispiele aus unserer Arbeit sind der überparteiliche politische Club für Frauen, oder das Ladies Lunch. (...)

Neusüß: Es geht um verschiedene Praxisfelder, auch die Medien beispielsweise. Das FI ist also keine Frauenforschungseinheit, obwohl es einen klaren Bildungsauftrag hat, insbesondere im Kernprojekt GLOW[1]. Was das FI ausmacht, ist der Aufbau von Infrastrukturen, und in dem Zusammenhang Bildungsangebote, die interaktiv, international vernetzt, Debatten vorantreiben.

Keeding: Wir nennen das intern **"trend scouts"** oder **"Nase-vorn-Politik"**. Wir suchen nach neuen Themen, wir können aber keine Forschungsaufträge vergeben. Das wäre nicht unsere Aufgabe und auch nicht unser Selbstverständnis.

Neusüß: Das FI hat innerhalb der Heinrich Böll Stiftung die Aufgaben: Impulsgeber für die Organisation insgesamt, zweiter Pfeiler für das Konzept der Geschlechterdemokratie zu sein und da Avantgardefunktion zu übernehmen. Es macht Integrationsangebote zu anderen Feldern von Stif tungsaktivitäten, wie zum mittlerweile vielfältigen Au landsnetzwerk und zum Bereich der Nachwuchsförderu des Studienwerks der Stiftung.(...)

fp: Mit dem Konzept der Geschlechterdemokratie unterschei det sich das Institut von "klassischen" Frauenforschungsinst tuten. Wie würden Sie dieses Konzept fassen?

Neusüß: In unserer Satzung - und Satzungen geben ja imm einen gewissen Konsens einher Organisation wieder - hab wir die Geschlechterdemokratie beschrieben als **"hiera chiefreies Verhältnis zwischen den Geschlechtern"**. G schlechterdemokratie ist für uns Leitbild, Vision. Im Rahm der Arbeit der Stiftung als Organisation ist es ein prozeßha ter, kommunikativer und bewußt offen gehaltener Begri (...) Wir haben dafür eine Reihe von Praxisformen gefunde die sowohl strukturell eingelagert sind, als auch ad hoc u projektbezogen entwickelt werden. Das ist u.a. das Leitbild der Satzung, in allen unseren **Stellenprofilen ist festg schrieben**, dass von Mitarbeitern und Mitarbeiterinn **Geschlechterdemokratie** mit zu gestalten ist. Das komm auch einstellungsrelevant in Bewerbungsgesprächen z Sprache, welche Qualifikation da vorliegen, und zwar Mä nern und Frauen. Es ist für viele Menschen eine ungewöh liche Situation, in Bewerbungsformationen eine solche Fr ge gestellt zu bekommen. **Geschlechterdemokratie ist ei Gemeinschaftsaufgabe**, also nicht irgendwo an nur eine Ort der Stiftung lokalisiert. Sondern das soll in der ganz Organisation wirken. Um diese Wirkung kontinuierlich unterstützen, haben wir **zwei Stellen für die Geschlechterd mokratie** eingerichtet, die mit **einem Referenten** und **ei Referentin** besetzt sind, die Anreize geben, Reflexionsmö lichkeiten bieten sollen für die Mitarbeiter und Mitarbeit rinnen, um das Konzept zu entwickeln und umzusetzen. (.

Keeding: Geschlechterdemokratie ist kein rein intellektuel Konzept, sondern Du siehst hier die Früchte davon, z.B. d ses Duo Mann/Frau: Da wird keine Sitzung angesetzt 18.00 Uhr, weil klar ist, **der Referent für Geschlechterdem kratie** geht um 16.00 Uhr und erzieht seine Kinder. Über Hälfte unserer Projekte sind Frauenprojekte, die werden je auch von Männern koordiniert. Was passiert, wenn männlicher Referent Frauenprojekte koordiniert, und v verhält er sich auf den Treffen? Das ist das, was in der St tung mit dem Wort **Irritationen** gemeint wird.

Neusüß: Einer der Hintergründe für das Konzept war Erkenntnis, dass ein **rein frauenpolitisches Engagement** Ziel verfehlt, wenn es in der Konsequenz isoliert, statt ein Diskurs zu erreichen. Die Idee ist, strategisch einen ander Zugang zu finden und zu sagen: Wie erreichen wir auch d **Mainstream?** Das ist auch **experimentell**, das ist gar nic einfach.

1) GLOW: Virtuelles Institut der Heinrich Böll Stiftung, das über Internet Informations- und Bildungsmöglichkeiten für Frauen anbietet.

DAS GESAMTE INTERVIEW MIT DR. CLAUDIA NEUSÜß, VO STAND DER HEINRICH BÖLL STIFTUNG UND PATRICIA KI DING, PROJEKTASSISTENTIN IST NACHZULESEN IN: FEM POLITICA, ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISC POLITIK-WISSENSCHAFT, HEFT 2/1999, BERL



DIE ELITE DES FEMINISMUS?

DIE INTERKULTURELLE SOMMERUNI FÜR FRAUEN UND LESBEN BETRACHTET DIE IFU

ULRIKE KUMPE/BEATE GONITZKI

FRAUEN VERSINKEN IN DEN UNIVERSITÄTEN

Obwohl die FrauenLesben der Vorbereitungsgruppe für die interkulturelle Sommeruniversität alle unterschiedliche (Lebens-) Hintergründe und (Politik-) Erfahrungen mitbringen, unterliegt doch der Arbeit ein gemeinsamer Bezugspunkt: die herkömmliche Universität als ausschließender Männerort und als geschlossene Gesellschaft für genormte Mitglieder, die sich ihre Bildung auch leisten können. (Dabei ist der Bildungssektor nur ein fast wahllos herausgegriffener Teilbereich, der sich mühelos auf fast alle Lebensbereiche übertragen lässt!) Es können jetzt hier nicht alle Aspekte des fortschreitenden Neoliberalismus und der Entdemokratisierung beschrieben werden, aber betrachten wir doch einmal die Fassaden der „Bildungsanstalten" näher.

Es drängt sich immer mehr die Frage auf, welchen Nutzen es hat, wenn durch eine genormte und als ultimativ angesehene Wissenschaftlichkeit ab- bzw. ausgegrenzt wird. Was soll vermittelt werden in unseren Eliteschmieden – und für wen wird das getan? Es ist ziemlich sicher, dass die Lerninhalte und -formen durch einen weißen Eurozentrismus, der einer elitären Norm vorbehalten ist, geprägt sind. Sowohl FrauenLesben, Nicht-Deutsche, „behinderte" Menschen und andere nicht einer Normbiographie entsprechende Menschen sind ausgeschlossen. Dies soll zum Beispiel auch in dem diskutierten HRG (Hochschulrahmengesetz)-Entwurf festgeschrieben werden, in dem Studierende nach einer bestimmten Regelstudienzeit zwangsberaten und -exmatrikuliert werden sollen. Gründe für eine längere Studiendauer, wie zum Beispiel Kinderbetreuungszeiten, Jobben, Krankheiten, etc., werden dabei nicht berücksichtigt. Somit soll neben dem Hochschulreifezeugnis noch eine zweite Zulassungsbeschränkung aufgebaut werden, nämlich ausreichend Geld, um sich ein Studium im Eiltempo leisten zu können. (Die Einführung von Studiengebühren in noch so getarnter Form, wie schon in verschiedenen Bundesländern geschehen, fördert diese Entwicklung rasant!).

Wenn wir uns einmal diese Wissenschaftsinhalte und -formen betrachten, wird ziemlich schnell klar, dass sie männlich geprägt sind; Männer sollen uns scheinbar geschlechtsneutrale Lerninhalte vermitteln, in denen weder die Wechselwirkungen der Geschlechtskonstrukte, noch die spezifischen Probleme und Barrieren, die für Frauen aufgebaut sind, untersucht werden. Noch immer steht das gelesene Wissen über dem gelebten Wissen.

Somit haben FrauenLesben kaum eine Chance, ihre zumeist der männlichen Norm abweichenden Erfahrungen in den Universitätsbetrieb mit einzubringen.

Aber warum wird dies hier so genau ausgeführt? Was hat dies mit dem Schwerpunktthema „Abzockerfeminismus" zu tun?

ELITEGEDANKEN VERSUS DEMOKRATISIERUNG?

Exemplarisch für die zwei Hauptströme der Frauenbewegung der Gegenwart (in den Institutionen eingepasste Feministinnen, deren Kritikschlagkraft zum größten Teil auf der untersten Stufe der Karriereleiter abgegeben werden musste und die noch unabhängige FrauenLesbenbewegung, die durch schrumpfende Masse auch an Schlagkraft verliert) stehen sich jetzt zur Beseitigung der Benachteiligung von Frauen Lesben in den Universitäten zwei Projekte gegenüber, die durch ihre Ansprüche nicht nur die Feministinnen deutlich spaltet.

Um die Lernknäste in ihren frauenausschließenden Inhalten und Formen zu durchbrechen hat sich eine Gruppe aufgemacht, um im Jahre 2000 eine Frauenuniversität durc führen: die ifu (internationale frauenuniversität). Allerc birgt dieses Modell mehrere Kritikpunkte in sich. Zum e werden in diesem Projekt neoliberale Utopien festgeschrie in denen direkte Studiengebühren umgesetzt werden (pro nehmerin werden DM 600, -- verlangt). Außerdem ist Teilnahme fast nur durch besondere Leistungen und Fürs cherinnen möglich. (Insgesamt sind 6 Gutachten pro Be berin vorgesehen!) Teilnehmen können ohnehin nur Absol tinnen mit mindestens einem Studienabschluss. Als außer versitäre Teilnehmerinnen sind der weiteren Künstleri vorgesehen, die sich bereits längere Zeit mit einem der 6 men (Stadt, Wasser, Migration, Arbeit, Körper, Intellig beschäftigt haben. Gerufen wurde also die Elite der weibli Wissenschaftlerinnen, um zu beweisen, dass auch Fraue der Lage sind, Forschung zu betreiben und Wissenschaf produzieren. Dies erklärt auch die durchgängige pos Bezugnahme auf die elitären us-amerikanischen woman leges, die ebenfalls Chancengleichheit mit neolibe Fußangeln wie Studiengebühren (in noch ganz and Höhen!) unmöglich machen.

Zum anderen wird die Kritik an die Anbindung an die E 2000 immer lauter. Obwohl die EXPO GmbH nur einen g gen Teil der Finanzierung stellt, schreibt sie sich dieses Pr als Aushängeschild auf die Fahnen. Als Erklärung für die p tive Bezugnahme auf die Expo gibt die Präsidentin der in schen gegründeten ifu-GmbH Ayla Neusel die Traditioner Frauenprojekte auf den Weltausstellungen an. Dazu aus Presseerklärung vom 08. 12. 1999: „Damit steht die ifu in vielversprechenden historischen Reihe: Schon im letzten J hundert haben Weltausstellungen Emanzipationsgeschi geschrieben. Auf der EXPO 1876 in Philiadelphia stanc Frauenpavillon und während der EXPO 1893 in Chicago ein Frauenkongress mit 15.000 Teilnehmerinnen statt. In er Gesellschaft sieht sich die Internationale Frauenuniver auch zwischen den anderen 'Weltweiten Projekten' der E 2000, in denen zahlreiche Initialen vertreten sind, von d innovative und gesellschaftskritische Impulse ausgeh Geschickt verdrängen dabei die Vorstandsriege dabei patriarchale und verachtende Ausrichtung der Weltausste gen, die in Hannover einen weiteren Höhepunkt finden, in zum Beispiel Technologien wie Genmanipulationen, Bevö rungskontrolle und Nachhaltigkeit als Problemlösung kommenden Jahrtausend verkauft werden sollen. Wer sic diesem Rahmen präsentiert, trägt auch die Verantwortun die Akzeptanzschaffung solcher Großveranstaltungen deren Ausrichtung auf „Problemlösungen" auf Rücken v Frauen, zumeist aus den sogenannten Entwicklungsländer bemerkenswerter Weise ist der Spagat der ifu zu beobacl Auf der eine Seite beziehen sie sich positiv auf die Welt stellungen, auf der anderen Seite werden aber die Forsc gen in der Öffentlichkeit lanciert, die ohne die kapitalisti Ausrichtung der Darstellungen der Unrechtverteilungen schen Nord und Süd, zwischen Kapital und den sogenan Entwicklungsländern, nicht in diesem Maße nötig werde werden zwar nach konkreten Lösungsmöglichkeiten gefo (so z. B. zu dem Thema Wasser, mit dessen Versorgung in len Ländern Sache der Frau ist), aber die hintergründige tische Verantwortung und gesellschaftliche Hierarchien den nicht angegriffen. Frauen/ Feministinnen (so z. B. der ein Frauen und Expo) lassen sich immer mehr in U drückungsmechanismen, auch als Führungspersonen, ei den. Somit bietet der Feminismus in der Praxis keine n

Ansätze mehr und passt sich den Gegebenheiten soweit an, dass seine inhaltliche Kritik folgenlos bleiben muss.
Ein dritter Kritikpunkt ist der Aufbau einer Vereinsstruktur, deren Mitbestimmungsrechte der Mitglieder (der Wissenschaftlerinnen, die nicht im Vereinsvorstand sind) mehr als beschnitten sind. Studentinnen wurden bei der Entwicklung des Konzeptes und Mitgestaltung kategorisch ausgeschlossen. „Damit steht die Frauenuniversität – was ihre Struktur anbelangt – im krassen Gegensatz zu den Forderungen der Sommeruniversitäten (Berlin 1976 und folgende – B. G.). Dort sollte es ja gerade darum gehen, die Hierarchien zwischen Wissenschaftlerinnen und Nichtwissenschaftlerinnen, zwischen Professorinnen und Anderen abzubauen. Alle Frauen sollten mitdiskutieren und mitbestimmen können." Damals gestalteten in Berlin eine Woche lang Frauen und Lesben mit den unterschiedlichsten Beweggründen ihren universitären Raum selber. Sie diskutierten über Themen wie zum Beispiel Sozialisation, Frauen im Strafvollzug, die Situation der Haus(frauen)arbeit, etc. Allen gemeinsam war es, dass sie der männlich geprägten Welt, sowohl im Beruf als auch in der Universität, etwas entgegensetzen wollten. Feministische und interdisziplinäre Ansätze wurden praktiziert und auf ihre Vorteile überprüft. Nach dem noch Sommeruniversitäten bis Anfang der 80er Jahre folgten, verschwanden sie von der Bildfläche.
Ein Teil der Initiatorinnen der früheren Frauen Sommeruniversitäten scheinen auf ihrem langen Marsch durch die Institutionen verloren zu haben, da sie heute als Dozentinnen und Verantwortliche der ifu auftauchen. Dieses Projekt zeichnet sich nicht durch feministische Inhalte aus, sondern dadurch, dass nur Elitefrauen an den (Frauen)-Problemen der patriarchalen Ordnung herumdoktern dürfen.
Dieser Missstand scheint bei einigen Beteiligten selbst Unbehagen zu verursachen, da auch sie verlauten ließen, dass die ifu kein feministisches Projekt an sich sei.

DENN NICHT ÜBERALL WO FEMINISMUS DRAUFSTEHT, IST AUCH WELCHER DRIN

Vielfach wird die ifu, von den Macherinnen als einzigartiges und feministisches Projekt dargestellt. Der Schwerpunkt wird bei der Betrachtung auf die Zusammenarbeit der Frauen ohne Männerbeteiligung gelegt. Vergessen wird die Anlehnung an die Expo und die direkte Ausrichtung auf ein neoliberales Weltbild. Nur weil Frauen zusammenarbeiten ist Feminismus nicht garantiert.
Der Verkauf der ifu, als der Feminismus der Zukunft hat zur Folge, dass autonome Projekte mit feministischen Inhalten und Ansätzen in den Hintergrund gedrängt, oder als utopisch belächelt werden. Um dies nicht kommentarlos stehen zu lassen, wurde vor einem Jahr die interkulturelle Sommeruniversität ins Leben gerufen.
Aufbauend auf den Erfahrungen und den Grundideen der Sommerunis in Berlin wollen wir in diesem Sommer (01. – 30. Juli 2000) in Hannover einen neuen Versuch starten und eine interkulturelle Sommeruniversität für Frauen und Lesben durchführen. Auch wenn dies manchmal etwas anachronistisch ist, ist ein solcher Versuch dringend erforderlich und auch erfolgversprechend für neue Impulse. Die Sommeruni ist unabhängig und praxisorientiert. An diesem Projekt sollen und können alle FrauenLesben teilhaben, unabhängig von Status, Geldbeutel und Kulturzugehörigkeit. Unser Ziel ist es, Frauen und Lesben in und um Hannover zusammen zu bringen und einen Frei-Raum zu schaffen, um einander kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und gemeinsam Spaß zu haben. So können wir alternative Lebensformen zusammen entwickeln und erlebbar machen! Wichtig ist uns neben Seminaren, Textarbeit und Diskussionen ein Angebot im sportlichen, musischen, handwerklichen und kulturellen Bereich.
Für die Sommeruni haben wir ein (jederzeit offenes) Konzept entworfen mit dem wir den jetzigen Zustand betrachten wollen:
1) FrauenLesben und Alltag
03. – 07. Juli 2000:
diskriminierende Erfahrungen und Bedingungen, die Frauen und Lesben erleben genauer untersuchen
2) FrauenLesben und Unrechtserfahrungen/-bewußtsein
10. – 14. Juli 2000:
die verschiedenen Befreiungsstrategien ganz verschiedener FrauenLesben und –gruppen kennenlernen
3) WeltweiteFrauenLesbenbewegungen und –befreiungen
17. – 21. Juli 2000:
und Strategien für die Zukunft entwickeln
4) Utopia
24. – 28. Juli 2000

Natürlich waren die Reaktionen auf unser Vorhaben sehr unterschiedlich. Die Uni Hannover und viele andere öffentliche Einrichtungen sind in die Lobeshymnen über die ifu miteingeschwenkt. Nun sind sie etwas erschrocken darüber, daß sich Studentinnen und andere Frauen, die dem Elitestandard nicht standhalten wollen, selbstorganisieren (und so den zugewiesenen Platz als billige Übernachtungsmöglichkeit u. ä. verlassen). So werden uns z. B. von Seiten der Uni einige Steine in den Weg gelegt; Räume werden nicht bewilligt und andere kleine Schikanen ausgeheckt.
Die Studischaft der Universität Hannover hat trotz dem Widerstand einiger Männer die Sommeruni als Projekt festgeschrieben, eine Sachbearbeiterin zur Koordination eingesetzt und Gelder und Unterstützung zugesagt. Allerdings muß klar sein, daß die Sommeruni nicht als universitäres Projekt festgeschrieben werden darf. Die Zukunft der Bildung ist eng verknüpft mit politischen Strukturen und gesellschaftlichen Realitäten. Es darf dabei keine Elfenbeintürme geben – auch keine lila farbenen.

KONTAKT:
INTERKULTURELLE SOMMERUNIVERSITÄT
FÜR FRAUEN UND LESBEN
C/O AStA DER UNI HANNOVER
WELFENGARTEN 2C
30167 HANNOVER
0511/762-5061





WIE MÄNNLICH IST DIE BUNDESWEHR?

RE- UND DEMASKULINISIERUNG DES SOLDATISCHEN STEREOTYPS

NICOLE VRENEGOR

MOGELPACKUNG 'GLEICHBERECHTIGUNG'

Am 11. Januar 2000 entschied der Europäische Gerichtshof, dass Frauen in Deutschland prinzipiell zum Waffendienst zugelassen werden müssen. Ab 2001 wird die Bundeswehr bereitwillig Tür und Tor für kampfwillige Frauen öffnen. Friede, Freude Eierkuchen auch bei den Medien, VertreterInnen von Parteien sowie einigen Frauenverbänden. 'Endlich gleichberechtigt' lautet der einheitliche Tenor der frohen Botschaft, mit dem Sturm der letzten männlichen Bastion stünde der Frauen-Karriere beim Bund nun nichts mehr im Weg.
Nicht überall, wo Gleichberechtigung drauf steht, ist sie auch drin. Allein die Tatsache, dass Frauen für's Vaterland robben, kämpfen, schießen, stellt für sich genommen noch keinen emanzipatorischen Fortschritt dar. Die Öffnung der Bundeswehr für Frauen folgt einer formalen Gleichberechtigungslogik, die sich der patriarchalen Maxime: 'Female gleich Feel male' verschreibt. Wenn 'unsere Jungs' jetzt Mädels bei der Truppe mitmachen lassen, dann kann die weibliche Teilnahme nur funktionieren, wenn Frauen sich bedingungslos den vorgegebenen Regeln und Normen unterordnen. Um so wichtiger ist es, im Blick zu behalten, in was für eine Institution Frauen integriert werden sollen und warum.

MÄNNLICHE ARMEE MIT WEIBLICHEM ZUBEHÖR

Die Bundeswehr ist eine durch und durch maskuline Institution - unabhängig davon, ob Frauen oder Männer den Finger am Gewehr haben. In jeder Armee symbolisiert sich ein männlich codiertes System von Werten und Zuschreibungen, in dem „männliche" Tugenden wie Kameradschaft und Disziplin vorherrschen.
Armeen sind dazu da, Kriege zu führen. Der Soldat bildet die kleinste Einheit innerhalb der Kriegsmaschinerie. Was ihn vom Zivilisten unterscheidet ist sein Auftrag das Vaterland im Ernstfall zu 'verteidigen', wie es so schön heisst. Von Staat und Nation legitimiert, besitzt er die offizielle Lizenz zum Töten. Vorher muss jedoch der Einzelne die militärische Grundausbildung durchlaufen. Eine Ausbildung, in der er neben dem militärischen Handwerk die Struktur vom Befehlen und vor allem vom Gehorchen lernt und verinnerlicht. Erst durch körperlichen und seelischen Drill wird der Mann zum Soldat. Solange diese männlichen Spielregeln beachtet werden, dürfen auch Frauen mitmischen. Emanzipativer, weiblicher oder humaner wird jedoch keine Armee durch die Beteiligung von Frauen. Warum ein weibliches „killing me softly" auch von der Bundeswehr gewünscht wird, liegt auf der Hand. Marschierende Frauenbeine und lächelnde Soldatinnen sollen den Männerverein aufpeppen und ihm einen egalitären, demokratischen Touch verleihen. Die Lili Marleen des neuen Jahrtausends singt nicht mehr vor der Kaserne, sondern direkt auf dem Appellplatz. Neben singen, kochen und lächeln lernt sie nun auch schießen, zumindest versuchen darf sie's mal.[1] Wie am Beispiel der amerkanischen und israelischen Armeen zu sehen, bleibt innerhalb eines gemischtgeschlechtlichen Militärs die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bestehen. Ein richtiger Soldat ist und bleibt eben ein Mann.
Dabei ist die Figur des männlichen Soldaten historisch gesehen kaum mehr als 200 Jahre alt. Während vom 14. bis zum 19. Jahrhundert die Beteiligung von Frauen in europäischen Armeen weit verbreitet war, vollzog sich mit der Etablierung von Massenarmeen und der Verstaatlichung der Heere schrittweise der Ausschluss von Frauen aus dem Militär. Kämpfende Frauen stellten im Gesamtkonzept des männlichen Mi den offensichtlichsten Widerspruch dar, zudem passte nicht in das sich konstituierende idealtypische Bild der f fertigen zu beschützenden Frau.

DER EWIGE MYTHOS VOM SOLDAT ALS BESCHÜ

In der jahrhunderte alten Geschlechtergeschichte schei nichts Männlicheres zu geben als den Soldaten und n 'Weiblicheres' als die Mutter. Die beiden 'Lebensentwürfe dat' und 'Mutter' wurden zum Prototyp der jewei Geschlechtergruppe 'Mann' bzw. 'Frau'. Dass das Leitbild Soldaten als Beschützer von Frau und Kind und edlem La verteidiger keine faktische Grundlage hat, scheint nicht w zu stören. Praktisch, wenn die Brandleger gleichzeitig be Feuerwehr arbeiten.
So kennzeichnen sich Kriege im 20. Jahrhundert vor dadurch, dass militärische Gefechte nicht mehr an abgrenzbaren Fronten statt finden, sondern sich ohne schränkung über die jeweils betroffenen Länder bzw. Reg erstrecken. Mit zunehmender Technisierung der Kriege st kaum noch Soldaten für's Vaterland, die Kriegsopfer sind ausschließlich in der Zivilbevölkerung zu finden. „Eige müsse man Frauen direkt raten in die Bundeswehr zu g konstatiert die französische Feministin Florence Hervé zy „denn als Soldatinnen sind sie im Kriegsfall sicherer."[2] F unzähligen Frauen, Kinder und alten Menschen, die in Kriegen in Ex-Jugoslawien, im Kosovo und Irak 'gefallen gibt es keine militärischen Ehren, sie kommen im klini Natovokabular lediglich als 'Kolateralschäden' vor. Der sei inzwischen - so suggerieren uns offizielle Militäror eine durch und durch 'saubere Sache'. Aus der Luft geführ viel Hightech und Expertenwissen braucht sich niemand die Hände schmutzig zu machen.
Auf dem Boden des Krieges sieht die Realität für die Betroffenen anders aus. Gerade Frauen sind in Kriegssitu nen in hohem Ausmaß körperlich und seelisch verletzun fährdet. Wie im Jugoslawienkrieg sind Massenvergewalt gen, sexuelle Demütigung und Folter stets wesent Bestandteil von Kriegen. Kriegsvergewaltigungen mark symbolisch den Sieg der einen (männlichen) Seite übe andere. Das latent vorherrschende maskuline Gewaltpot verliert in Kriegszeiten seine 'zivilen' Beschränkungen kann sich ungehemmt entladen.

KÄMPFER SIND OUT - PEACEKEEPNIX SIN

Eins ist klar: morden, foltern, vergewaltigen tun immer n anderen. Damit an den heimatlichen Bildschirmen die Id fikation mit den eigenen Soldaten perfekt funktioniert, d keine Zweifel an der Rechtschaffenheit der eigenen M aufkommen. Gerade die Bundeswehr bemüht sich zu z was für eine „liebe" Armee sie im Grunde doch sei. So er deren Weißbuch mehr an eine evangelische Kirchenta tung als an eine militärische Propagandaschrift. Auffäl der inflationäre Gebrauch des Begriffes 'Frieden', der in lei originellen Variationen (Friedensmission, friedenssti Weltfrieden, friedenserhaltend, friedensbewahrend) aufta Ebenfalls im Weißbuch erfahren wir, dass die Bundeswehr 'Friedenstruppe' sei, die bei „Katastrophen [hilft], aus Not [rettet] und humanitäre Aktionen [unterstützt].[3] Der Sold 'Peacekeeper' überlagert zunehmend das Bild des Soldat militarisierten Kämpfer. Im Zuge der Modernisierung de

datenbildes dominieren in den Medien Bilder vom hilfsbereiten Soldaten, wie z.B. die säckeschleppenden Soldaten beim Oderhochwasser oder die heilbringenden Bundeswehrsanitäter in Kambodscha.
Das Konstrukt des helfendem Soldaten deutet auf eine Verschiebung innerhalb der normativen Zuordnungen von Männlichkeit bzw. Weiblichkeit hin. Waren sorgende Tätigkeiten innerhalb des traditionellen Gendersystems eindeutig der Sphäre des 'Weiblichen' zugeordnet, so erhalten zunehmend weiblich konnotierte Eigenschaften Einzug in das soldatische Stereotyp. Dieser Prozess der 'Feminisierung von Armeen' ist jedoch äußerst widersprüchlich und nicht gleichzusetzen mit einer Aufweichung bzw. Auflösung der Kategorie 'gender'. Die Vorstellung über den Soldaten als Peace-keeper entspricht immer noch der Vorstellung von einem 'männlichen', d.h. handlungsaktiven Soldaten, der aufgrund seiner geistig-moralischen Überlegenheit und seiner Rationalität dem „Frieden der Welt"[4] diene. Soldatinnen, die jetzt bei der Bundeswehr einsteigen, unterstützen den Imagewechsel der Bundeswehr weg von der Machokampftruppe hin zur peacigen Kuschelarmee. Krieg heisst jetzt Friedensmission, die Begriffe haben sich verändert, der Inhalt bleibt.

NATIONALE SOLDATEN SIND OUT - GLOBAL SOLDIERS SIND IN

Frauen in der Bundeswehr dienen aber nicht nur der Imagepflege, sie werden auch aus militärstrategischen Gründen benötigt. Im Zeiten der Globalisierung verändert sich das konventionelle Stereotyp des 'nationalen Soldaten', dessen Hauptaufgabe in der Verteidigung nationaler Interessen lag. Es weicht dem Bild des professionellen, spezialisierten Experten für Informations- und Militärtechnologie, der in Kooperation mit anderen 'zivilisierten' Ländern arbeitet. Die Figur des Peacekeepers wird als eine der westlichen Zivilisation zugeordnete Person imaginiert, die über vielfältige Qualifikationen, wie z.B. Sprachtalent, Verhandlungsgeschick, Einfühlsamkeit verfügt. Dieser 'global soldier' ist flexibel, mobil und jederzeit einsatzbereit, er kann je nach Bedarf schnell in ein Krisengebiet geschickt werden.
Also auch hier ist ein Trendwechsel zu verzeichnen: weg vom Hau-drauf-Image hin zu einem Soldatentypus, der nicht nur körperlich, sondern auch technisch und intellektuell geschult ist.
Angesichts dieses veränderten Soldatenprofils hat sich der Personalbedarf der Bundeswehr geändert, was zu bestimmten Problemen bei der Rekrutierungspraxis führt. Eine Studie des Sozialwissenschaftlers Wolfgang R. Vogt zeigt, dass in der Bundeswehr überproportional viele Männer vertreten sind, die eine auf Dominanz und Unterordnung basierende Persönlichkeitsstruktur besitzen. Demgegenüber sind diejenigen Männer, die ein anderes Männlichkeitsmuster verkörpern in der Bundeswehr extrem unterrepräsentiert. Dies sind vor allem „die kritischen Geister, die unbequemen Querdenker, die individuellen Unangepaßten, die autonomen Kreativen, die konsequenten Nachfrager und die visionären Frühdenker."[6] Aufgrund der hierarchischen und repressiven Ausrichtung des Militärs ist die Häufung bestimmter und die Unterrepräsentanz anderer Männlichkeitstypen bereits in der Struktur dieser Institution angelegt. Die aufwendigen Werbekampagnen der Bundeswehr der letzten Jahre zeigen, wie ausgeprägt der Mangel an qualifizierten Kräften ist. Und immer da, wo Not am (richtigen) Mann ist, muss die Frau her (halten). Gerade von den typisch weiblichen Fähigkeiten, wie Kommunikationsfähigkeit, Einfühlung, Geduld und Verhandlungsgeschick wird die Bundeswehr profitieren können. Das Angela-Merkel-Syndrom funktioniert auch hier: wenn der Karren so richtig im Dreck steckt, schicken wir mal versuchsweise eine Frau vorbei. Ob Frauen bei diesem Experiment mitmachen wollen oder nicht, muss jede selbst entscheiden.

Literatur:

- Vogt, Wolfgang R. (1998): Augen auf statt „Rechts um". Wohin driftet die Bundeswehr? Ein Gespräch mit dem Sozialwissenschafter Wolfgang R. Vogt, der als Dozent an der Führungsakademie Hamburg lehrt. In: Frankfurter Rundschau, 11. März 1998, S. 8.
- Weißbuch 1994. Weißbuch zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage und Zukunft der Bundeswehr. Hg.: Bundesministerium der Verteidigung, Bonn 1994.

Anmerkungen:
1) Erste Ungleichheiten in der Gleichheit zeichnen sich bereits jetzt ab. Frauen in der Bundeswehr dürfen im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegin auch weiterhin eine lange Haarpracht haben, da „Frauen das Tragen langer Haare als besonderen Ausdruck von Weiblichkeit empfänden" so das um die Weiblichkeit seiner Soldatinnen besorgte Verteidigungsministerium (FR, 13.03.2000).
2) Zitat aus einem Vortrag Hervés zum Thema 'Die Hälfte der Hölle' am 13.03.2000 im Hamburger Literaturhaus.
3) Weißbuch 1994, Punkt 515, 89
4) Weißbuch 1994, ebd.
5) Vgl. Weißbuch 1994, Punkt 521, 92
6) Vogt 1998, 8





DIE NICHT GEMEINT SIND

FRAUEN UND 'CITIZENSHIP' IN EINER GLOBALISIERTEN WELT


JAN JINDY PETTMAN

Der folgende Artikel lenkt das Augenmerk auf eine simple Tatsache, die aus der Geschichte hinlänglich bekannt ist, in Zeiten der Globalisierung jedoch neue Brisanz bekommt: Man macht Politik nicht nur durch Gesetze, sondern auch dadurch, für wen sie gelten und praktisch anwendbar sind. Während an der Oberfläche eine Welle formaler Demokratisierung durch die Welt zu gehen scheint, breitet sich darunter eine Unterströmung effektiver Entrechtung aus. Immer mehr Menschen sind vom gesellschaftlichen System einfach nicht mehr "gemeint": MigrantInnen, AuslandsarbeiterInnen, Illegalisierte; aber auch alle die, für die das neue Freiheitsrecht "jeder darf eine Internet-Firma gründen und Millionär werden" angesichts ihrer Lebensumstände keine Bedeutung hat.
Die feministische Debatte um "Citizenship", die darauf antworten will, ist eine relativ junge Debatte. "Citizenship" lässt sich nicht vernünftig übersetzen. Es geht eben nicht nur um Staatsangehörigkeit, staatsbürgerliche Rechte oder formale Gleichberechtigung, sondern um den "Status als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft" - was soziale Rechte, materielle Möglichkeiten und spezifische Rechte und Voraussetzungen z.B. für Frauen einschliesst. Am nächsten kommt daher eine Übersetzung von "Citizenship" mit "politische Subjektrechte" oder "aktivem politischen Einfluss".

Globalisierung und der Umbau des Staates sind Prozesse, die in hohem Masse geschlechtsspezifisch, "gendered", sind. Frauen sind besonders hart betroffen, wenn der Staat soziale Unterstützungsleistungen streicht oder sich dafür bezahlen lässt. Frauen arbeiten überproportional häufig in Bereichen, die besonders stark attackiert werden, wie Gesundheitswesen und Erziehung. Wo Nahrungsmittel nicht mehr subventiert werden und das Hauptaugenmerk der Produktion für den Export und nicht der Selbstversorgung oder lokalen Märkten gilt, entsteht eine massive Krise der Reproduktion, und eine grosse Zahl von Menschen kann sich das, was zum täglichen Lebensunterhalt gehört, schlicht nicht mehr leisten. Die Verantwortung von Frauen für Familie und Reproduktion zwingt sie, das zu kompensieren, was der Staat nicht mehr leistet. In vielen Staaten haben Mädchen kaum noch eine Chance oder eine Wahlmöglichkeit, weil z.B. Ausbildung zu teuer wird.
Die feministische Kritik am Konzept des politischen Subjekts hat immer darauf hingewiesen, dass aktiver politischer Einfluss materielle Voraussetzungen hat, dass weibliche Partizipation in der politischen Öffentlichkeit gefördert und ermöglicht werden muss. Feministinnen haben die Sphäre des Privaten und der Familie öffentlich gemacht, und die Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem in Frage gestellt. Sie haben auf einem erweiterten Begriff des Politischen bestanden. Feministischer Aktivismus in all seinen verschiedenen Formen hat Staaten dazu gebracht, eine gewisse Verantwortung für die Sicherheit und die Interessen von Frauen zu übernehmen, wenn auch oft unter der Bedingungen stärkerer Überwachung und Abhängigkeit. All diese hart erkämpften Errungenschaften werden heute weltweit in Frage gestellt, unter dem Einfluss neoliberaler Staatsideologien. Das gilt besonders für die ehemaligen staatssozialistischen Länder und in Länder, wo fundamentalistische Bewegungen den Staat dominieren oder beeinflussen, aber es gilt ebenfalls für die westlichen Staaten.
Globale Deregulierung und Neustrukturierung reprivatisiert Aufgaben und Räume. Frauen werden dadurch symbolisch und mitunter ganz praktisch zurück ins "Heim" getrieben, obwohl ein Drittel aller Haushalte keinen männlichen "Ernährer" hat, und mehr Frauen als je zuvor offiziell einer ausserhäuslichen Beschäftigung nachgehen. Parallel zu dieser "Rückkehr" Frauen in die ihnen zugeschriebenen Räume als Ehefr Mütter und Kinderbetreuerinnen, und parallel zum rückl gen staatlichen Interesse für ihre Bedürfnisse, vollzieht eine weitere Form von Privatisierung, nämlich die Durc zung marktförmiger Beziehungen für alles und jedes, wa le weibliche Errungenschaften und Ansprüche noch w untergräbt. Diese Verschiebungen begleiten die zunehm Entregelung der Arbeit und eine "neue Mythologie", wo persönliche Freiheit in privater Macht besteht. Anschei suchen die Staaten nach einem neuen Typ von Bürger, e Konsumenten, dessen Handlungsweise und Rollenerwa gen besser zu den Anforderungen des globalen Kapitals zum Prozesse staatlicher Neustrukturierung passen.
Als Arbeiterinnen sind Frauen immer schon zwischen Rollen in der Produktion und in der Reproduktion gefa was sie auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt. Der Arbeits ist segmentiert nach Nationalität, Rasse/Ethnizität, schlecht, oft nach Alter - genauso wie nach Klassenz hörigkeit. Internationale Prozesse, einschliesslich Kolonis und Migration, haben diese Einteilungen in den einz Staaten beeinflusst und geformt. Jetzt setzt die Globalisi diese Einteilungen und Zuweisungen neu zusammen, macht die Frage, wer Zugang zu Staatsbürgerschaft und aktiven politischen Rolle hat, zum entscheidenden U schied. Die Globalisierung der Arbeitskraft lässt es dabei w scheinlich erscheinen, dass ArbeiterInnen sich über St grenzen hinwegsetzen müssen und sich den transnatio Strömen der Arbeit anschliessen, um Arbeit zu finden.

DAS GLOBALE GESCHLECHTERRE

Die veränderte globale Arbeitsteilung besteht aus einem wiegend männlichen "Kern" qualifizierter Arbeiter, und e weitgespannten globalen Fliessband, an dem diskontinu che, feminisierte Arbeit vorherrscht. Transnationale Kon (TNCs) fahren weltweit Streife, um Ausschau nach bi Arbeit zu halten, oder genauer gesagt, nach Arbeit, die zwingen kann billig zu sein. Die überwiegende Mehrhei ArbeiterInnen in den exportorientierten Freien Produktio nen (FPZs) sind junge Frauen. Frauen in der Ersten und Dritten Welt (oft allerdings auch Frauen aus der Dritten die in der Ersten Welt arbeiten) arbeiten an flexibilisi niedrigbezahlten, risikoreichen Arbeitsplätzen, in Fab kleinen Ausbeutungsbetrieben und in Heimarbeit. Sie sin einer globalisierten und feminisierten ArbeiterInnenk Maria Mies stellt dies dem "eingeschränkten Blickwinke kulturellen Relativismus" entgegen, "der behauptet, dass en weltweit durch ihre Kulturen getrennt sind, während Wirklichkeit durch die Bedingungen des Marktes gesp und auch verbunden sind", durch ihre Stellung in der glo Ökonomie nämlich.
Frauenarbeit ist immer schon verbilligt worden durch Id gien von "Weiblichkeit". Frauenarbeit wird als Arbeit in graphischen "Phasen" angesehen, vornehmlich vor der H als Zuverdienst, so als ob es nur männliche Familienern gäbe; und als etwas, was Frauen "natürlich" ist, weil ma Frauen erwartet, dass sie ohnehin fürsorgende und häus Qualifikationen haben. Frauen werden dargestellt als ged fügsam und weniger aufmüpfig, während ihnen eine polit Subjektrolle verwehrt wird. Auch Geschlecht ist eine Ka rie, die segmentiert ist nach Rasse. So werden "Asiatinne einer ganz bestimmten Weise international vermarktet



ArbeiterInnen in den Freien Produktionszonen, als Arbeiterinnen im Sextourismus oder als internationale Hausarbeiterinnen.

Die Globalisierung der Arbeit und die Feminisierung der globalen Arbeitsteilung bedeuten, dass immer mehr Frauen auf der Suche nach Arbeit Staatsgrenzen überschreiten. Sie verlassen damit den gesetzlichen Rahmen ihres eigenen Staates, und häufig verfügen sie dadurch nicht einmal mehr über formale Staatsbürgerrechte. Das gilt besonders, wenn sie illegal in einen anderen Staat wechseln, oder wenn ihr Status illegal wird, weil z.B. ihr Arbeits- oder Besuchs-Visum abläuft.

Globale Migration ist heute vor allem Arbeitsmigration, einschliesslich der rigiden Arbeitskontrakt-Systeme der Ölstaaten in Nahost und der Wachstumsökonomien in Südostasien und Fernost. Knapp ein Sechstel der Arbeitskraft der Philippinen, über vier Millionen Menschen, arbeiten im Ausland. Zwischen einer und 1,7 Millionen Frauen aus ärmeren Staaten Süd- und Südostasiens arbeiten als Hausangestellte in wohlhabenderen Zentren. Es gibt heute eine internationalisierte weibliche Dienstleistungsklasse und eine massive Transnationalisierung von reproduktiver Arbeit. Die Heimatstaaten der Betroffenen setzen sich meist wenig für deren Rechte im Ausland ein: weil sie abhängig sind von Rücküberweisungen aus solcher Arbeit, oder abhängig von der Unterstützung oder den Investitionen der Aufnahmestaaten, oder weil sie schon im eigenen Land wenig auf Frauenrechte und ArbeiterInnenrechte geben.

Es hängt also weiterhin viel davon ab, welche staatsbürgerlichen Rechte man hat und in welchem Staat. Globalisierung hat die Hierarhie der Staaten verändert, aber nicht abgeschafft, und Ansehen und Einfluss des Heimatstaates entscheiden über den Status derjenigen, die sich in einem anderen Staat aufhalten. Die anhaltenden Berichte über Behandlung und Missbrauch philippinischer Hausangestellter im Ausland sind inzwischen zum Gegenstand von Angst und Protest in den Philippinen selbst geworden. Die Wut richtet sich gegen die häufig auch sexuelle Ausbeutung philippinischer Auslandsarbeiterinnen, aber sie richtet sich auch dagegen, dass die Philippinen insgesamt (wie auch Sri Lanka und Indonesien) zu einer "Nation von Dienstboten" gemacht werden. Der transnationale Arbeitsmarkt spiegelt die rassistische Hierarchie zwischen den Staaten, und genausoe die rassistische und sexistische Hierarchie zwischen Frauen.

WAS HEISST "ZUHAUSE" IN ZEITEN DER GLOBALISIERUNG?

Weit über 100 Millionen Menschen leben heute ausserhalb ihres Geburtslandes oder des Staates, dessen "Staatsangehörige" sie formal sind. Millionen von Frauen leben in Ländern, wo sie keinerlei staatsbürgerliche Rechte haben. Ihr Aufenthalt und ihre Arbeit sind entweder gar nicht geschützt oder unsicher. Jeder Staat nimmt es sich als selbstverständlich heraus, "Staatsangehörige" und "Fremde" unterschiedlich zu behandeln. Was feministische Politik vermag, muss sich daran messen lassen, wieweit sie auch den "Nicht-Staatsangehörigen" zugute kommt. Politische Subjektrechte einzufordern und dabei nicht die Menge derjenigen zu berücksichtigen, die gar nicht als Subjekte des betreffenden Staates angesehen werden, bedeutet eine Komplizenschaft mit der rassistischen Politik des Ausschlusses eingehen, die heute so verbreitet ist.

Warum aber erwarten Staaten heute noch, wo Machtstrukturen längst global geworden sind, eine spezifische Loyalität von

"ihren" BürgerInnen? So viele Menschen leben heute "am falschen Ort", bewegen sich in überstaatlichen Communities oder leben in der Diaspora. Identitäten sind nicht mehr länger national; sie werden transnational, geraten in Bewegung, vermischen sich. Warum können sich die meisten von uns trotzdem keine "globale Staatsangehörigkeit", keine politischen Subjektrechte jenseits des Nationalstaats, vorstellen? Können wir politische Subjektrechte nicht anders denken als national? Einige Staaten betreiben eine multikulturelle Politik. Sie identifizieren Staat und Nation nicht mehr miteinander, verteidigen jedoch weiterhin die Staatsgrenzen (und die staatsbürgerliche Zugehörigkeit) gegen alle ungewollten MigrantInnen. Multikulturalismus lässt sich als Strategie ansehen, den Import von Arbeitskraft zu steuern und diese Arbeitskraft im Land besser zu kontrollieren. Eine multikulturelle Politik geht jedoch ebenso häufig auf soziale Kämpfe und ein gestiegenes Selbstbewusstsein unter MigrantInnen zurück; mitunter auch auf aussenpolitische Notwendigkeiten oder den direkten Druck der "Heimatstaaten". Multikulturalismus bleibt jedoch in jedem Fall dabei stehen, dass es der Staat ist, der Identität schafft - nur dass es zwei gibt, das "Heimatland" und das "neue Zuhause". Die Identitäten der "zweiten und dritten Generation" sind jedoch vielgestaltiger, mehr im Fluss, multinationaler. Sie werden ausgehandelt in komplexen transnationalen Netzwerken - sozialen und kommunikativen Netzwerken. "Heimat" wird zu einer komplizierten Frage in dem Masse, wie Globalisierung die Beziehung zwischen Menschen, Orten und Identitäten neu formt. Trotzdem lebt die Vorstellung eines "Zuhause" in vielen Diaspora-Gemeinschaften weiter, und die Begriffe, die man sich von sich selbst und von politischen Subjektrechten macht, sind davon geprägt, und auch die entsprechende Praxis.

GIBT ES EINEN TRANSNATIONALEN FEMINISTISCHEN WIDERSTAND?

Chin und Mittelman fragen: "Was heisst Widerstand unter den Bedingungen der Globalisierung?" Globalisierung als Ideologie bezieht ihre Kraft nicht zuletzt daraus, die Entwicklung als eine "natürliche", selbsttätige darzustellen. Die Dominanz des Marktes gilt nicht nur als erstrebenswert, sondern als unvermeidlich. Der Markt fordert ein "Ende der Politik". Jede Politik des Widerstands muss sich daher gegen dieses "Ende der Politik" abgrenzen. Sie muss aus Ökonomie wieder politische Ökonomie machen, die Machtverhältnisse sichtbar machen, auch die geschlechtlichen, die dieser Entwicklung zugrundeliegen. Eine Politik des Widerstands muss den Mythos von der Ohnmacht der Regierungen und der Staaten zerstören und auf der Verantwortlichkeit von Öffentlichkeit und Politik bestehen.
Transnationale Machtstrukturen erfordern - und produzieren - einen transnationalen Widerstand. Es gibt heute ausgedehnte Netzwerke, Debatten, Organisationen und Bündnisse innerhalb internationaler Foren, in internationalen NGOs, und in transnationalen Tagungen, Konferenzen und Kampagnen. Wenn man sich die Gruppen, die Orte und die Diskurse ansieht, die sich heute gegen Globalisierung stellen, wird man feststellen, dass viele davon keineswegs progressiv sind. Einige davon sind offen antifeministisch. Es führt kein Weg an einer Bündnispolitik vorbei, die nicht nur feministische Kräfte einschliesst, obwohl Feministinnen selbst schon in keiner Weise einig sind in ihren Auffassungen oder ihren Strategien angesichts heutiger globaler Machtverhältnisse.
Feministinnen haben sich bereits seit über einem Jahrhundert transnational organisiert - z.B. für Frauenrechte oder für Fr den. Heute fordern antipatriarchale Analysen und feminis sche Politik den herrschenden Block der Macht, des Reichtu und der Identität heraus, hinter dem sich ein neues globa Geschlechterregime verbirgt. Es gibt viele Beispiele erfolgr cher transnationaler feministischer Praxis. Man denke an Organisationen "Women against Fundamentalism" (Frau gegen Fundamentalismus) oder "Women Living Under Mus Laws" (Frauen und islamisches Recht), zu denen viele Frau gehören, die Grenzen dieses globalen Geschlechterregim überschritten haben - als Migrantinnen, als Dissidenten, Flüchtlinge. Andere Organisationen befassen sich direkt den Auswirkungen von Globalisierung, beispielsweise DAV in der sich Frauen des "Südens" organisieren. Aus feminis schen Aktivitäten im Umkreis internationaler Konferenz insbesondere der UN-Menschenrechtskonferenz in Wien 19 der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo 1994 und der U Frauenkonferenz in Peking 1995, sind Kontakte, Auseinand setzungen und Papiere hervorgegangen, aus denen sich über die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten transnatio ler feministischer Bündnisse herauslesen lässt.
Es gehört zu den Errungenschaften feministischer Theorie u Praxis, sich mit den Spaltungen zwischen Frauen auseinand gesetzt zu haben - innergesellschaftlichen Spaltungen, Sp tungen zwischen Erster und Dritter Welt, und zwischen und West. Feministinnen haben sich eingehend mit Fragen Identität und Subjektivität befasst; und das Bewusstsein Differenz ist nach wie vor der Schlüssel, um Privilegien u andere Spaltungen zwischen Frauen verhandelbar zu mach - und auch zwischen Frauen und Männern. Auch Nationali und Staatsbürgerschaft sind zentrale Aspekte unterschie cher weiblicher Identität - genauso die Frage, ob wir in d Staat leben, wo wir zumindest gewisse formale Bürgerrec haben, oder in einem anderen. Das wiedererstarkende Inter se an Fragen politischer Subjektrechte, das auch bei Femi stinnen zu beobachten ist, ist auch eine Reaktion auf glob Machtverhältnisse und staatliche Angriffe auf soziale Rec und Frauenrechte. Es ist auch eine Reaktion auf eine n Politik des Ausschlusses, die politische Subjektrechte für i "Staatsbürger" einfordert, während sie alle Übrigen als "M derheiten" oder "Fremde" davon ausschliesst. Ob sich das E fordern politischer Subjektrechte zu einem brauchba Instrument feministischen Widerstands entwickelt, ein Werkzeug gegen die zerstörerischen Auswirkungen heuti Globalisierung, staatlicher Umstrukturierung und Ausschlu politik, und ob es insbesondere für eine transnationale femi stische Politik nutzbar gemacht werden kann, wird die Zuku zeigen.

JAN JINDY PETTMAN IST DOZENTIN FÜR GLOB POLITIK UND DIREKTORIN DES CENTRE FOR WOME STUDIES AN DER AUSTRALISCHEN NATIONALUNIV SITÄT IN CANBERRA. SIE IST MITHERAUSGEBERIN INTERNATIONAL FEMINIST JOURNAL OF POLIT ZULETZT ERSCHIEN VON IHR WORLDING WOM A FEMINIST INTERNATIONAL POLIT ROUTLEDGE 19

DER ARTIKEL IST DIE GEKÜRZTE FASSUNG EI KONFERENZBEITRAGS, ERSCHIENEN IN N YUVAL-DAVIS AND PNINA WERBNER (ED WOMEN, CITIZENSHIP AND DIFFERENCE, ZED BOO LONDON 19



WIE ORIENTALISIERE ICH MICH SELBST?

EIN GESPRÄCH MIT OBRAD SAVIC

KATJA DIEFENBACH

Das folgende Gespräch wurde 199 geführt. Obrad Savic ist Professor für Philosophie an der Universität Belgrad und Vorsitzender des Belgrader Kreises. Das Gespräch ist gekürzt.

Anfang der 90er Jahre wurde die gesellschaftliche Krise Jugoslawiens, die in den 70er und 80er Jahren immer mehr soziale Bereiche durchdrungen hatte, am Punkt des Nationalismus manifest. Nachdem auf dem XIV. Parteikongress im Januar 1990 der Bund der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) zerfallen war, wurden in allen Republiken nationalistisch orientierte Parteien stark. Ein Jahr später begann die Serie der Sezessionskriege. Was hat der Belgrader Kreis dieser Nationalisierung des Sozialen entgegenzusetzen versucht?


Der Belgrader Kreis und das Anti-Kriegs-Zentrum waren die ersten Nicht-Regierungs-Organisationen, die im post-titoistischen Jugoslawien der sogenannten Übergangsperiode zu arbeiten begannen. Wir starteten unsere Arbeit am 5. Januar 1992. Unsere Hauptidee war, Intellektuelle zu organisieren, nicht-nationalistische Intellektuelle aus Ex-Jugoslawien, insbesondere aus Serbien, Montenegro, aber auch aus anderen ehemaligen Teilrepubliken. Wir haben Mitglieder in Bosnien, Kroatien, Slowenien, Makedonien etc. und auch ein paar ausländische Mitglieder, die uns während der Phase der Sanktionen und der Isolierung unterstützt haben. Wir haben oft Gäste hier, Hans Magnus Enzensberger zum Beispiel, Richard Rorty, Anthony Giddens, Terry Eagleton. Meist bleiben sie drei, vier Tage, besuchen unsere öffentlichen Treffen und nehmen an unseren Diskussionen teil, die sich hauptsächlich mit dem Zusammenbruch des ehemaligen Jugoslawiens beschäftigen, mit der Kriegspolitik ehemals jugoslawischer Repräsentanten in allen Republiken, aber besonders in Serbien und natürlich mit Milosevic. Unsere grundsätzliche Intention, ein antinationalistisches Zentrum in Serbien aufzubauen.
In der Phase von 1992 bis 1996, bis nach dem Dayton Vertrag, schafften wir es , fünfhundert Mitglieder für den Belgrader Kreis zu gewinnen, darunter sehr bekannte jugoslawische Intellektuelle, oder auch Leute aus der politische Szenerie wie Vesna Pesic oder Djarko Koric. In dieser Phase funktionierte der Belgrader Kreis als Dachorganisation. Es gelang uns, die Differenzen zwischen uns zu überbrücken. Aber es gibt da ein Paradox des Belgrader Kreises. Ausserhalb des Landes sind wir sehr bekannt, wir waren fast so etwas wie Diplomaten, gerade während der Sanktionen. Präsident Mitterand organisierte zum Beispiel ein Treffen für uns. Das Aussenministerium in London lud uns für eine Woche ein, um Vorträge zu halten. Solche Einladungen gab es oft. Viele besuchten uns. Auch in diesem Sinne waren wir eine diplomatische Brücke, zwischen dem Westen und Serbien. Während wir ausserhalb des Landes immer bekannter wurden, blieben wir in Serbien in doppelter Isolation. Zum einen isolierte uns die Regierung, wir konnten und können uns in regierungsnahen Medien, Radio, Zeitungen, TV nicht äussern. Zum anderen wurden wir von der nationalistischen intellektuellen Elite Serbiens isoliert, die in dieser Zeit Anfang bis Mitte der 90er Jahre alle relevanten kulturellen Einrichtungen, Universitäten, Institute und Organisationen kontrollierten. Sie kritisierten uns permanent als anti-serbische CIA-Agenten oder NATO-Pazifisten.
Auf einer uns sehr wichtigen Konferenz, "Bosnian Paradigm", die vor einigen Jahren in Sarajevo stattfand, habe ich einen Beitrag über die Selbstorientalisierung des Balkans gehalten. Mit diesem Begriff arbeite ich in meinem theoretischen Diskurs, um zu erklären, wie auf die globalen Tendenzen d
Region, die gesamte Balkan-Region, Serbien eingeschlos
zu kolonialisieren, reagiert wurde, die man in der Tat jetzt
dramatisch an der NATO-Aggression verdeutlichen kann
dieser drastischen Infiltrierung des Balkans. Selbst-Orien
sierung meint, dass die Leute in dieser Region, nicht nu
Serbien, auch in Bosnien zum Beispiel, versuchen gegen
Okzidentalisierung der Welt zu kämpfen, gegen die Domi
der westlichen Kultur über allen anderen, parallelen Kultu
indem sie ihre Vergangenheit wiederentdecken und studi
Diese Wiederentdeckung bedeutet eine Remythologisie
der Gesellschaft unter den Stichworten panslawische
Byzanz, und orthodoxe Kirche. Sie werden zu Hauptmot
für ein neues Paradigma unserer Kultur, die man wirklich
eine - lokale im Gegensatz zu globale wäre falsch, die ma
parochiale Kultur definieren kann.

**Können Sie das ausführlicher erklären? Wann setzte diese
Mechanismus ein, westliche Kolonisierung mit vergangenhe
fixierten Mythen zu beantworten?**

Das begann einige Jahre vor der brutalen Zerstörung Jugo
wiens. Meiner Ansicht nach war das einige Jahre, nach
Tito starb. Er starb 1980, also sagen wir vielleicht 1985
dieser Zeit können wir festellen, dass in Zeitungen, Büch
Wochenmagazinen, überall in den Medien viele, viele Ar
erscheinen, die versuchen, das Konzept der Kultur,
Geschichte, der Bildung, der Politik, eigentlich von allem,
zudefinieren.
1985 begann der Prozess der Separation voneinander, Kro
en von Serbien, Serbien von Slowenien, Slowenien von M
tenegro usw. Der erste Impuls der brutalen Zerstörung
Staates und des Gesellschaftlichen kam von der Kultur,
von der Politik. Das war 1985, 1986. Wir können das gle
Symptom in allen Teilrepubliken identifizieren, in Slowe
Kroatien, Serbien, überall. Milosevic ist ein brutaler prag
tischer Führer und Präsident. Er ist kein "wirklicher", "subs
tieller" Nationalist. Er benutzte die nationalistische Idee,
die serbischen kulturellen Eliten promotete, genauso wie
jman sich auf die kroatischen kulturellen Eliten bezog. Zu
sem Zeitpunkt 1988, 1989, 1991 wird Nationalismus
Staatsideologie. Das unterscheidet die Situation von and
europäischen Staaten. Wir können zwar sagen, dass e
Deutschland und Frankreich rechtsradikale Parteien gibt,
das ist nicht die offizielle Haltung des Staates. Mit Tudj
und Milosevic wurde in Jugoslawien Nationalismus offen
Staatsdoktrin. Gleichzeitig begannen sie, die Gründung p
militärischer Einheiten zu begünstigen, die die Kraft ha
diese Ideologie zu durchzusetzen.

**Wieso war die Kultur die Basis des populistischen National
mus? Gibt es Spuren des Nationalismus, die zurück ins
titoistische Jugoslawien führen?**

Im titoistischen Jugoslawien begann ich als Dissident
arbeiten, als politischer Dissident. Als ich mein Philosop
studium beendete, meine Postgraduierten-Zeit begann,
war 1975, gab es viele kleine dissidente Gruppen in Serb
Jugoslawien, auch in anderen Teilen des Landes, aber d
Gruppen waren zu dieser Zeit nicht nationalistisch. Wir k
sierten Tito aus einer radikalen humanistisch-marxistisc
Perspektive, weil er die Idee, das ideale Modell einer sozial
schen Gesellschaft mit menschlichem Antlitz nicht realisi



Wir kritisierten Tito, weil er zum Teil das Symptom eines totalitären Kommunismusimport aus der Sowjetunion war - trotz seines "Nein zu Stalin" 1948. Grundsätzlich gab es in dieser Zeit zwischen 1975 und 1981 viele dissidente Gruppen, die Tito und das kommunistische Regime wegen eben dieser totalitären Tendenzen in der politischen Führung kritisierten. Uns ging es besonders um Redefreiheit, niemand sprach von Menschenrechten, das kam viel später. Wir griffen Tito als aufgeklärte totalitäre Autorität an, Typ "charismatischer Führer". Wenn ich heute darüber nachdenke, haben die Leute Tito wirklich respektiert, weil er für ein neutrales Modell zwischen Ost und West eintrat, zwischen kapitalistischem und kommunistischem Empire. Tito hat nach neuen Konzepten internationaler Gemeinschaft und sozialen Lebens gesucht. Von aussen haben die Leute ihn sehr respektiert. Im Innern haben wir uns für mehr Freiheit eingesetzt, Redefreiheit, Pressefreiheit, Freiheit der Universität.

Aber schon zu diesem Zeitpunkt gab es vereinzelte, isolierte Stimmen nationalistischer Eliten, einige Generäle, Intellektuelle, Schriftsteller, Politiker. Tito liess sie in den 70er Jahren alle festnehmen. Er erkannte, dass das die gefährlichste Ideologie Jugoslawiens als eine Familie kleiner Nationen ist. Es ist seltsam zu sehen, dass alle heutigen Präsidenten im titoistischen Jugoslawien einige Jahre im Gefängnis sassen: Izetbegovic, der Führer der serbischen faschistischen Radikalen Partei Vojislav Seselj, das muss man sich vorstellen oder Tudjman. Nachdem Tito starb, begann der Tag dieser Leute, die als Nationalisten im Gefängnis waren. Sie wurden als Dissidenten gefeiert, sie hatten das Charisma des Gefangenen, sie begannen als ethnozentrische Führer in den Republiken zu arbeiten, in Kroatien, Serbien, Bosnien.

Warum haben die Leute die nationalistische Idee akzeptiert? Während Titos Zeit konnten die Leute nicht mehr wirklich ihr überkommenen historischen Rituale, Traditionen, Erbschaften, und die Zeichen nationaler Identität demonstrieren. Sie konnten zum Beispiel nicht offen zeigen, dass sie die Kirche respektieren, dass sie gläubig sind. Das hat der Kommunismus unterbrochen, suspendiert. Hier liegt eine allgemeine Unterdrückung vor, eine allgemeine Durchsetzung der kommunistischen Ideologie, die den Verhältnisses einfach oberflächlich aufgeheftet werden konnte: der Universität, dem Sport, der Schule, der Ökonomie. Das war die Dominierung aller sozialen Bereiche des täglichen Lebens durch das Politische. Auf der Ebene des kollektiven Unbewussten spürten die Leute, dass sie unterdrückt werden. Das ist ein Grund dafür, dass sie später diese Idee der Nation, der Religion, der Tradition, des Erbes usw. zu akzeptieren begannen. Anstatt eine gesellschaftliche Zukunft zu entwerfen, entdeckten sie noch einmal die Vergangenheit für sich.

Hier liegt einer der Hauptgründe, warum die Menschen in solchem Ausmass und in ganz Jugoslawien bereit waren, lokale nationalistische Ideologien als Konzept des sozialen Lebens zu akzeptieren. Sie glaubten, sie hätten eine wirkliche Identifizierung gefunden. Es ist in Jugoslawien nicht gelungen, das Soziale und 22 Millionen Leute als neue Nation, als jugoslawische Nation zu reorganisieren. Wir haben einen Zusammenbruch des Konzepts sozialer und politischer Identität erlebt. Subjektivität wurde auf ethnische Identität verkürzt. Das hat die Massen mobilisiert. Das hat eine starke Kraft der Manipulation hergestellt, die die Präsidenten der jugoslawischen Teilrepubliken genutzt haben.

Nun sind die Präsidenten Führer kleiner, isolierter, xenophobischer Staaten des Balkans geworden.

Im ersten Moment erschien mir die ethnopopulistische Mischung erstaunlich: das Crossover von Mode, Pop, Subkul und Tradition, Religion, Nation.

Pop, Mode, CD-Rom, Medien, Computer fungieren nur als tel und Objekte der Manipulation. Der Kontext, die Sema ist die nationalistische Ideologie einer folkloristischen Ku eines folkloristischen Pop. Diese Verbindung ist einfach: sogenannte mythologische Konzept nationaler serbischer dition, Folklore, Gedichte auf der einen und auf der and Seite moderne Formen, wie wir dieses Konzept herausste und unter die Leute bringen können, durchs Fernsehen, Ra Zeitungen, CD-Roms, Computer, Internetsites. Die Turbof Kultur verstehe ich zum Beispiel als ein neues soziales Phä men, das von einer bestimmten sozialen Klasse in der Ge schaft kommt, die wir versuchen, als Klasse der Kriegsp teure darzustellen. Sie nennen sich selber "serbis Geschäftsleute" oder "kroatische Geschäftsleute". Aber sind Kriegsverbrecher. Sie unterhalten auf illegaler Eb einen grossen Deal mit dem Staat, mit dem Wirtschaftsm sterium und mit dem Zollministerium. Sie erhalten Ausnah genehmigungen. Dafür zahlen sie dem Staat eine Arte "ge me Steuern" und können so als "serbische Geschäftsle Import-Export-Geschäfte abwickeln. Diese Gruppe von Le organisieren sich in Serbien im Umfeld der JUL, der Verei ten Linken Jugoslawiens, die von Milosevics Frau Mira Ma vic und Ljubisa Ristic geführt wird. Diese Partei wurde Milosevic eingerichtet. Was ist ihr Ziel? Milosevics Sozial sche Partei kontrolliert das staatliche Kapital, die gro staatseigenen Betriebe, Yugoslav Petrol, jugoslawische Ele zitäts- und Postindustrie. Daneben existiert die geheime kulation des Schwarzmarkts, die in den letzten Jahren u ökonomisches Leben organisiert und bestimmt hat. Jem muss dieses Geld kontrollieren. Diese Kontrolle hält Umfeld der JUL in den Händen. Man muss sich vorstellen, diese Partei "Vereinigte Linke Jugoslawiens" heisst. Dabe eine ihrer Funktionen, Schwarzmarkt und irreguläre Profit kontrollieren. Milosevics Familie hat einen grossen Einflus Kroatien ist es nicht viel anders. Es handelt sich um grundsätzliche Kriminalisierung des Gesellschaftlichen.

Eine der ideologischen Zentren des populistischen Nationalis in Serbien ist die Mythologisierung des Kosovo?

1991 organisierten Abgeordnete des europäischen Parlam eine internationale Reise in den Kosovo, um eine gemeins Diskussion zustande zu bringen. Die Reise organisierte Vorsitzende der italienischen Grünen. Die Delegation umfa 200 Leuten. Wir waren zwei Wochen im Kosovo, besuc viele Städte und Dörfer, in denen albanische und serbi Leute wohnen. Seitdem bin ich in dieser Sache sehr geblieben.

Der Belgrader Kreis organisierte viele Projekte und Diskus nen, die sich mit dem Kosovo beschäftigten. Deshalb ist eine Reihe kosovo-albanischer Intellektueller wie Ibra Rugova, Adem Demaqi, Shkelzen Maliqi, Veton Surroi der grader Kreis einer der wenigen politischen Gruppen, de abnehmen, niemals das nationalistische Spiel gespielt haben. In diesem Sinne sind wir von der hiesigen Opposi isoliert, weil es eine pro-serbische Opposition ist. Sie ha uns immer als Serbenhasser angegriffen. Viele Oppositions teien, Organisationen, unabhängige Medien haben sich ge gert unsere anti-nationalistische Argumentation zuzulas

Sie spielen alle das Spiel, 50% sind wir Serben, 50% sind wir pro-westliche Demokraten.

Wie war es 1996/1997?

1996 habe ich ein Interview in der New York Times gegeben und die Bewegung von 1996/97 als nationalistische Bewegung angegriffen, weil Leute der orthodoxen Kirche wie Metropolit Amfilohije Radovic, der Arkans paramilitärische Einheiten segnete, während sie Moslems töteten, weil dieselben Leute der Kirche, die Spitze der orthodoxen Nomenklatura der Kirche sich jetzt vor die StudentInnen in der philosophischen Fakultät stellten, beteten und rechte politische Ideen verbreiteten. Das griffen wir an. Viele Leute begannen, eine demokratische Haltung zu simulieren, obwohl sie in Wirklichkeit serbische Faschisten sind. Schlussendlich war das Ergebnis, das Vesna Pesic, Zoran Djindjic und Vuk Draskovic die Bewegung auf den Strassen kolonialisiert haben, die Energie der Leute. Ich muss schon sagen, dass viele Leute auf der Strasse okay waren. Sie begannen sich wirklich von der Kontaminierung mit nationalistischer Ideologie zu reemanzipieren. Dann kam der Zusammenbruch der Zajdeno-Koalition und damit der Zusammenbruch unserer politischen Hoffnungen. Während wir monatelang auf den Strassen demonstrierten, begann Djindjic hinter dem Rücken von Draskovic heimlich Milosevic zu treffen. Draskovic traf Milosevic hinter dem Rücken von Pesic und Djindjic. Sie haben ein Scheissspiel gespielt.
Viele Parteien, viele Intellektuelle, viele oppositionelle politische Figuren sind Promoter für ein nationalistisches Serbien. Sie haben mit Milosevic ein politisches Spiel gespielt: Wer ist der bessere Serbe? Sie konkurrieren um die Neuverteilung von Macht, Geld, Privilegien, Medienzugang usw.

Was denken Sie über die Aktivitäten des Bunds für Veränderung in Zentral- und Südserbien?

Wir leben im Post-Dayton-Serbien, wir leben nach dem NATO-Angriff, wir leben nach der Abtrennung des Kosovos. Es ist also ein ganz anderer Kontext. Aber sogar jetzt beginnen sie wieder mit politischen Spielchen, indem sie Milosevic für alles verantwortlich erklären. Das ist schwer vorstellbar, dass eine Person für alles verantwortlich sein soll. In diesem neuen Kontext kann die Opposition eine relevante Rolle spielen, weil Milosevic jeden Tag an Einfluss verliert. Die Leute trauen ihm nicht mehr. Die ökonomische Katastrophe, die Isolation des Landes: Diese Faktoren schmälern den Einfluss Milosevics, nicht die Opposition. Die Opposition hat nie versucht, die Leute in Serbien oder auch in Montenegro für einen offenen politischen Prozess zu mobilisieren, für die Anerkennung und Analyse unserer Verantwortlichkeit für diese Kriege und Zerstörungen. Darüber spricht niemand, noch nicht einmal heute im Kosovo.

Die Proteste in Kosovo? Waren das soziale oder nationale Proteste?

Du kannst die beiden Motive nicht trennen. Es war permanent gemischt und zeigte beide Tendenzen. Es gibt auch eine Tendenz der Romantisierung der albanischen Geschichte, es gibt nationalistische und populistische Tendenzen in dieser Bewegung. Auf der anderen Seite war es eine Bewegung gegen den serbischen Chauvinismus. Milosevic verdrängte albanische Leute komplett aus der politischen und öffentlichen Szenerie. Sie fungierten nie als relevanter politischer Faktor im neuen Jugoslawien, nach dem Zusammenbruch der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Sie suspendierten also beinahe zwei Millionen Leute. Sie hatten keine Chance, ihre politischen Ambitionen, ihre kollektiven Rechten durchzusetzen. Oft artikulieren sich soziale und nationale, ethnische Motive gleichzeitig. In diesem Fall war auch die Repression nicht entlang von politischen oder beruflichen Linien organisiert. Die albanischen Leute waren entlang ethnischer Kategorien vom öffentlichen Leben suspendiert. Sie haben also angefangen, das totalitäre serbische Regime Milosevics von beiden Seiten aus anzugreifen, von sozialer und nationaler Seite aus. Sie haben sich beide Linien gemischt. Später dann haben kosovo-albanische politische Gruppen eine Einheitsfront nicht nur gegen eine bestimmte serbische Politik gebildet, sondern insgesamt die Abspaltung, die vollkommene Separation von Serbien verfolgt.

Wie ist der Prozess verlaufen, als die AlbanerInnen aus allen öffentlichen Positionen verdrängt wurden. Mit den Verfassungen von 1966 und 1974 war der Kosovo zu einer autonomen Provinz innerhalb Serbiens erklärt worden. In den 70er Jahren hatten kosovo-albanische Leute entscheidenden Einfluss im gesellschaftlichen Leben.

1974 mit der neuen Verfassung, die Tito und die Nomenklatura entwickelt hatten, wurden Vojvodina und Kosovo autonome Provinzen mit weitgehend Rechten. Sie waren wirkliche Para-Staaten. Das war eine gute Phase für AlbanerInnen im Kosovo, aber eine schlechte für serbische Leute dort. Sie wurden aus Ämtern verdrängt. AlbanerInnen kontrollierten alle wichtigen Orte, Stellen, Betriebe, Institutionen, Universität, eigentlich alles. Im titoistischen Jugoslawien ging das unter der Hand vor sich, nicht sehr drastisch, nicht offen artikuliert. Nach Titos Tod, nachdem Milosevic an die Macht gekommen war, zerstörte er 1989 diese Verfassung von 1974 und setzte eine neue ein. Zu diesem Zeitpunkt startete eine brutale serbische Rache gegen AlbanerInnen. Sie akzeptierten nur albanische Leute, die mit der serbischen Politik, dem serbischen Parlament, den serbischen Interessen kollaborierten. Das war eine drastische Rache, seit dem Beginn der Zerstörung Jugoslawiens, insbesondere nachdem Milosevic von Kroatien und Bosnien zurückkam. Sein Interesse ein einheitliches Serbien zu reetablieren, begann sich nun wieder auf den Kosovo zu richten. Er organisierte mit einem grossen Aufgebot an medialer Manipulation ein Referendum. 98% der Serben votierten für "Ja. Kosovo ist heiliges Territorium Serbiens". Das heisst, er hat Auseinandersetzungen auf dem Kosovo schon vorhergesehen und bemühte sich um eine Legitimation bei den populistischen Massen Serbiens. Dieses Referendum deckte Milosevic in bestimmter moralischer, fast legaler Hinsicht. Er konnte damit beginnen, Leute zu töten und ethnischen Säuberungen durchzuführen. Nach dem NATO-Bombardement ging das immer schneller vor sich. Er hatte seine Position überschätzt. Als das NATO-Bombardement begann, beschleunigte er die ethnischen Säuberungen. Wir gehen von über 10.000 durch Milosevics Politik, Armee und Paramilitärs getöteten AlbanerInnen während der NATO-Bombardierung aus. Deshalb sind fast eine Millionen Menschen geflohen bzw. vertrieben worden. Ich habe Mitte Juni 99 drei Tage in einem Flüchtlingscamp in Mazedonien verbracht. Ich hatte Diskussionen mit meinen albanischen Freunden aus dem Kosovo, die von Pristina nach Mazedonien

gekommen sind, um mich in den Flüchtlingslagern zu treffen. In Serbien spricht niemand von Schuld oder Verantwortlichkeit. Alle sagen, wir sind Opfer des NATO-Bombardements. Das ist auch Teil der momentanen Medienmanipulation. Natürlich gibt es jetzt Aktionen der UCK, die Revanchismus gegen Serben im Kosovo ausdrücken. Es ist ein circulosus vitiosus des Bösen. Es gibt kein Ende der gegenseitigen Angriffe, Beschuldigungen, Projektionen. Ich kann nicht vorhersagen, was wir für die Zukunft erwarten können, wahrscheinlich die Separation des Kosovo.

Wie waren Eure Diskussionen?

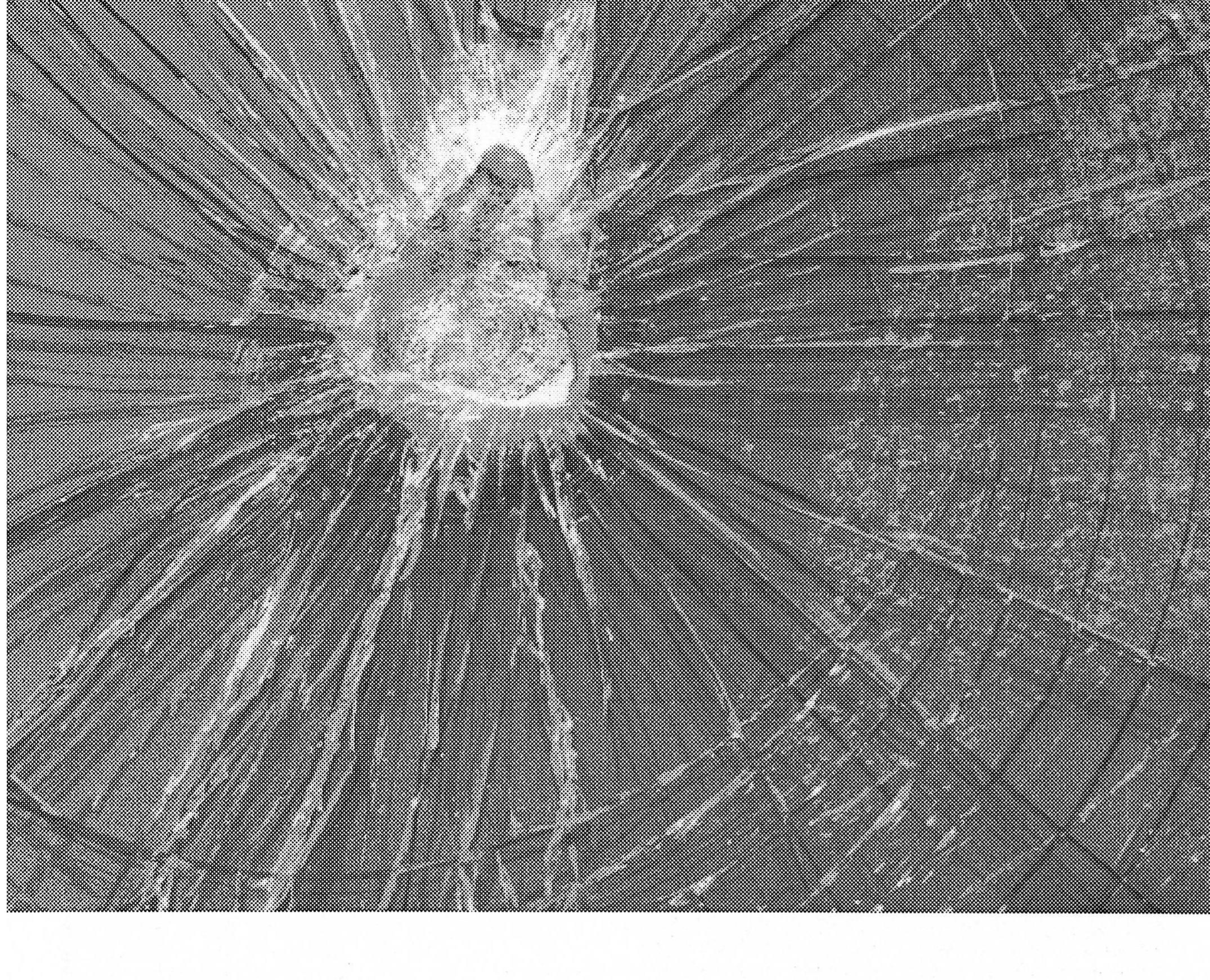
Ich bin darüber sehr traurig. Wir haben über zehn Jahre zusammengearbeitet. Wir hatten viele Projekte des Belgrader Kreises in Zusammenarbeit mit AlbanerInnen vorbereitet. Sie kamen zu unseren öffentlichen Sitzungen nach Belgrad. Wir hatten ein gemeinsames Programm mit dem Helsinki Komitee für Menschenrechte in Serbien. Sie haben uns respektiert. In den letzten drei Jahren haben sie uns sehr oft eingeladen. Demaqi kam oft in unser Büro des Belgrader Kreises. Wir hatten Treffen mit Demaqi, Surroi und anderen. Als ich sie nach der NATO-Bombardierung in Mazedonien traf, fühlte ich mich sehr schlecht, weil sie mir klarmachten, dass sie absolut unzufrieden mit der Reaktion der serbischen NGOs sind. Was haben wir versucht? Wir hatten eine Art Ausnahmezustand in Serbien, die Aufhebung des legalen Status, wir hatten eine Kriegssituation, wir hatten das NATO-Bombardement. Es herrschte Kriegsrecht. Sie konnten mich festnehmen oder töten innerhalb einer Sekunde. Wir hatten wirklich Angst. Viele, Hunderte, Tausende flohen sofort aus Jugoslawien. Wir entschieden uns zu bleiben. Wir entschieden uns auch, die Bürotür nicht abzuschliessen und weiterzuarbeiten wie vorher. Wir haben also weitergearbeitet. Und wir haben mit anderen NGOs eine politische Erklärung verfasst. Wir haben versucht, die serbische Staatsaggression gegen AlbanerInnen mit dem NATO-Bombardement in Verbindung zu bringen, dass die NATO-Bombardierung auch viele AlbanerInnen zur Flucht gezwungen hätte. Aber nach der Diskussion mit meinen albanischen Kollegen ist mir vollkommen klar geworden, dass ausschliesslich serbische Aggression, serbische Polizei, Spezialeinheiten, Armee und Paramilitärs diese sogenannte "ethnische Katastrophe" hergestellt haben. Das ist mir inzwischen wirklich bewusst geworden. Und ich schäme mich, dass wir versucht haben in unserer öffentlichen Erklärung beide Seiten anzuklagen und unsere Kritik an der NATO mit den Erfahrungen der kosovo-albanischen Leute zu legimitieren.

Was gibt es für Pläne für eine weitere Zusammenarbeit in der jetzigen Situation, in der deutlich wird, dass in Serbien über den eigenen Rassismus nicht diskutiert wird und auch im Kosovo jetzt Rassismus mit Gegenrassismus, mit Vertreibung von Roma und SerbInnen beantwortet wird?

Während des NATO-Bombardements gab es eine Zeit, in der wir politisch sehr ängstlich waren. Anfang April wurde Slavko Curuvija getötet, ein bekannter Belgrader Journalist und Herausgeber von Dnevni Telegraf und Evropljanin. Als das passierte, beschlossen wir unsere Zusammenarbeit zu reorganisieren. Wir gründeten einen Zusammenschluss unter dem Namen "Yugoslav NGO Action". Inzwischen umfasst dieser Zusammenschluss 54, 55 Gruppen. Zum ersten Mal haben wir ein Netzwerk gegründet, um unsere weitere Arbeit während des NATO-Bombardements zu sichern. Der Hauptgrund, ein Ne werk einzurichten, war die Angst politisch zu verschwind Wir begannen zusammenzuarbeiten und uns zweimal in Woche zu treffen, montags und freitags. Wir haben di Erklärung gegen Milosevics Politik, die Aggression im Kos und die NATO verfasst und vertrieben. Als ich einigen alba schen FreundInnen, KollegInnen anbot, mit dem neuen Ne werk zusammenzuarbeiten, als ich ihnen von allem erzäh von unseren Plänen, den gegenseitigen Kontakt und Austau unter den NGOs zu intensivieren und nach dem Krieg in Ko vo auch wieder mit kosovo-albanischen Gruppen zusamm zuarbeiten, haben sie den Kopf geschüttelt. Sie haben gesa schau mal, Obrad, es ist ganz einfach, wir können mit d Belgrader Kreis zusammenarbeiten, dem Menschenrechtsz trum, dem Helsinki Komitee, den Frauen in Schwarz, aber ni mit dem ganzen Netzwerk. Sie haben sich nie um das gekü mert, was im Kosovo passiert. Sie haben uns nie unterstü Sie spielen ein doppeltes Spiel.

Das Gespräch führte Katja Diefenbach. K
Diefenbach arbeitet als Redakteurin bei
jungle world, Ber

Das Gespräch erscheint überarbeitet in
von Katja Diefenbach herausgegebenen B
"Blgrad Interviews: Jugoslawien nach
NATO-Angriff und 15 Jahren nationali
schem Populismus". Das Buch wird
b_books verlegt und kommt im Septem
2000 in den Buchhan



ANTIMILITARISMUS IN GROSSDEUTSCHLAND

EIN GESPRÄCH MIT CHRISTIAN HERZ

STEPHAN GRIGAT/ROBERT ZÖCHLING

Die "Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär" ist eine der wichtigsten antimilitaristischen Organisationen in Berlin. Internationale Aufmerksamkeit erregte sie zuletzt durch die von ihr mitorganisierten Störaktionen beim Öffentlichen Gelöbnis der Bundeswehr am 20. Juli 1999 in Berlin. Christian Herz, einer der Mitbegründer der "Kampagne", gibt Auskunft über den Stand der antimilitaristischen Sache zehn Jahre nach der Wiedervereinigung und vor dem Hintergrund des Kosovokrieges.

In welcher Situation und vor welchem historischen Hintergrund ist die "Kampagne" entstanden?

Begonnen hat die Arbeit 1989 als klar war, daß die Auflösung des Ost-West-Konfliktes dazu führen würde, die Wehrpflicht und auch die militärischen Strukturen nach West-Berlin und in die neuen Bundesländer auszudehnen. Wir sind dann allerdings von der politischen Entwicklung überrascht worden. Es gab damals die Debatten über die Wirtschaftsbeihilfe für die Sowjetunion. Nachdem klar war, daß für die Wirtschaftsbeihilfe die Gegnerschaft zur NATO- und Wehrpflicht-Ausdehnung auf das Gebiet der DDR von sowjetischer Seite aufgegeben wird, war klar, daß man es auf eine langfristige Auseinandersetzung wird ankommen lassen müssen. Die Chance, die Wehrpflicht schnell abzuschaffen, bestand zwei Jahre nach der Wiedervereinigung. Danach haben wir versucht, ein dauerhaftes breites Bündnis zu organisieren.

Du behauptest, daß zwei Jahre lang eine reale Chance für eine Abschaffung der Wehrpflicht bestanden hat. Woraus speiste sich dieser damalige Optimismus?

Es war klar, daß die Sowjetunion in keinem Fall einer normalen Vereinigung mit militärischer Ausdehnung zustimmen würde. Die sowjetischen Verhandlungspartner waren von Anfang an davon überzeugt, daß sie die militärischen Strukturen im Falle einer Wiedervereinigung schwächen müssen. Gleichzeitig ist aber durch die Auflšsung des Ost-West-Gegensatzes die wirtschaftliche Situation so katastrophal schlecht geworden, daß sie sich in der Zwickmühle befunden haben, im militärischen Bereich hart zu bleiben und wirtschaftlich geschwächt zu werden, oder aber wirtschaftliche Unterstützung zu bekommen und bei der Abrüstung nachzugeben. Das ist in den Memoiren des damaligen deutschen Außenministers Genscher und auch bei den sowjetischen Verhandlungspartnern nachzulesen. Wenn man die politische Gesamtsituation dazu berücksichtigt, diese Aufbruchstimmung, vielleicht aus den zwei politischen Systemen ein drittes, besseres zu schaffen, wenn man das als Kraft hätte potenzieren können, dann wäre die Abschaffung der Wehrpflicht mit Sicherheit gelungen.

Mal dahingestellt, ob das nicht auch schon damals eine idealistische Position war - selbst wenn es stimmen sollte, daß es damals diese Chance gegeben hat, ist man mit dieser politischen Orientierung in die fatale Position geraten, die deutsche Wiedervereinigung als Chance darstellen zu müssen, anstatt sie als Bedrohung für jegliches emanzipatives Projekt zu bekämpfen.

Das ist richtig. Die Wiedervereinigung war als politischer Faktor für uns auch ein Problem, weil wir wußten, es wird ein neuer Staat entstehen, mit einer neuen finanziellen, wirtschaftlichen und letztlich auch militärischen Kraftkomponente im Zentrum Europas. Die meisten von uns waren auc[h] dieser Form gegen die Wiedervereinigung, weil es klar [...] große Staaten haben auch die Tendenz, große Armeen zu [...]dern und sie auch einzusetzen. Aber wenn man die ges[...]schaftliche Entwicklung betrachtet, war klar, daß wir es n[...] verhindern können, daß die Wiedervereinigung kommt. [...] wenn sie kommt, dann muß man wenigstens schauen, daß [...] Schaden so klein wie möglich bleibt. Deswegen haben wir [...] dafür eingesetzt, daß wenigstens die militärischen Struktu[...] geschwächt werden.

Was sind im Augenblick die Arbeitsschwerpunkte der "Kampagne"?

Wir beobachten die Aktivitäten in den Kasernen, insbeson[...] bei den Krisenreaktionskräften. Wir sind in der Lage, Guta[...]ten zu erstellen, dringen in Kasernen ein, holen rechtsradi[...] Bücher und Unterrichtsunterlagen raus und geben die an [...] Medien weiter. Wir haben eine sehr gute Pressearbeit [...]wickelt und könen deswegen sagen, daß wir ein politis[...] Faktor geworden sind. Wir werten die militärischen Schri[...] aus, um zu sehen, was die Militärs vorhaben und mischen [...] so gut wir das kšnnen gerade in die Debatte um die Krise[...]aktionskräfte und die ständige Erweiterung des Einsatzra[...] der Bundeswehr ein. Wir sind noch lange nicht in der Endp[...]se der deutschen militärischen Einsatzbereitschaft.

Wenn wir davon reden, daß Deutschland noch nicht am Ze[...] seiner wiedererlangten Macht und seiner militärischen Einsa[...]fähigkeit ist, dann müssen wir über die Grünen reden, die m[...]geblich an den deutschen Hegemoniebestrebungen beteili[...] sind. Wie ist das Verhältnis zu den Grünen?

Die Grünen waren lange Jahre intensiver Partner der Fried[...]bewegung. Es gibt auch heute noch Grüne, die sich dem a[...]militaristischen Grundsatz verpflichtet fühlen. Die Grünen [...] durchaus nicht einheitlich, aber die Regierungsgrünen [...] mittlerweile, teilweise aus persönlichen Karrieregründen, [...]weise aus vermeintlicher Überzeugung oder auch aus Feh[...]formation, im anderen Lager angesiedelt. Wir haben nach [...]vor Kontakte zu den Grünen. Wir haben auch unser Büro in [...] Landesgeschäftsstelle in Berlin behalten. Aber es gibt na[...]lich Stellungnahmen wie von der Grünen Angelika Beer, [...] unsere Gelöbnisaktionen als daneben empfand. Das ist [...] Grunde der Aufruf, sich nicht an antimilitaristischen Aktio[...] zu beteiligen. Das ist ein Verrat an grünen Grundsatzziele[...] geht mittlerweile sogar so weit, daß Leute wie wir von Grü[...] bekämpft werden. Die Bundeswehr wird als Gesprächspar[...] bevorzugt, und wir haben schlechtere Informationen [...] früher.
Was in den letzten zwei Jahren passiert ist, revidiert 20 J[...] gelebten Antimilitarismus von grünen Politikern. Wenn [...] Grünen so weitermachen, werden sie jegliche Tradition [...] auch ihre Verankerung bei den Aktiven verlieren. Dann wir[...] für sie auch als Partei relativ schwierig zu überleben. Wenn [...] eine militärbefürwortende Partei sind, sind sie auch [...] mehr wählbar.

Im parteipolitischen Spektrum gibt es als relevanten Bünd[...]nispartner dann nur mehr die PDS. Das war von den im Bun[...]tag vertretenen Parteien die einzige, die beim Kosovokrieg [...] wenn auch sehr zurückhaltend - eine antimilitaristische Linie verfolgt hat.

Die PDS arbeitet eng mit uns zusammen. Man muß aber dazu sagen, daß bei der PDS das Problem besteht, daß sie nach außen hin antimilitaristische Positionen vertritt, daß aber die Anzahl ehemaliger Militärs aus der Nationalen Volksarmee sehr hoch ist . Da ist nicht jeder zum Pazifisten mutiert. Wenn sie in der Regierungsverantwortung wären, würde der gleiche Effekt eintreten wie bei den Grünen. Ob ich einem NVA-Offizier entgegentrete, der bei der PDS aktiv ist und sich momentan als Antimilitarist geriert und später dann doch die Militärs unterstützt, oder aber einem ehemals grünen Friedensbewegten, der jetzt auch Militärs unterstützt, das ist mir im Ergebnis egal. Dann sind für mich beide nicht tragbar.

Wie sieht es mit potentiellen anderen Bündnispartnern aus - beispielsweise aus dem Spektrum der linksradikalen Antinationalisten?

Bei den Antinationalen gibt es nicht so starke Strukturen wie zum Beispiel im Umweltschutzbereich. Umweltschutz und Antimilitarismus gehören ganz eng zueinander. Es wäre zum Beispiel zwingend erforderlich, daß Greenpeace gemeinsam mit uns gegen jedes Militärprojekt vorgeht, aber das funktioniert nicht.

Dann schaut es eigentlich recht schlecht aus.

Das stimmt leider. Es hat sich eher zum Schlechten verändert. Deutschland beteiligt sich an Kriegen und macht Interventionseinsätze. Deutschland schreibt seit 1992 offiziell in Papiere rein, die für jeden öffentlich einzusehen sind, daß zu den vitalen Interessen Deutschlands die Rohstoffabsicherung gehšrt. Und das geht hier ohne große Proteste durch. Da muß man sich fragen, wie kann es möglich sein, daß in einem Land, das 45 Jahre lang offiziell erklärt hat, keine Militäreinsätze mehr zu machen, sich alles so rasant verändern kann.

Das hat doch ganz eindeutig mit der deutschen Wiedervereinigung zu tun. Daß die Remilitarisierung so funktioniert, liegt an der massenhaften nationalistischen Mobilisierung. Nationalismus und damit verbunden der Militarismus funktionieren nicht nur durch Blendung und Täuschung, sondern sind etwas, das fast eigenständig von - wenn man überhaupt in solchen Kategorien reden mag - "unten" kommt. Wenn es erst mal zu einer volksgemeinschaftlichen nationalistischen Mobilisierung kommt, bedarf es für die Unterstützung der nationalen Anliegen doch keiner großen Überredungskünste mehr, sondern die Leute agieren als bürgerliche Subjekte einfach per se nationalistisch und denken daher nahezu zwangsläufig in militaristischen Kategorien. Das macht es ja so schwierig.

Unstrittig. Wir sollten uns daher für die Zukunft auch Gedanken machen, ob unsere Widerstandsstrukturen für das, was noch auf uns zukommt, ausreichen.

Ein Arbeitsschwerpunkt der "Kampagne" ist die Stšrung der öffentlichen Gelöbnisse der Bundeswehr, was auch immer sehr öffentlichkeitswirksam ist. Die Bundeswehr hat verlautbaren lassen, daß die diesjährigen Aktionen die bisher größte Störaktion bei einem Gelöbnis war.

Das sehe ich ein bißchen anders. Es war für sie eine Aktion, wo sie einen geschlossenen Hochsicherheitstrakt inszeniert haben und versucht haben, das als öffentliches Gelöbnis darzustellen, wobei jedem dann spätestens nach dieser Auseinandersetzung klar geworden ist, daß es eine Veranstaltung von geladenen Gästen mit ungeladenen Demonstranten war. Der Sinn des öffentlichen Gelöbnisses besteht gerade darin, daß man die Kaserne verläßt. In der Kaserne ist man isoliert. Dort gibt es keine Verbindung mehr zwischen der Bevölkerung und dem Militär. Wir finden es gut, wenn sie sich in die Kaserne zurückziehen. Wenn man es historisch betrachtet, gab es immer Phasen, wo sich die Bundeswehr nicht an die Öffentlichkeit getraut hat mit ihren Gelöbnissen. Wenn so eine Phase jetzt kommen sollte, würde ich das begrüßen, aber ich weiß aus der Erfahrung, daß sie selbstverständlich irgendwann zurückkommen werden.

Wenn man sich länger mit dem Militär auseinandersetzt und sich Gedanken darüber macht, warum es das überhaupt gibt, kommt man zwangsläufig auf gesellschaftliche Strukturen zu sprechen. Welche Rolle spielen bei euch Diskussionen über das Verhältnis von Antimilitarismus und Antikapitalismus?

Wer sich gegen Militarismus wehrt, muß auch eine Kapitalismuskritik betreiben. Wir sind allerdings auf Grund unserer Orientierung nicht in der Lage, gesamtgesellschaftliche Grundsatzkritik auch noch mitzumachen. Wir haben das zwar als geistiges Rüstzeug dabei, aber wir können nicht auch noch diesen Bereich abdecken.

Im Kosovokrieg hat man gesehen, was es heißt, wenn mit der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit neue militärische EinsŠtze begründet werden. Ein militärischer Einsatz deutscher Soldaten stellt immer auch eine bestimmte Form der Auseinandersetzung mit der deutschen Verfolgungs- und Vernichtungspraxis dar. Das ist doch ein Unterschied zu anderen Ländern.

Es ist besonders hinterhältig, wenn die Interventionseinsätze mit dem Kampf für Menschenrechte gleichgesetzt werden. Gerade im Land von Auschwitz, im Land von Militarismus in fast höchster Perfektion, ist es notwendig, sich über die Wurzeln im klaren zu sein. Man muß aber aufpassen, daß man sich den Zugang zu potentiell Widerstandsleistenden nicht versperrt, indem man eine Gleichsetzung macht zwischen dem Dritten Reich und den Militärstrukturen heute. Die Bundeswehr ist nicht mehr die Wehrmacht. Aber es gibt immer noch Traditionslinien innerhalb dieser Armee, die sich bewußt und offen zu den alten Strukturen bekennen.

Es geht bei dem spezifisch deutschen Aspekt nicht nur um die Vergangenheit, sondern es ist für eine antimilitaristische Bewegung auch die Frage, ob man nicht auch in Zukunft sagen muß, dieser deutsche Militarismus ist aus ganz bestimmten Gründen und in bestimmten Konstellationen noch mal viel gefährlicher als der Militarismus in einem anderen bürgerlich-kapitalistischen Land. Dann müßte man auch sagen, daß der deutsche Militarismus der Hauptfeind ist und nicht so ein etwas abstrakter internationaler Militarismus.

Ich gehe davon aus, daß wir unter der Vorherrschaft von Amerikanern, Franzosen und Deutschen in den nächsten Jahren eine ganz andere Weltordnung installiert bekommen. Solche Einsätze wie jetzt im Kosovo werden viel häufiger vorkommen. Es wird mittlerweile in jeder Armee eine Umstrukturierung vorgenommen in Hinblick auf Ressourcenabsicherung. Das ist im Grunde, wenn man das gegenüber dem Kolonialismus

betrachtet, keine Veränderung. Man sagt, man will Rohstoffe, also holt man sich die Rohstoffe. Wenn man sie nicht freiwillig bekommt oder über schlechte Handelsbedingungen erreichen kann, dann holt man sie sich mit Gewalt. Das wird der Krieg der Zukunft sein. Es ist den Militärs gelungen, innerhalb der Bevölkerung, auch gerade in linken Kreisen, eine gewisse Zustimmung für ihr Einsatzverhalten zu bekommen, wenn es medial entsprechend aufgearbeitet wird. Die Grünen spielen dabei eine zentrale Rolle. Früher waren sie geschlossen gegen Militär, heute sind sie mehrheitlich, vor allem regierungsmehrheitlich für Militäreinsätze unter bestimmten Voraussetzungen. Es gibt eine Veränderung gegenüber früher. Man geht nicht mehr mit plumpem Militarismus vor, sondern bringt den modernen Militarismus über Menschenrechtskomponenten und ähnliches an den Mann und an die Frau.

Kann die Entwicklung der Grünen nicht auch damit etwas zu tun haben, daß es, wenn es früher gegen einen Krieg gegangen ist, in erster Linie gegen das amerikanische Militär ging. Heute müßte sich die Kritik und der Widerstand hingegen unmittelbar gegen das deutsche Militär richten. Da sind dann plötzlich doch sehr viele ehemalige Pazifisten nicht mehr dazu bereit. Da müßte man sich doch fragen, ob früher dieser nicht nur latente, sondern ganz offene Antiamerikanismus in der Linken und in der Friedensbewegung, der schon damals keine emanzipativen Momente hatte, eine maßgebliche Rolle gespielt hat.

Das ist eine These, die man erst untersuchen müßte. Ich vermute, daß es eher so ist, daß die Widerstandsbereitschaft gegen Militär an sich geschwŠcht wurde durch diese ideologische Komponente "Menschenrechtseinsatz" und die von Joschka Fischer immer wieder betriebene Gleichsetzung, daß man jetzt Einsätze machen muß, im gleichen Namen und mit der gleichen Intention wie damals gegen das Dritte Reich. Das ist einfach Geschichtsverfälschung und politischer Opportunismus in potenzierter Form.

Die Menschenrechte haben beim Kosovokrieg eine zentrale Rolle gespielt. Du hast es auch so eingeschätzt, daß die kriegführenden Staaten die Menschenrechte als Ideologie eingesetzt haben, um ihren Angriff zu rechtfertigen. Heißt das, Du würdest die Menschenrechte prinzipiell als eine Appelationsinstanz anerkennen?

Ich bin sehr wohl der Meinung, daß Menschenrechte verteidigt werden müssen, aber nicht mit Waffengewalt, weil gerade die Waffengewaltanwendung dazu führt, daß Menschenrechte unterdrückt werden. Es gibt zig Konflikte, wo die Bundesregierung entscheiden müßte, militärisch vorzugehen, wenn sie es wirklich ernst meinen würde. Wenn es den Weltpolizisten schlechthin gäbe, hätte der mindestens in einem Viertel bis einem Drittel aller Staaten einzugreifen. Das wird aber aus verschiedenen Erwägungen nicht getan.

Du hast gesagt, daß der Krieg der Zukunft wieder eine Art Kolonialkrieg um Rohstoffe sein wird, aber das war doch gerade jetzt beim Kosovokrieg nicht der Fall.

Formal war das nicht der Fall. Es geht aber letzlich auch um Einflußsphärensicherung. Es war klar, daß man damit weiterhin die Sowjetunion schwächen wollte. Man wollte den Ostblock auch weiterhin verkleinern, denn er würde als Wirtschaftsraum durchaus eine Gefahr darstellen, wenn er florieren würde. Es gibt zwar keinen direkten Zugriff auf Rohs aber langfristige Durchlieferungsabkommen, die ür die führenden Staaten durchaus interessant sind.

Trotzdem gilt es zu berücksichtigen, daß Kriege um Rohst heute nicht mehr zwangsläufig geführt werden müssen, w einen globalen kapitalistischen Weltmarkt haben. Die rei Nationen können sich das Zeug ohnehin üerall kaufen und chen dafür keinen Krieg mehr zu führen.

Das glaube ich nicht ganz, weil die Ressourcen knappe den. Wir haben im Moment noch die Zugriffsmölichkeit Grund der Handelsbedingungen. Wenn das nicht reicht, man auch jetzt schon mit militärischem Druck nacharb aber wir befinden uns immer noch in einer Überflußsitu Was in Zukunft kommen wird, ist nicht ein Krieg der Ide sondern der nackte Überlebenskampf, weil die Ress nicht zuletzt auf Grund der Umweltverschmutzung k werden. So ein Gut wie Wasser wird extrem umstritte Das fängt in den peripheren Gebieten an und wird hier stattfinden. Da wird dann die Frage sein, wie sich Europ Amerika verhält. Wie wird es sein, wenn auch hier die serqualität absinkt? Wenn es an elementare Grundv gungsressourcen geht, dann wird eisenhart die Axt a packt.

Der vollständige Text des Interview
in der Internet-Ausgabe von Conte
nachgelesen w

Kampagne gegen Wehrp
Zwangsdienste und M
Oranienstaße 25, 10999 B
fon (++49/030) 615 005 3
fax (++49/030) 615 0
Im Verlauf der Auseinandersetzungen üb
Verhältnis der "Kampagne" zu den Güne
es bereits zu einer Abspaltung von jen
gegenüber der olivgrünen Kriegspart
noch klarere Abgrenzung fo
Bündnis für antimilitaris
Maßnahmen (BA
Manteuffelstraße 103, 10997 B
fon (030) 610 744 11, fax (030) 610 7
e-mail: bamm@gosh.berl



DER WOMEN-ONLY-TEST

WELCHER TYP ZOCKERIN IST DEINE FREUNDIN?

CHRISTOPH SPEHR

Leben ist Zocken. Auf das Wie kommt es an. Erfolg oder Anspruch? Geld oder Leben? Solidarisch oder kühl? Dies ist ein Test für Frauen, die immer schon mal wissen wollten, nach welchem Muster sich ihre Freundinnen durchs Leben zocken.

Der Test geht zurück auf die traditionellen Figuren des nordamerikanischen indianischen Orakels. Die Indianerinnen pflegten sich einmal im Jahr in ein Tipi zurückzuziehen, wo sie farbige Knollen und Knochen warfen und einander daraus die Leviten lasen. Danach wusste frau wieder für ein paar Monate, was sie von einander zu halten hatte. Da die Kunst des Knollen-und-Knochen-Werfens sehr langwierig zu erlernen ist, ersetzen wir es hier durch neun Fragen aus dem zeitgenössischen Alltag. Wähle eine deiner Freundinnen oder Bekannten aus, stell' dir die folgenden Situationen mit ihr vor und entscheide, wie sie reagieren würde. Am Schluss kannst du nachlesen, welche Figur des indianischen Orakels am stärksten in deiner Freundin lebt.

(Du kannst den Test auch für dich selber machen. Dafür musst du dir die Fragen umformulieren: "Deine Freundin erzählt dir ... du sagst ..." usw. Aber eigentlich gilt: Indianerinnen tun es gemeinsam!)

1. Du erzählst deiner Freundin, dass du ein Verhältnis mit d nem Chef hast, der aber in einer festen Beziehung steht. Sie sagt:

a) "Schätzchen, du wirst dich unglücklich machen."
b) "Ihr solltet euch bald mal alle drei zusammensetzen."
c) "Du musst aufpassen, ab wann die Sache sich gegen dich wendet."
d) Sie erzählt dir von anderen Fällen, die sie kennt.
e) Sie gibt dir Tipps, wie du gegen die Andere Boden gut machst.
f) Sie macht dir moralische Vorhaltungen.

2. Deine Freundin erfährt von einem Job, der sie reizt, für de aber Einiges in ihrem Leben umkrempeln müsste. Was tut sie?

a) Sie bewirbt sich.
b) Sie versucht alles über die näheren Umstände rauszukri und schon mal zu den EntscheidungsträgerInnen durchzu gen, damit sie den Job kriegt.
c) Sie versucht alles über die näheren Umstände rauszu gen, um dann zu entscheiden, ob sie sich bewirbt.
d) Sie bewirbt sich und erzählt anderen davon, von denen findet, dass sie sich auch bewerben sollten.
e) Sie bewirbt sich nicht.

3. Ihr sitzt in einem Café. Am Nebentisch sitzt ein Vater m zwei kleinen Töchtern, die einen ohrenbetäubenden Lärm machen. Was tut deine Freundin?

a) Sie dreht sich zu dem Typ um und will wissen, wie al Gören sind, welche Hobbies sie haben usw.
b) Sie nimmt keine Notiz vom Nebentisch.
c) Sie dreht sich zu den Mädchen um, packt zwei Ü-Eier und sagt: "Hier, aber bisschen leiser, okay?"
d) Sie schlägt vor, dass ihr beide in ein ruhigeres Lokal w selt.
e) Sie fragt die Kellnerin, ob die nicht was gegen den L machen kann.

4. Eine gemeinsame Kollegin geht in Mutterschaftsurlaub Deine Freundin sagt:

a) "Na, mal sehen, ob sie wiederkommt."
b) "Es ist total wichtig, dass der Kontakt nicht abbricht un sie über alles auf dem Laufenden halten!"
c) "Ich bin mir nicht sicher, ob das für sie wirklich der ric Zeitpunkt ist."
d) "Ich verstehe nicht, wie sie mit diesem Typen Kinder i Welt setzen kann. Womöglich sehen sie ihm ähnlich."
e) "Wer kriegt eigentlich ihr ThinkPad?"

5. Du sagst zu deiner Freundin: "Der neue Kollege ist ja fac brillant, aber er ist auch ein ganz schön patriarchales Arschloch." Sie sagt:

a) "Was soll das sein, ein brillantes Arschloch?"
b) "Wir brauchen sofort ein regelmässiges Hexenfrühst sonst schwimmen uns die Felle weg."

c) "Ich weiss nicht, ich komme blendend mit ihm aus."
d) "Der ist total unsicher. Wenn wir's richtig machen, kriegen wir von dem alles."
e) "Welcher neue Kollege?"

6. Der Sohn deiner Freundin geht seit Neuestem vormittags in eine Kindertagesstätte. Du findest, dass er mit zwei Jahren noch reichlich klein dafür ist. Sie sagt:

a) "He, ich besorge ihm sein erstes frühkindliches Trauma! Der wird später froh sein, wenn er seinem Psychiater was zu erzählen hat."
b) "Quatsch, die Kindergärtnerin ist total klasse."
c) "Du, das ist total wichtig, dass der jetzt Gruppenerfahrung macht und lernt, soziale Strategien zu entwickeln."
d) "Schon, aber wenn ich den rund um die Uhr ertragen muss, drehe ich demnächst durch."

7. Du hast dir ein komplett wahnsinniges Outfit gekauft, das nicht ganz zu deinem Stil passt. Deine Freundin sagt:

a) "Du, wenn du dich darin gut fühlst, ist das doch wunderbar!"
b) "Das ziehst du doch nicht ins Büro an, oder?"
c) "Puh, das ist aber reichlich gewagt, findest du nicht?"
d) "War das teuer?"
e) "Ein Erbstück, hab' ich recht?"
f) Sie sagt nichts.

8. Du hast Beschwerden und musst zum Arzt, fürchtest dich aber davor. Deine Freundin sagt:

a) "Geh bloss nicht zum Hausarzt! Sowas kann dich umbringen. Du gehst zum Frauengesundheitszentrum und siehst dir in der Kartei an, was gute Fachkräfte sind."
b) "Es wird schon nichts Schlimmes sein."
c) "Hab ich dir schon erzählt, dass Angelika Brustkrebs hat?"
d) "Gut, geh hin, aber - vielleicht ist es ja auch was Psychisches, zuviel Stress, Druck, irgendwas was dir zusetzt."
e) "Lass den Termin sausen. Meine Grosstante Frieda, die war nie beim Arzt, und die ist hundertundfünf geworden."
f) "Komm, ich bring dich hin und danach gehen wir ins Café, okay?"

9. Du musst einen Vortrag oder ein Referat halten, vor dem dir ziemlich mulmig ist. Nicht zuletzt deshalb, weil du die einzige weibliche Referentin bist und dort kaum Frauen anwesend sein werden. Deine Freundin sagt:

a) "Du ziehst neutrale Kleidung an, konzentrierst dich beim Reden auf eine Person im Publikum, die dir freundlich zuhört, und klärst von vorneherein, dass du keine Zwischenfragen annimmst."
b) "Mach keinen Unsinn. Du wirst dich doch nicht für so was verheizen lassen. Sag ab!"
c) "Auf jeden Fall nimmst du mindestens fünf Freundinnen und Bekannte mit. Diese Typen sollen sich mal trauen, gegen dich zu stänkern!"
d) "Was soll's, du kannst immer noch krank werden."
e) "Du musst drauf achten, dass du nicht wieder eine von diesen endlosen Einleitungen machst, und du darfst natürlich in der Argumentationskette keine Fehler machen."

DIE AUSWERTUNG


Für die Auswertung nimmst du drei rote, drei grüne und drei blaue Ostereier und legst sie in einen Korb. Du hast sicher noch genügend von Ostern übrig. Dann schlägst du in der folgenden Tabelle deine Antworten nach: Wenn bei deiner Antwort "rot" steht, darfst du ein rotes Ei aus deinem Korb essen, wenn "blau" steht, ein blaues, wenn "keins" steht, isst du für diese Antwort kein Ei. Achtung: Wenn die roten Eier alle sind, sind sie alle - du kannst dann keine weiteren mehr essen, auch wenn die Tabelle das sagt, und du darfst nicht ersatzweise ein anderes nehmen! Am Schluss zählst du, wieviele Eier noch im Korb übrig sind. Unter der entsprechenden Kategorie findest du dann die weitere Einteilung und einen Grossbuchstaben als Ergebnis. Unter diesem Buchstaben findest du dann den Typus Zockerin beschrieben, dem deine Freundin am nächsten kommt. (Oder dir, wenn du den Test für dich selber gemacht hast.) Dieser Test wird traditioneller Weise nach Ostern durchgeführt und ist eine beliebte Methode, überständige Eier loszuwerden. Ersatzweise kannst du auch rote, blaue und grüne Bälle nehmen, die du dann zweckmässigerweise aber weglegst statt aufisst. Zur Not gehen auch neun farbige Kringel auf einem Blatt Papier, die du durchstreichst, statt ein Ei zu essen. Die klassische Form des indianischen Tarots verwendet farbige Wurzeln, die verzehrt werden, aber davon lass lieber die Finger.

ANTWORTEN-TABELLE

	a	b	c	d	e	f
1	rot	blau	grün	keins	keins	keins
2	keins	grün	rot	blau	keins	
3	grün	keins	blau	rot	keins	
4	keins	blau	grün	rot	grün	
5	rot	blau	keins	grün	keins	
6	rot	blau	grün	keins		
7	blau	grün	rot	keins	keins	keins
8	grün	keins	keins	rot	keins	blau
9	grün	rot	blau	keins	keins	

SO, UND JETZT KOMMT DER MOMENT, WO DU INS KÖRBCHEN SCHAUST:

1. Im Korb ist höchstens noch ein Ei übrig = A
2. Im Korb sind noch zwei bis vier Eier übrig.
- Es ist von jeder Farbe noch genau eines übrig = A
- Es ist kein rotes übrig, aber mindestens ein grünes = B
- Es ist kein grünes übrig, aber mindestens ein blaues = C
- Es ist kein blaues übrig, aber mindestens ein rotes = D
- Wenn vier Eier im Korb sind und du von jeder Farbe noch eins im Korb hast, geht es so: 1 rot, 1 blau, 2 grün = B; 1 grün, 1 rot, 2 blau = C; 1 blau, 1 grün, 2 rot = D
3. Im Korb sind noch fünf bis sechs Eier übrig.
- Es sind von jeder Farbe noch genau zwei Eier übrig = E
- Es sind am meisten blaue Eier übrig = E
- Es sind am meisten grüne Eier übrig = F
- Es sind am meisten rote Eier übrig = G
- Blau und Rot sind am meisten übrig = E
- Grün und Blau sind am meisten übrig = F
- Rot und Grün sind am meisten übrig = G
4. Im Korb sind noch sieben bis neun Eier übrig = H



DAS ERGEBNIS

A) Die Berglöwin

Stark, geschmeidig, aufrichtig und immer ein gepflegtes Fell: Es ist das Geheimnis der Berglöwin, wie sie das schafft. Wo wir doch alle wissen, wie sich die Dinge gegenseitig ausschliessen. Mutig die Zähne zeigen und sich trotzdem auf den hohen, warmen Felsen sonnen. Unabhängig dahinschlendern und trotzdem ein unumstrittenes Revier und ein putziges Junges sein eigen nennen.
Sollte deine Freundin tatsächlich zu dieser famosen Spezies gehören: Kümmere dich drum! Du musst ihr nicht ständig deine Aufwartung machen. Qualität reicht. Und versuche nicht, rauszukriegen wie sie's macht. Berglöwinnen brauchen niemand, der sie kopiert. Eine Berglöwin braucht eine Freundin, mit der sie sich hin und wieder ein Paar wirklich dunkler Sonnenbrillen teilt, um lässig irgendwohin zu schauen. Und das wirst du doch hinkriegen, oder?

B) Die Kaktus-Frau

Welche Blüten! Welche Stacheln! Welche Durststrecken! Die Kaktus-Frau blüht wie keine andere, und es ist ihr egal, ob das irgendwelchen Botanik-Headhuntern oder Sahara-Touristen auffällt oder nicht. Sie ist von extremer Aufrichtigkeit und kann ihre Stacheln gezielt auf den wunden Punkt werfen. Dabei macht sie durchaus Kompromisse. Die relative Wüste, in der sie lebt, ist ein ausgeklügeltes Öko-System, das sie vorsichtig um sich wachsen lässt. Zahme oder dressierte Kakteen sind allerdings nicht bekannt. Ihr Karriere-Motto folgt Oscar Wilde: "Ich bin berühmt, es hat sich nur noch nicht herumgesprochen."
Eine Kaktus-Frau zur Freundin zu haben, ist der Garant dafür, dass du keine allzu grosse Scheisse bauen wirst. Sie wird nicht mit unverblümten Diagnosen geizen, wenn du dich zu billig verkaufst oder selbstgefällig wirst. Vor allem ist sie ein Quell origineller und tiefsinniger Einsichten. Du wirst sie vielleicht ein wenig zum Ausgehen drängen müssen, aber wenn nichts zwickt, kannst du mit Kakteen-Frauen ausgelassene Abende verbringen. Sei nicht empfindlich. Mach keine Strichlisten, wer wen zuletzt angerufen hat. In punkto Durststrecken hast du keine Chance, es mit ihr aufzunehmen.

C) Die Efeu-Frau

Die Efeu-Frau setzt darauf, dass frau sich um einen starken patriarchalen Stamm ranken muss, um hoch hinauf zu kommen. Das gilt für Männer wie für Institutionen. Sie betreibt ihre Rankarbeit mit Selbstvertrauen und Zielstrebigkeit und legt dabei genau soviel Feminismus, Frauensolidarität und Anspruch an den Tag, wie es ihrem Fortkommen dienlich ist. Sie ist keine Opportunistin, sondern überzeugt, dass das Efeu den Baum lenken kann, solange es ihm das nicht auf die Nase bindet. Ihr Ehrgeiz (und den hat sie reichlich) macht sie keineswegs einsam. Erfolg braucht Beziehungen und persönliche Kontinuität: das weiss sie und organisiert es sich.
Die Bekanntschaft mit Efeu-Frauen kann das Leben kolossal erleichtern. Es schadet nichts, sich hin und wieder ein Liste zu machen: kenne ich wirklich genügend Efeu-Frauen? Wenn du von ihr nichts Unmögliches erwartest, erwartet sie es auch nicht von dir. Mach nicht den Fehler, ihren kritischen Anspruch oder ihre Frauensolidarität überzustrapazieren. Mach keine falschen Witze über ihre LebensgefährtInnen, die meist etwas blass und lasch wirken. Verlange nicht, dass sie als Liebesbeweis einen Termin für dich kippt. Ertrage es, wenn sie erstmal eine Stunde über die wahnsinnig wichtigen Fragen ihres Jobs palavert, wenn ihr euch trefft. Du findest, das ist alles ein bisschen viel verlangt? Siehst du, deshalb brauchst du ja hin und wieder die Liste, ob du wirklich genügend ...

D) Die Pilz-Frau

Die Pilz-Frau zieht den Gelegenheiten nicht nach wie die Karibu-Frau. Wenn sich eine bietet, wächst sie, und zwar nicht allein, sondern in Kreisen und Hexenringen. Sie ist die geborene Projektefrau. Ihre starke Frauenorientierung hindert sie nicht, ihre Wurzeln nach institutionellen Geldquellen auszustrecken, und wenn sie ein entsprechendes Feuchtbiotop aufgebaut hat, wird sie es mit Lamellen und Sporen verteidigen. Pilze wandern nicht, und deshalb sind sie auch nicht unbedingt gastfreundlich, wenn eine angewandert kommt und sagt: "He, ich bin auch ein Pilz, lasst mich mitwurzeln." Die Zeit wird's richten. Die Pilz-Frau wird überall, wo sie hingerät, Ringe bilden. Sie geisselt die Anspruchslosigkeit und den Postfeminismus der Jugend, wird jedoch niemals ihren angestammten Platz durch Leichtsinn oder unbedachte Aktivitäten aufs Spiel setzen. Sie hat immer ein Auge auf Sicherheit und aufs Kommerzielle - der Pilz braucht einen guten, soliden Boden.
Die Pilz-Frau lebt in Netzwerken und informellen Beziehungen, auch im Job. Dadurch häuft sie eine Menge temporäres Wissen auf: wer wo welchen Job gekriegt hat, wer sich von wem getrennt hat, wo man gut abends hingeht, welchen Stück man gesehen haben muss, welches Buch für den Urlaub grade der Renner ist. Wenn du selbst kein Pilz bist, machst du dir am besten einen Plan: immer einmal urig mit einer Bärin ausgehen, dann schick mit einer Efeu-Frau, dann wieder voll im Trend mit deiner Pilz-Freundin, usw. Die Dosis macht's. Die Pilz-Frau ist in der Lage, dir wirklich Ratschläge zu geben, wenn du ein Problem hast, denn kollektives Überleben im Patriarchat ist ihre Spezialität. Und womit deine Kinder spielen und was sie sich im Fernsehen anschauen, das muss sie nun wirklich nicht wissen, oder?

E) Die Karibu-Frau

Die Karibu-Frau zieht mit dem Frost und mit dem Tau, dorthin wo sie Nahrung findet; manchmal allein, manchmal in Herden; manchmal nervös, aber letztlich mit grosser Zähigkeit. Nicht, dass sie keine Ansprüche hätte; sie weiss nur, dass man von Ansprüchen nicht abbeissen kann, wenn der Winter kommt. Nach anfänglichen Flausen erwirbt sie im Verlaufe ihres nomadenhaften Daseins ein hohes Mass an Realismus, das es ihr zunehmend schwer macht, sich in Institutionen zu integrieren, auf geradlinige Business-Karieren zu setzen, oder Kinder zu bekommen. Ihr fröhliches Auftreten und das Dutzend Beerenschnäpse, das sie an jedem beliebigen Abend der langen Polarnacht wegzuzischen imstande ist, sollte darüber nicht hinwegtäuschen. Sie arbeitet gern selbständig ("freelanced", würde sie sagen), lebt oft allein und zieht dem Geld nach in die Metropolen, wo sie sich vorläufig einrichtet, meist

jahrzehntelang. Natürlich bekommen auch Karibu-Frauen Kinder, aber die müssen dann eben irgendwie mitziehen.
Mit einer Karibu-Frau kannst du viel Spass haben. Denk dir nichts dabei, dass sie immer zu aufgeregtem Nüsternzucken neigt. Wechsle oft das Thema, rede viel gleichzeitig, und lass noch eine Runde Beerenschnaps springen. Diese Frau hat genügend Realitätseinzug, um sich über alles lustigzumachen. Und vergiss nicht: Eine Karibu-Frau hat wenig Skrupel, und ihr Realismus sagt ihr, dass nachträgliche Skrupel lange nicht so im Magen drücken, wie ein ungegessenes Büschel Gras ...

F) Die Bärin

Die Bärin kommt aus ihrer Höhle, stellt fest, dass dies eine patriarchalisch dominierte Welt ist, und macht gleich wieder Winterschlaf. Anflüge von Ehrgeiz kontrolliert sie souverän. Im Konflikt zwischen ihren Ansprüchen und der Welt hält sie zu ihren Ansprüchen, weshalb sie bis ins hohe Alter zu grössten Hoffnungen berechtigt. Die Bärin braucht Raum und eine gute Höhle. Ihre Arbeit ist ihr wichtig, aber sie hält es auch mal ein paar Jährchen mit anderen Dingen aus. Es läuft schon nichts weg.
Diejenigen, die grossen Chancen nachgelaufen sind, die nur kurze Zeit offen stehen, hat sie allzuoft später als Fell an der Wand wiedergetroffen. Nur wer in sich ruht, kommt durch.
Eine Bärin zur Freundin zu haben, ist grossartig für die geniesserischen Seiten des Lebens. Mit ihr kannst du tagelang darüber klönen, wo es zu welcher Zeit den abgefahrensten Jahrgangs-Honig gibt. Obwohl sie nicht mit ihrer Frauensolidarität hausieren geht, ist die Bärin nicht männerfixiert. Es kann sein, dass du erst nach Jahren erfährst, dass sie mit einem Typen zusammenlebt. Die Bärin macht sich keinen Stress, und wenn du das respektierst, kann die Freundschaft lange halten. Du musst es nur schaffen, gelegentliche Anflüge von Neid bei dir niederzukämpfen.

G) Die Moos-Frau

Die Unscheinbarkeit, mit der die Moos-Frau meistens auftritt, verdeckt leicht die unbändige Kraft, über die sie verfügt. Diese Kraft wirkt allerdings nur in eine Richtung: sich dort festzukrallen, wo sie einen Platz gefunden hat, und ihn um keinen Preis wieder aufzugeben.
Die Moos-Frau ist vielleicht die begnadetste Aussitzerin, die dieser Planet bisher gesehen hat. Weil der Zeit die meisten Dinge genauso gleichgültig sind wie der Moos-Frau, arbeitet die Zeit für sie. In einer postfeministischen Zeit bezieht sie eine präfeministische Position. Damit kann frau heute keine Karriere mehr machen, aber es überall aushalten. Die Moos-Frau erträgt extreme Bedingungen, aber keine Schwankungen, und ihre stete Sorge gilt ausschliesslich der Gefahr, entwurzelt zu werden. Sie wirkt anspruchslos, ist aber leicht kränkbar, vorwiegend von Frauen, denn auch die Moos-Frau wird nicht gerne mit einer Fussmatte verwechselt. Ihre Freizeit verbringt sie lieber mit den Boys.
Die Moos-Frau möchte mit Liebe und Verständnis behandelt werden. Wie du das machst, ist deine Sache. Unterschätze sie niemals. Um ihren angestammten Platz zu verteidigen, ist sie zu den ausgeklügeltsten Strategien in der Lage. Mit einer Moos-Frau befreundet zu sein, hat eine tief existenzialistische Komponente, denn sie betrachtet alles - und auch dich! - stets mit dem Stolz ihres Lebensmottos: "For you will still be tomorrow / but your dreams may not."

H) Das Eichhörnchen

Das Eichhörnchen ist gar nicht leicht zu erkennen. Du ka[...] es für ein Karibu halten, oder für ein beginnendes Efeu, [...] für einen Pilz. Nach einer Weile wirst du gar nicht mehr [...]sen, was nun zutrifft. Und schliesslich wirst du feststе[...] dass all dies Stücke aus der sozialen Garderobe deiner Fre[...]din sind, die sie abwechselnd ausführt. Weil es sich bei ih[...] ein Eichhörnchen handelt.
Das Eichhörnchen hat feministische Ansprüche, und es [...] auch Karriere machen, und es gibt sich frauenorientiert. Es [...] nur keinen Plan. Anstatt einen persönlichen Stil auszuprä[...]der zu den verschiedenen Widersprüchen Farbe beke[...] macht es mal so und mal so. Es hat Ummengen von Konta[...] und Unmengen von Ideen. Aber wie das Eichhörnchen vo[...] den Nüssen, die es vergraben hat, nur einen Bruchteil wie[...]findet, so wird auch bei der Eichhörnchen-Frau aus den [...]sten Kontakten und Ideen schlicht nichts. Sie hat auch k[...] Kriterien, nach denen sie sie verwaltet. Alles ist interess[...] alles könnte sie machen, aber irgendwie ist nichts richtig e[...] gemeint.
Eine Eichhörnchen-Freundin kann dich in Bewegung und [...] Trab halten. Sie ist häufig erfrischend unkonventionell und [...] von der Leber weg. Sie kann einer allerdings auch ordent[...] auf die Nerven gehen. Wenn du rucksackbepackt auf [...] Abflug zur grossen Trekking-Tour in Nepal wartest, für die[...] monatelang geschwärmt und dich schliesslich überredet [...] kann es schon mal sein, dass ihr mittlerweise was da[...]schengekommen ist. Und überhaupt, Nepal! Nach Tene[...] muss man. Eigentlich bist du doch auch gar nicht der T[...]king-Typ, oder? Wo du immer so schnell frierst! Und [...] Biwaks, die du gekauft hast, die sehen doch auch im Ga[...] ganz nett aus, und die Kinder freuen sich.
Also, wenn deine Freundin ein Eichhörnchen ist: Bleib ge[...]sen. Erwarte nicht zuviel, habe immer einen Plan B in [...] Tasche. Und wer weiss, vielleicht überrascht sie dich ja.

CHRISTOPH SPEHR IST REDAKTEUR DER ALA[...]



INSZENIEREN IMPROVISIEREN INSTITUTIONALISIEREN

DIE MISSION – KÜNSTLERISCHE MASSNAHMEN GEGEN DIE KÄLTE

JELKA PLATE/MALTE WILLMS

GESCHICHTE

Oktober 1997 - 7 Tage Notruf für Deutschland von Christoph Schlingensief, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg: Inszenierung eines Prototypen der Bahnhofsmission. Essensausgabe, Bühne, Betten. Aktionen in öffentlichen Räumen. Theater- und Szenepublikum trifft auf sogenannte Randgruppen und umgekehrt.

7 Tage später - Die Ausnahmesituation wird an das Schauspielhaus übergeben. Die Mission - künstlerische Maßnahmen gegen die Kälte - zieht in einen Ladenraum zwischen Schauspielhaus und Hauptbahnhof. Patensystem: Schauspielhaus, Hochschule für Bildende Künste, Hochschule für Musik und Theater, taz, Hamburger Rundschau, HH19, die Schöne Abend Show und der Golden Pudel Club übernehmen jeweils an einem Tag der Woche die Verantwortung für Kunst & Suppe.

März 1998 - Nach 120 Tagen wird der Verein >Die Mission - Künstlerische Maßnahmen gegen die Kälte< gegründet. Die Patenstruktur geht in eine sich entwickelnde Selbstorganisation durch ehemalige Besucher - Obdachlose - über. Die aktionistische Tradition wird vom Golden Pudel Club aufgenommen, Aktion >Arme helfen Reichen<. Sie wird weitergeführt von Mission Direkt: >Du bist der Bahnhof<, >Sicherheit kommt von Innen<, >City Konsum Kontroll Gesellschaft<.

Juni 1998 - Dreitägiges Sommerfest: Künstlerisches Programm, Aktion >Sicherheit kommt von Innen<, Ausweitung der Mission in den öffentlichen Raum.

August 1998 - Kündigung der bis dahin mietfrei zur Verfügung gestellten Räume aufgrund von Beschwerden angrenzender Geschäftsleute: Standortschädigung. Um auf die Situation aufmerksam zu machen, verlegt sich die Mission für ein Wochenende mit Bühne, Betten und Brot auf den Hauptbahnhofsvorplatz
Runder Tisch: Diskussion mit Politikern, Stadtteilgremien, Polizei und Missionisten. Entgegen der in den Bettlerpapieren formulierten Dezentralisierungs- und Aufwertungspolitik sprechen sich alle Beteiligten für den Verbleib der Mission in Bahnhofsnähe aus. Trotz dieses eindeutigen Votums wird der Mission von städtischer Seite nur ein geeigneter Raum in der Neustadt angeboten. Kultur- und Sozialbehörde erklären sich bereit, die Mietkosten je zur Hälfte zu übernehmen. Da keine anderen bezahlbaren Räumlichkeiten in Bahnhofsnähe gefunden werden, muß die Mission dem Druck nachgeben und geht ins Exil.

November 1998 - Öffentlicher Umzug der Mission durch die Hamburger Innenstadt in die neuen Räumlichkeiten. Der Betrieb der Mission wird von den Senatorinnen für Kultur und Soziales eröffnet. Die Mission generiert vom Projekt zur Einrichtung. Arbeitslose und Obdachlose haben sich die Mission angeeignet. Sowohl das kulturelle Programm (Mi-SO) als auch die Bereitstellung von Essen, Getränken und Kleidung wird von diesen selbst organisiert. Alles kostenlos. In der Mission besteht die Möglichkeit, Praktika zu machen und Gerichtshilfestunden abzuarbeiten.
Einmal im Monat finden Clubnächte statt. Motivation dieser Veranstaltungen ist die nach wie vor angestrebte Vermischung gesellschaftlicher Schichten.

Mai 1999 - Veröffentlichung der Zeitschrift >Noch Sch
Wohnen<. Beteiligung an >die kontrolle der räume - sub
ture vs. bordedom city< in Bremen.

Juni 1999 - Diskussion zu niedrigschwelligen Arbeitsang
ten, Sicherheits- und Sauberkeitsdiskurs, Almosenvertei
und alternativen Stadtprojekten. Aktion >CKKG - City
sum Kontroll Gesellschaft< in der Innens

Juli 1999 ->Dynamische Selbstorganisation<, eine Schnit
stelle von Kunst, Politik und öffentlichem Raum bei der J
resausstellung der HfbK in Hamburg. Beteiligte: City Crim
Control - Bremen, Rote Flora Gruppe Druck Machen - HH
Die Mission - HH.

August 1999 - Dreitägiges Sommerfest der Mis
auf der Reeperb

November 1999- Die Mission veranstaltet einen Bandwet
bewerb. Parallel dazu in der Kantine des Deutschen Schau
spielhauses >Zwei Jahre Mission<. Interviews mit verschi
denen Beteiligten des Prozesses, Videos der Aktionen und
Auszügen der Zeitschrift >Noch Schöner Wohnen< zur
Debatte. Aktueller Bezug ist die kurz zuvor erfolgte Einse
zung des City-Managers der City-Management-Hamburg
einem Zusammenschluß Hamburger Geschäftsleute aus d
Innenstadt. Dessen erste Forderung: Obdachlose raus aus
City oder wegintegrieren.

INTERVIEWS

Die Mission ist ein Raum, an dem Personen mit sehr u
schiedlichem Hintergrund beteiligt sind. Um deren verschi
ne Beschreibungen und Motivationen nicht in einem herr
schen Text über >Die Mission< verschwinden zu lassen, h
Malte Willms und Jelka Plate Interviews mit Mitarbei
Gästen und Künstlern und anderen Aktiven geführt, die w
folgenden in Auszügen abdrucken

RICO MÜLLER (24) - ARBEITS
ANDREAS UND WILFRIED

J: Warum seid ihr Helfer in der Mission?

W: Also ich hatte 180 Stunden wegen Schwarzfahren abz
sten, und mir wurde nahegelegt entweder 30 Tage Vierl
oder gemeinnützige Arbeit. Dann waren die Stunden hier
tergemacht, und ich habe mir gesagt, ich bleibe hier, wei
das Spaß macht, die Kollegen sind in Ordnung und die L
die ich hier kennengelernt hab'. Freunde haben gesagt,
tust Du Dir das an, ohne Geld und ohne alles. Ehe ich zu
se rumsitze und kuck' da fern oder liege auf der Couch ru
habe ich eine Aufgabe, und kann wohin gehen. Da hab
keinen Sinn gesehen, aufzuhören.

A: Ich kenne die Mission noch von Schlingensiefs Aktion >
sion Impossible<, da war ich als Gast, ich habe mich oft
aufgehalten. Zu dem Zeitpunkt war ich auch noch wohnu
los. Ich habe wieder eine Wohnung, aber die Mission hab
nicht aus den Augen gelassen, weil ich hier Kollegen h
Programm war für mich auch sehr wichtig.

Jetzt zur Motivation: Wenn man die Mission schon ein Jahr verfolgt hat, weiß man ungefähr was abläuft, dann kann man das schon mal machen. Eigentlich arbeite ich gerne hier. Ich habe eine Beschäftigung, die mich zwar nicht im Vollen erfüllt, das ist ja hier nicht unbedingt der Sinn des Lebens, aber es ist eine Tätigkeit, der ich nachgehe, die mich beansprucht.

J: Wie würdet Ihr anderen beschreiben was die Mission ist?

A: Wenn wir jetzt mal das Thema nehmen, der Überschneidung von gesellschaftlichen Schichten, müssen wir feststellen, daß es nur dazu kommt, wenn die Leute von den hier auftretenden Künstlern, gesagt bekommen, paß auf, wir treten da auf, dann gehen sie hin.

W: Die meisten kommen nur wegen dem Essen. Dann sind sie weg. Videoprogramm ja, dann wissen sie, es kommt ein guter Film. Aber wenn da so eine Lesung ist, oder zum Beispiel einer aus seinem Leben erzählt, das interessiert ja zumindest nicht die, die das alles schon mal durchgemacht haben und der erzählt das noch mal oben auf der Bühne.

A: Ich finde das aber sehr sinnvoll. Wir haben ja sehr viele Stammgäste, die sehr sehr viele Stunden hier sind, Dart spielen, kickern oder lesen, und die nie applaudieren. Und dann gibt es eine Lesung und auf einmal, lacht der oder diejenige und applaudiert. Das waren Texte über die Fußballweltmeisterschaft, aus der Sicht von Marsmännchen.

J: Du hast vorhin schon gesagt, sich politisch zu engagieren ist nicht so Dein Ding, hast Du da früher anders drüber gedacht?

W: Ich meine ich komme ja auch aus der ehemaligen DDR... und in meinem Umfeld sind alle Knackis, die schon zehn zwanzig Jahre im Knast drin gesessen haben. Und ich meine, da bin ich gar nicht mit groß geworden, daß ich mich politisch engagiere.
Ich freue mich schon, wenn ich hier meine Arbeit mache, die Tassen abwasche, den Leuten oben Tee ausschenke, daß ich mich da noch politisch engagiere, da habe ich gar keine Connection. Da fällt mir gar nichts ein. Ich habe die Leute nicht, das Umfeld, das so denkt.

J: Andreas, Du warst bei den Aktionen, die wir mit der Mission gemacht haben, dabei. Die hatten ja eine politische Motivation, warum hast Du da mitgemacht?

A: Da taucht man irgendwo auf, was nicht unbedingt gestattet ist, und ich habe ja nur auf die Polente gewartet, daß die da auftaucht, das war mein heimliches Ziel.
Die Aktion am Hauptbahnhof fand ich am besten, die Wandelhallenaktion. Man darf da nur zu den bestehenden Ladenöffnungszeiten einkaufen, danach hat die Wandelhalle aber immer noch auf. Und man darf nur noch mit Fahrschein einkaufen. Die Aktion ging um Vertreibungspolitik gegen Obdachlose aus der Innenstadt.
Es wird versucht, sozial Schwache niederzumachen, die zu vertreiben von irgendwelchen Plätzen, wie es im Endeffekt mit der Mission ja auch geschehen ist, weil man die Mission am Hauptbahnhof nicht mehr haben wollte. Und dementsprechend wurde eine Gegenaktion gestartet.
Das macht ja auch Spaß, die Leute zu veralbern, zum Beispiel bei CKKG, glauben die Leute wirklich, die kontrollieren meinen Konsum in der Innenstadt, sonst flieg ich raus.
Bei der Wandelhallenaktion haben die Leute geglaubt, daß man ein Platzverbot erhält, weil man am Samstag nach 16 Uhr ohne Fahrkarte dort eingekauft hat. Das waren diese Platzverbote, die Drogenbenutzer erhalten, wenn sie sich da aufhalten, die wurden umgestaltet, und da stand drauf, weil sie ohne Fahrschein außerhalb der Ladenschlußzeit eingekauft haben, erhalten sie Platzverbot für das bezeichnete Gebiet. Aber bei "Versteckte Kamera" glauben die ja auch allen möglichen Mist.

BERND HILKE (53) - SOZIALHILFEEMPFÄNGER, RUDI G. (43) - OBDACHLOSER ANGESTELLTER

J: Habt ihr das Gefühl, daß man sich als Obdachloser selber darauf reduziert, zu essen, im Warmen zu sitzen, und so weiter. Weil das das einzig verfügbare Angebot ist, also gibt es einen Zwang, sich dann auch mit diesen Bildern selbst zu identifizieren?

R: Viele kommen nur hierher, um zu essen. Wir überlegen, das Programm vorzuziehen und um 19 Uhr anfangen zu lassen. Und die Suppe oder das Essen zwischendurch, in einer Pause rauszugeben und so die Leute zu zwingen, das Programm anzusehen.

B: Es gibt teilweise auch Vorurteile gegenüber dem Publikum. Das war aber auch eine Erziehungsfrage, am Anfang war das, glaube ich, ein wenig anders. Da waren wir auch ein wenig anders. Da haben wir immer gesagt, "Der Raum prüft uns. Der prüft auch die Künstler." Der Raum prüft nicht mehr so, die Erziehung hat ein bißchen gefruchtet.

J: Wenn es wirklich so wäre, daß sie still sind, weil man sie dazu erzogen hat, und eigentlich bleiben sie nur deswegen, weil jetzt geben wir das Essen um halb acht raus, dann müßte man ja eigentlich noch mal überlegen. Also wann ist der Punkt da, zu sagen, man ist gescheitert?

ANDREW SAATHOFF (42) ES GIBT KEINEN UNTERSCHIED - OBDACHLOSER, W., JÜRGEN. JELOCHA (56) - ARBEITSLOS

A: Wir hatten ja den Anspruch, eine Art Begegnungsstätte zu sein, das ist ja bis jetzt voll in die Hose gegangen, weil die Berührungsängste von beiden Seiten zu groß sind.
In der alten Mission haben wir das gehabt, wenn normale Leute reinkamen, ging es los, "Was hast du hier zu suchen? Verpiß dich!" Und die andere Seite ist, daß die Leute, die noch in Lohn und Brot stehen, wohl Angst haben, daß die Obdachlosen abfärben.

J: Das heißt, in der Mission kulminieren Konstellationen, die sonst nicht so sichtbar werden, und man haut sich die Bilder, die man voneinander hat an den Kopf. Am Anfang, als man noch in diesem hysterisierten Zustand war gab es das Gefühl, wir machen das alle zusammen, also man war durch die Begeisterung ein bißchen gleicher, und dieser Zustand läuft sich tot.

Jü: Es bremst Dich die Realität.

A: Die allgemeinen Tagesabläufe, es ist immer wieder das Gleiche, das Gleiche.

M: Wo liegen die Unterschiede der Mission zu anderen Einrichtungen?

W: Die Struktur ist dadurch, daß alle ehrenamtlich arbeiten, sehr anders. Denn in anderen Einrichtungen sind die meisten Mitarbeiter Normalverdiener, die alle paar Wochen denken, sie müssen ein gutes Werk tun. Es gibt dann immer relativ wenig Betroffene die mithelfen. Ein anderer Unterschied ist, daß wir hier keine Klienten, sondern Gäste haben.

MONIKA GINTERSDORFER (31) - REGIEASSISTENTIN SCHAUSPIELHAUS HAMBURG

J: Welche Möglichkeiten hast Du durch die Mission?

M: Als die Mission gerade im Entstehen war, hatte man viel mehr Bewegungsmöglichkeiten, man konnte sich die Mission in Varianten erträumen, was der nächste Schritt sein würde und in Gesprächen stellte man fest, ob sich das deckt oder nicht. Mission war immer auch Projekt Zukunft. Etwas, was sich noch formt und weiterentwickelt.
Dadurch, daß so klar ist, wer die Mission nutzt, sind die Interessensbereiche recht klar. Die Lebenssituation derer, die sie besuchen, kann man zusammendenken mit der Stadt Hamburg. Man hat ein abgestecktes Feld, in dem sich die Gedanken bewegen. Es gibt dann Überschneidungen, daß einem, obwohl man nicht arbeits- oder obdachlos ist, bestimmte Entwicklungen zuwiderlaufen. Wo man als Normalbürger unterstellt kriegt, daß man zum Beispiel mit diesem Sicherheits- und Sauberkeitsdenken konform ist, hat man plötzlich eine Gruppe zur Verfügung, mit der man sich dagegen wehren kann, das ist eine große Kraft und Unterstützung, alleine würde man sich da wahrscheinlich nicht formulieren. Man würde sich nur darüber ärgern, aber man könnte es nicht sichtbar machen.

CKKG - AKTIONSGRUPPE: KAROLINE BERENDSOHN - SCHAUSPIELERIN, IRENE BUDE - SOZIALPÄDAGOGIN, WALTHER STAHL - SOZIALPÄDAGOGE, MALTE WILLMS - KUNSTSTUDENT, U.A.

I: Mit zuviel Inhalt schließt Du Leute von Aktionen aus. Wenn es nicht so nah an ihrem Lebensalltag ist, dann wird es zu kompliziert, um es überhaupt noch nachvollziehen zu können.

K: Da bleibt auch die Aussicht auf Veränderungsmöglichkeiten auf der Strecke, wenn es ein so starkes inhaltliches Gewicht gibt, da hat man vielleicht auch keine Lust immer hinterherzudenken. Das ist dann vielleicht auch zu ironisch. Für den Einzelnen ist wichtig, daß sich was ändert.
J: Die Bottenputzern sind ein Angebot, das de facto eine Möglichkeit bietet, Geld zu verdienen und eine Aktion ist kein so reales Angebot. Das macht es auch so kompliziert zu beurteilen, was es heißt, wenn sich jemand an unserer Aktion beteiligt, dann aber Bottenputzer wird, weil es auf so unterschiedlichen Ebenen liegt. Das eine ist auf der ideellen Ebene, das andere auf der reellen.

W: Wobei ich mir nicht sicher bin, daß die Motivation eine ökonomische ist, die spielt in der prekären Lage natürlich eine Rolle, aber die hängt auch damit zusammen, daß er am Tausch teilnimmt. Das ist eine ungeheure Verlockung, sich als Akteur im Tausch zu erleben. Das ist ein Bedürfnis nach Arbeit, Geld und nach Anerkennung. Das ist überhaupt nich unterschätzen, für etwas Geld zu kriegen, weil man e geleistet hat. Diese Abstraktion ist für das Selbstbewuß unheimlich wichtig und das wird da erlebbar.

M: Aber wie könnte man es mehr kurzschließen? Die sin lere Idee wäre vielleicht gewesen, eine Möglichkeit zu s fen, wo man außerhalb der Zirkulation von Ware, Leis Geld und offiziellen Status tätig sein kann. Die Mission diese Möglichkeit aber eigentlich schon da, unentgeltli arbeiten, sich zu engagieren etc. Das Grundproblem Durchökonomisierung ist dadurch aber nicht aufgeh Deswegen würde ich mich fragen, wie man es so verm kann, daß es zu einer echten Alternative wird. Die kann ic nicht denken.

GESPRÄCH ZWISCHEN MALTE WILLMS (2 KÜNSTLER/INTERVIEWER UND JELKA PLATE (2 KÜNSTLERIN/INTERVIEWERIN, VOM 20.1

J: Es entstehen in der Mission sehr viele Kristallisationsp te. Es gibt die Verbindung von Kunst und Politik, von P und Theorie und es stellen sich wirkliche Zusammenhäng Man verläßt sein Nest.

M: Gerade in Fragen von Kunst im öffentlichen Raum interventionistischen Ansätzen ist schon sehr klar gewo was da möglich ist und wie schwierig es ist, die verschied Ebenen gleichzeitig zu bedienen. Nämlich sowohl soziala terische, die einem zugeschrieben werden, als auch polit und künstlerische. Man verliert erstmal die Idee davon man ist, was man macht und ist ständig gezwungen, sic zu definieren. Das gehört zu diesem Prozeß dazu.

J: Diese Auflösung hat aber auch ermöglicht, zu einer G zu gehören, und das führt dazu, daß man davon abhängig wie diese Gruppe gerade funktioniert. Man hat ja oft gem was gerade nicht geht, das hatte zum Teil damit zu tun an der Theorie von der Du sprichst, kein Interesse besteht weise ist auch der Altersunterschied so groß, daß wir bla gig auf Leute wirken die ja oft eine extreme Geschichte h sich haben und Sachen längst aufgegeben haben, an di noch glauben können. Ich habe mich deshalb manc gefragt, ob es doch besser ist, mit Leuten zusammenzua ten, deren Hintergrund ähnlicher ist. Aber dafür gibt man auf, sich seiner eigenen Koordinaten bewußt zu bleiben.

M: Mittlerweile gehe ich nicht mehr in die Mission un dort das Programm anzugucken. Am Anfang war ich neu ger, und es war eine andere Dynamik da, dann wurde die ne wieder als Bühne klarer und für mich tauchte die Frag warum ich dahin gehen sollte, wenn mich das, was au Bühne stattfindet nicht wirklich interessiert. Damit wird einem Auftrittsort, obwohl ja mal die Interaktion das wic ste an dem Ort sein sollte.

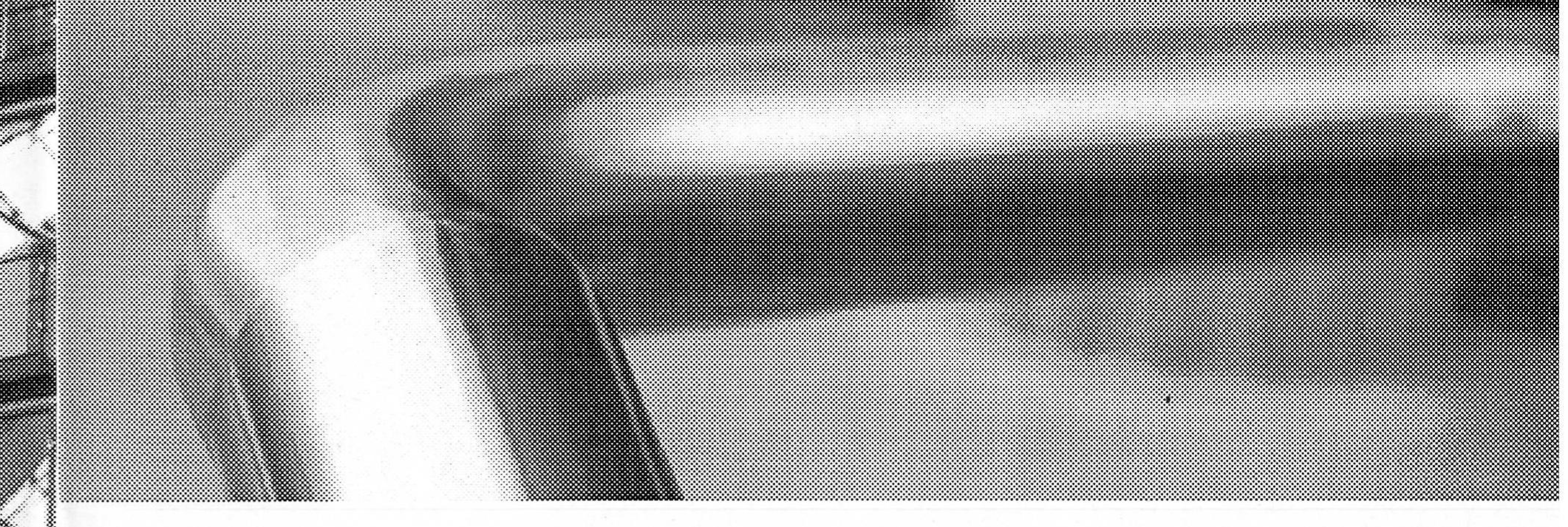
FÜR ALLE DIE INTERAGIEREN W
DIE M
- KÜNSTLERISCHE MAßNAHMEN GEGEN DIE
KAISER-WILHELM-STR.81, 20355 HAM
TEL/FAX 040-2805

WTO UND SOZIALE BEWEGUNGEN IM GLOBALEN KAPITALISMUS

23. BUNDESKONGRESS ENTWICKLUNGSPOLITISCHER AKTIONSGRUPPEN 06.-08.OKTOBER 2000 IN BERLIN

BUKO IN ZUSAMMENARBEIT
MIT DEN ZEITSCHRIFTEN DES SOZIALISTISCHEN BÜROS

Vom 6. bis 8. Oktober 2000 findet in Berlin an der Humboldt-Uni der 23. Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen statt. Ausgerichtet wird er vom gleichnamigen BUKO, ein bundesweiter Zusammenschluß von etwa 250 entwicklungspolitischen Initiativen.
Der BUKO versteht sich nicht als Bundesverband von Soligruppen, sondern als Zusammenschluß vielfältiger internationalistischer Initiativen. Dennoch besteht ein Grundkonsens darin, einen eher konfrontativen Politikstil zu bevorzugen, Kritik an den herrschenden Verhältnissen zu formulieren und zu äußern sowie marginalisierte Interessen zu stärken.
So formulierte der BUKO etwa eine scharfe Kritik an der Debatte um "nachhaltige Entwicklung", an den zunehmend auf Kooperation mit staatlichen Akteuren setzenden politischen Gruppen und jüngst vor allem an der Hannoveraner EXPO 2000. Zum letztjährigen "G7-Gipfel" in Köln veröffentlichte er die Broschüre "Kölngehen".
Innerhalb des BUKO gibt es verschiedene Arbeitsgruppen, die kontinuierlich zu den Themen Agrarhandel, Rüstungsexporte, Pharmaproduktion, Rassismus und Migration, Weltwirtschaft und Alternativer Handel arbeiten.
Auf den letzten beiden BUKOs in Paderborn ("Gegenmacht von unten") und Hannover ("Gegen die schöne neue EXPO-Welt") nahmen jeweils etwa 300 Leute teil. In Berlin erwarten wir wegen des Ortes und aufgrund des Themas mehr.
Die übergreifenden Ziele der jeweiligen BUKOs sind Austausch und Reflexion, die Selbstverständigung linker Zusammenhänge sowie verschiedene Praxen kennenzulernen und aufeinander zu beziehen. Und natürlich ist er ein "social event".
Als Kooperationspartner konnten wir bislang medico international und das Sozialistische Büro bzw. die dortigen Zeitungsredaktionen "express", "Widersprüche" und die ehemalige "links"-Redaktion gewinnen.
Seit den Ereignissen von Seattle im November 1999 haben die Debatten über die Widersprüche neoliberaler Globalisierung und über die Internationalisierung sozialer Bewegungen eine neue Dynamik gewonnen: Die erfolgreichen Proteste gegen die geplante „Millennium-Runde" der Welthandelsorganisation (WTO) stärkten jene Positionen, die gegenüber den Reformbemühungen vieler Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) die Notwendigkeit grundsätzlicher Kritik betonen. Das Scheitern der Konferenz machte zugleich die starken Interessengegensätze zwischen den europäischen und den US-amerikanischen Protagonisten des weltweiten Neoliberalismus sowie zwischen diesen einerseits und Akteuren des Südens andererseits deutlich.
Gleichwohl können weder die Proteste von unten noch die Widersprüche innerhalb der WTO darüber hinweg täuschen, dass die Dynamik neoliberaler Globalisierung ungebrochen ist. Immer neue und immer größere Unternehmensfusionen hier, fortschreitende gesellschaftliche Polarisierung dort, Liberalisierung von Handel und Investitionen hier, rassistische Gewalt und Abschottung gegen MigrantInnen dort, weltwirtschaftliche Integration hier, nationalistische und regionalistische Segregation dort sind nur einige der regressiven Entwicklungen, deren Ende noch längst nicht abzusehen ist.
Im vergangenen Jahr hat sich der BUKO 22 mit der Weltausstellung EXPO 2000 auseinander gesetzt, die am 1. Juni in Hannover eröffnet wird. Ebenso wie das EXPO-Konzept als Symbol für die kapitalistische Ideologie des 21. Jahrhunderts gelesen werden kann, so lässt sich die WTO als Manifestation globaler Herrschaftsverhältnisse interpretieren. Beim BUKO 23 in Berlin wird sie deshalb eine zentrale Rolle spielen, sowohl was die Analyse und Kritik herrschender Diskurse und Institutionen als auch was die Perspektiven emanzipatorischer Politik betrifft. Dabei wird es weniger darum gehen, die Teilbereiche des Welthandelsregimes im Detail zu analysieren. Vielmehr soll die WTO als Aufhänger betrachtet werden, von dem ausgehend unterschiedliche Formen und Dimensionen von Herrschaft diskutiert werden können.
Bislang sind Arbeitsgruppen zu folgenden Themenschwerpunkten geplant:
1) WTO & Co. - Diskurse und Institutio-



nen der neoliberalen Globalisierung
- Einführung in die Weltwirtschaft/ Dienstleistungsverhandlungen in der WTO
- Erfahrungen der Anti-WTO-Bewegung
- Kritik des Entwicklungsdiskurses
2) Gender und Globalisierung - Feministische Kritik und Widerstand
- Feministische Theorie und Entwicklungspolitik
- Feministische Aspekte antirassistischer Öffentlichkeitsarbeit
- Reproduktionskonten fälschen!!!
- Mikropolitik und Geschlecht
3) Global denken, lokal herrschen - Veränderte Politik im 21. Jahrhundert
- Veränderung von Staatlichkeit und Internationalisierung von Protest
- Stadtpolitik und Regulation des Sozialen
- Fragmentierung sozialer Lagen
4) Zukunft der Arbeit - Produktion, Reproduktion und Widerstand
- Ende der Lohnarbeitsgesellschaft
- Internationalisierung gewerkschaftlicher Kämpfe
- Subsistenz und real-life-economics
5) (Nur) Wer die Macht hat, hat das Recht? - Internationale Abkommen und Herrschaftsverhältnisse
- Gewalt im globalen Kapitalismus
- Internationale Menschenrechte
- EU-Politik und Flüchtlingsrückübernahmeabkommen
6) Hoch die ... - Solidarität und Selbstverständnis der KritikerInnen
- Kritik verkürzter Kapitalismuskritik
- Kritische Solidarität
- Virtueller Widerstand und Strukturwandel der Öffentlichkeit

Der BUKO ist für jedeN offen!
Anmeldung bis spätestens 15.09.2000, besser aber früher damit ihr das Vorbereitungsheft noch rechtzeitig bekommt an die BUKO Geschäftsstelle.

SHORT CUT

MITARBEITER DES BUKO-ARBEITSSCHWERPUNKTES RASSISMUS UND FLÜCHTLINGSPOLITIK BEI RAZZIA IM MEHRINGHOF IN BERLIN VERHAFTET

BUKO

Unter dem Vorwurf der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung sowie der Beteiligung an Aktionen der Revolutionären Zellen und der Roten Zora in den Jahren 1986/87 gegen die staatliche Flüchtlingspolitik wurde am Sonntag, den 19.12,. unser Freund und Mitarbeiter Harald G. verhaftet.
Er arbeitet für die Forschungsgesellschaft Flucht und Migration (FFM) und im BUKO-Arbeitsschwerpunkt mit.
Dieser setzt sich bereits seit 1991 mit den rassistischen Entwicklungen in der BRD und Europa und den Folgen der deutschen und europäischen Flüchtlingspolitik auseinander. Als Arbeitsschwerpunkt organisieren wir über Seminare, Tagungen und Veröffentlichungen den Austausch zu diesen Themen. Harald G. ist insofern durch seine Arbeit bei der FFM für die Organisation und die inhaltliche Arbeit des Arbeitsschwerpunktes unverzichtbar geworden. Uns drängt sich der Eindruck auf, dass mit der Verhaftung von Harald G., wieder mal anti-rassistische Arbeit und das Eintreten gegen die menschenunwürdige Flüchtlingspolitik kriminalisiert werden soll. Mit Harald hat die FFM wichtige Recherche- und Öffentlichkeitsarbeit zu Menschenrechtsverletzungen an Flüchtlingen an der deutschen Ostgrenze geleistet. Es liegt der Schluß nahe, dass diese Politik mundtot gemacht werden soll, da die Verhaftungen in Berlin und Frankfurt nach der Auflösungserklärung der Revolutionären Zellen Anfang von 1992 und dem Ablauf der Verjährungsfristen für die vorgehalte-

ADRESSE

BUKO GESCHÄFTSSTELLE:
NERNSTWEG 32-34, 22765 HAMBU
FON: 040-39 31 56;
FAX: 040-39 07 520;
INTERNET: WW.EPO.DE/BUKO/INDEX.HT
E-MAIL: BUKOHH@T-ONLINE.DE

BUKO-ARBEITSSCHWERPUNKTE:
➲ RASSISMUS UND FLÜCHTLINGSPOLITI
C/O BUKO GESCHÄFTSSTELLE
➲ WELTWIRTSCHAFT UND ALTERNATIVER HANDEL
C/O BUKO GESCHÄFTSSTELLE
➲ TÜRKEI/KURDISTAN
C/O: AKTION 3. WELT SAAR,
WEISKIRCHENER STR. 24,
66679 LOSHEIM AM SEE;
FON: 06872-9930-56;
FAX: 06872-9930-57;
E-MAIL: A3WSAAR@T-ONLINE.DE

BUKO AGRAR-KOORDINATION:
NERNSTWEG 32-34, 22765 HAMB
FON: 040-39 25 26;
FAX: 040-39 90 06 29;
INTERNET: WW.BUKOAGRAR.DE;
E-MAIL: BUKOAGRAR@AOL.COM

BUKO PHARMA-KAMPAGNE:
AUGUST-BEBEL-STR. 62,
33602 BIELEFELD;
FON: 0521-60 550

BUKO KAMPAGNE
"STOPPT DEN RÜSTUNGSEXPORT":
BUCHTSTR. 14-15, 28195 BREMEN
FON 0421-32 60 45;
FAX 0421-33 78 177;
E-MAIL: EXBUKO@OLN.COMLINK.APC.

alaska
ZEITSCHRIFT FÜR INTERNATIONALISMU
BERNHARDSTR. 12, 28203 BREMEN
FON: 0421-72 034;
FAX: 0421-72 034;
E-MAIL: REDAKTIONALASKA@VOBIS.N



nen Aktionen vollkommen absurd sind. Der §129a, die Strafbarkeit der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung, bezweckt somit nach wie vor, die Kriminalisierung legal arbeitender politischer Strukturen mit dem Konstrukt einer nicht existierenden Gruppe. Der Paragraph gehört abgeschafft. Die Razzia im Mehringhof, die durch das brutale und in keiner Weise gerechtfertigte Vorgehen der Polizei einen Schaden von weit über 100.000 DM hinterlassen hat, beeinträchtigt damit auch andere Mitgliedsgruppen des BUKO, wie z.B. das Forschungs- und Dokumentationszentrum zu Chile und Lateinamerika (FDCL). Nochmal mehr drängt sich hier der Eindruck auf, dass kritische Organisationen, die unabhängig von staatlichen Zuschüssen, Informations- und Menschenrechtsarbeit machen, behindert werden sollen. Der BUKO und das Informationsbüro Nicaragua als Mitglied des BUKO-Arbeitsschwerpunktes, wie auch alle Mitgliedsgruppen des BUKO-Arbeitsschwerpunktes fordern die sofortige Freilassung aller am Sonntag in Haft genommenen.

SHORT CUT

JAHRESTAG DES ERSTEN DEUTSCHEN ANGRIFFSKRIEGES NACH 1945 – KEIN FRIEDEN IM KOSOVO

Nach Ansicht der BUKO-Kampagne Stoppt den Rüstungsexport und der AKTION 3.WELT Saar war der Kosovo-Krieg durch die NATO ein Desaster. Der Einsatz hat nur zu einer weiteren Ethnisierung der Region geführt.
Am 24. März 1999 begannen die Bombardierungen der Bundesrepublik Jugoslawiens und des Kosovos durch NATO-Flugzeuge. Mit dabei: Die deutsche Bundeswehr. Zum ersten mal in der Nachkriegsgeschichte beteiligten sich deutsche Soldaten wieder an einem Angriffskrieg. Entgegen dem Grundgesetz, dem 2+4-Vertrag und dem Völkerrecht stimmte der deutsche Bundestag für einen Krieg, der auch noch mit dem geschmacklosen Vergleich mit Auschwitz begründet wurde (Bundesaußenminister Fischer).
Seit diesem Einsatz ist militärisches Engagement als „Konfliktlösung" auch in Deutschland wieder angesagt, nachdem es jahrzehntelang zu Recht politisch nicht durchführbar war. Die „Durchsetzung von Menschenrechten" dient dabei als Legitimation für die Kriegseinsätze der NATO, die jedoch nichts anderes als die wirtschaftlichen und geostrategischen Interessen der NATO-Kernstaaten verfolgt. Die EU-Länder beschleunigen seit dem Krieg ihre eurozentrierte Sicherheitspolitik und versuchen, eine von der NATO und den USA unabhängige Einsatztruppe aufzubauen. In der Bundesrepublik Deutschland werden die Krisenreaktionskräfte aufgestockt, die jederzeit weltweit eingesetzt werden können. Die russische Föderation nimmt das aggressive Vorgehen der NATO und der EU als Bedrohung ihrer eigenen Sicherheit wahr, die Folge ist eine neue Rüstungsspirale, auf allen Seiten wird wieder aufgerüstet.
Kern des Kosovo-Krieges war nach Ansicht des BUKO und der AKTION 3.WELT Saar, daß alle Kriegsparteien – NATO, Jugoslawien, UCK - auf die ethnische Karte setzten. Durch die aktiv betriebene frühzeitige Anerkennung von Slowenien und Kroatien durch die Bundesrepublik Deutschland Anfang der 90er Jahre, wurden die nationalistischen Kräfte in allen Regionen des Balkans ermuntert.
Das Ergebnis dieses Krieges wird nicht zuletzt an der Stadt Mitrovica im Kosovo deutlich: Einer geteilten Stadt, in der die internationalen Armeen nur mühselig Übergriffe der albanischen Seite auf die dort noch verbliebenen SerbInnen verhindern können. Waren es während des Krieges vor allem AlbanerInnen, die vor der jugoslawischen Armee und später auch den NATO-Bomben flüchteten, verließen nach Ende des Konflikts SerbInnen und vor allem Sinti und Roma den Kosovo. Im November 1999 erklärte der UNHCR, daß innerhalb von fünf Monaten seit Beginn der NATO-Besetzung, 234.000 nicht-albanische JugoslawInnen aus dem Kosovo vertrieben wurden. Zuflucht fanden sie meist in Jugoslawien, dessen Infrastruktur weitgehend zerbombt wurde. „Humanitäre Hilfe" gibt es hier nur für diejenigen Regionen, die unter Kontrolle der prowestlichen Opposition sind.
Von einer Befriedung des Kosovo selbst kann keine Rede sein, die UCK formiert sich erneut, um einen ethnisch homogenen Staat anzustreben. Die NATO hat ihre propagierten Ziele vollkommen verfehlt, ein friedliches Zusammenleben ist heute unwahrscheinlicher denn je.

FÜR DEN BUKO: HALIL CELIK (BUKO-KAMPAGNE: STOPPT DEN RÜSTUNGSEXPORT)/HANS WOLF (AKTION 3.WELT SAAR)

SHORT CUT

DIE UNERWÜNSCHTEN, BEITRÄGE 1, BEITRÄGE 2, NEUE REIHE ROTBUCH 3000, EXPO

BERND HÜTTNER

Michael Marrus legt mit seinem schon 1985 im amerikanischen Original erschienen Buch eine Geschichte von Flüchtlinsgbewegungen und -politik im Europa des 20. Jahrhundert, genauer ab 1914, vor. Es befasst sich mit Menschen,

MEDIE

die durch Verfolgung und durch von menschen verschuldete Katastrophen wie Krieg und Bürgerkrieg versprengt worden sind und Unterschlupf und Schutz in Europa gesucht haben. Es umfasst die Flüchtlinge vor dem Nationalsozialismus ebenso wie die aus den östlichen Teilen des deutschen Reiches vertriebenen Deutschen nach 1945. Marrus' Studie ist ein umfangreiches und wichtiges Buch, es leidet aber etwas darunter, daß zwar eine Unmenge an Fakten angehäuft wird, im Zuge dessen die politische Analyse und Bewertung aber etwas unterbelichtet bleibt (Die Unerwünschten. 456 S., 48 DM; Verlag Libertäre Assoziation 1999).

Um Flucht und Fluchthilfe geht es auch in der neuen Ausgabe der Beiträge zur nationalsozialistischen Sozial- und Gesundheitspolitik, einer Zeitschrift einer Enklave linksradikaler HistorikerInnen. Sie widmet sich seit ihrer Gründung 1985 dem Zusammenhang von Modernisierung und Vernichtung vor allem im Nationalsozialismus. Daß einige ihrer längst ausgestiegenen Mitbegründer, wie etwa Götz Aly mittlerweile den deutschen Kriegseinsatz im Kosovo rechtfertigen, tut der Qualität dieser Publikationsreihe keinen Abbruch. In dem hier anzuzeigenden Heft finden sich Beiträge zur illegalen jüdischen Einwanderung nach Palästina im Zeitraum 1939-1941, zur Fluchthilfe für EmigrantInnen in Marseille 1940/41 und eine längere Untersuchung von Susanne Heim zur staatlichen Enteignung und privaten Beraubung der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland. Die Artikel sind interessant, auf ihre Art aber schon sehr speziell, und die verbindungslinien zu heute sind sehr indirekt zu ziehen. Der Beitrag zu Marseille beschreibt anschaulich die Arbeit der nach damaligen Kriterien kriminellen FluchthelferInnen und der von Susanne Heim macht nochnmals deutlich, wie sehr sich die deutsche Volksgemeinschaft auf allen Ebenen an der Entrechtung, Vertreibung und Ermordung der Juden und Jüdinnen bereichert hat (Beiträge zur... Nr. 15, Verlag Schwarze Risse 1999, 188 S., 28 DM).

Eher enttäuschend ist das Heft der beiträge zur feministischen theorie und praxis zur Jahrtausendwende. Unter dem Titel "ununterbrochen" wird die, so der Untertitel, Frauenbewegung am Ende des 20. Jahrhunderts untersucht. Dies geschieht in etwas zusammengewürfelt erscheinenden Artikeln, die in ihren auch gegensätzlichen Standpunkten nicht mit- und aneinander vertieft werden: Während Iris Bubenik Bauer die Bremer Frauen-Universität als Ort feministischer Wissenschaft hochhält, sieht die beiträge-Redakteurin Brunhilde Sauer-Burghard Universität als in erster Linie zu kritisierenden Ort an. Ein großer Gewinn ist der beitrag von Brigitte Huhnke, die sich anhand des 20 jährigen Jubiläums der senatorischen Behörde für Gleichstellung in Hamburg - der ersten ihrer Art in der BRD - in die Niederungen konkreter Frauenpolitik begibt (beiträge Nr. 53, 160 S., 23 DM, bezug: Niederichstr. 6, 50668 Köln).

Eine clevere Geschäftsidee hatte der mittlerweile von EVA (Europäische Verlagsanstalt) aufgekaufte Rotbuch Verlag. In Zusammenarbeit mit einer Gruppe von AutorInnen aus dem Umfeld der Zeitschrift die beute proudziert er die Reihe Rotbuch 3000. Herausgeber ist der Mitbegründer des ID-Verlages Martin Hoffmann. Zum Preis von drei Bier bekommt mensch hier eine leicht lesbare, aber trotzdem anspruchsvolle Einführung in politische Felder, die der radikalen Neolinken am Herzen liegen. Bislang sind Bände zu Popmusik, Drogen, EXPO 2000, Migranten, Sexualität sowie zu Sozialismus erschienen. Ralf Strobach, der Autor des EXPO-Bandes schwankt sehr zwischen der Position der kritischen BegleiterInnen und der einer fundamentalen Ablehung der EXPO. Zur Krönung gibt er dann noch Tips Besuch der EXPO: Anfahrtsbes bung, Eintrittspreise etc. Das Bü ist trotzdem der ideale Tip fü EXPO-GegnerInnen, die ein Ges für jemand suchen, der/die sich no mit der EXPO beschäftigt hat. neue Reihe wirft auch Fragen na Existenz bzw. Zukunft des ID-Ve und der beute (Neue Folge) auf. D Verlag hat im Frühjahr keine N scheinungen herausgebracht ang digt, und die beute hat seit einer kein Heft mehr veröffentlicht. Inn ve, selbstreflexive Pause oder Anfa Ende?

Um die - Kritik der - EXPO als Au lung der neuen Weltordnung ge auch in FORUM Wissenschaft. Stickler (Infobüro Nicaragua) und mas Seibert (medico internat beschreiben nochmal die Umbrüc Zeichen von Globalisierung und des Systemgegensatzes und ihre c siven Auswirkungen. Beide zeige dringlich, wie wichtig mittle NGOs für die Aufrechterhaltun Legitimation von kapitalistischen schaftsprojekten - sei es die EXPO, der Kosovo-Krieg - sind. Stickler keine Alternativen, während Sei ganz RegulationstheoretikER - an sche NGOs anschließen will. W Themen: Militär und neue Konflikt feministische Globalisierungsde und der dritte Teil der Debatte zu en, Gleichstellung und Militär. wenn einem bei manchen Artike Füsse einschlafen, ist FW doch ei wenigen Publikationen, die kein c shop ist und keiner Schule oder mung angehört. So finden sich hie dentische AktivistInnen, Altauto und Jura-Professoren mit Lenin- in einem Heft, das sich durchwe einem hohem Anteil von Artikel Frauen auszeichnen kann (Heft 2, 64 S., 12,50 DM, Gisselberger 35037 Marburg).

alaska: DEALER

- Buchladen Ostertor, Fehrfeld 60, Bremen
- Weltladen, Ostertorsteinweg 90, Bremen
- BBA-Laden, St. Pauli Str. 10-12, Bremen
- Buchladen Neustadt, Lahnstrasse 65b, Bremen
- Universitätsbuchhandlung, Universität, Bremen
- Buchhandlung im Schanzenviertel, Schulterblatt 55, Hamburg
- Alhambra, Hermannstr. 83, Oldenburg
- Internationalismus-Buchhandlung, Engelborsteler Damm 10, Hannover
- Infoladen Korn, Kornstr. 28-30, Hannover
- ROSTA-Buchhandlung, Aegidistr. 12, Münster
- EX, Gneisenaustrasse 2a, Berlin
- Buchhandlung Schwarze Risse, Gneisenaustrasse 2a, Berlin
- Infoladen Daneben, Liebigstrasse 34, Berlin
- b_books, Lübbenerstr. 14, Berlin
- Politik&Rausch, Grünbergerstr. 73, Berlin
- Buchladen Rote Strasse, Nikolaikirchhof 7, Göttingen
- Büchertisch Notstand, Universitätsstr. 150, Bochum
- Der andere Buchladen, Zülpicher Str. 197, Köln
- Buchhandlung Schwarzes Schaf, Rathausplatz 2, Ludwigsburg
- Buchandlung Libresso, Bauerngasse 14, Nürnberg
- Versandbuchhandlung Anares-Nord, Postfach 1247, 31305 Uetze
- Infoladen Grauzone im JuZe, Dreiheiligenstr. 9, A-6020 Innsbruck
- Bookshop Het Fort van Sjakoo, Jodenbreestraat 24, NL-1011 Amsterdam

PHOTO-SERIE

Die Photo-Serie dieser Ausgabe hat wieder einmal Harry Loges gemacht. Eigentlich ist er für das sich immer ein wenig wandelnde Layout verantwortlich. Wenn keine Photos von ausserhalb der Redaktion kommen heisst dass für ihn notfalls selbst hinter die Kamera zu müssen.

CONTACT

Die alaska hat eine e-mail:
redaktionalaska@vobis.net

Umsturz "bzw. Revolution: ein permanter sozialer, kultureller, antipatriarchaler und oftmals paradoxer Emanzipationsprozeß von Subjekt und Kollektiv - oder auch einiges dazu, warum: der Grund RevolutionärIn zu sein, ganz einfach der sein kann, es für die beste Art zu leben zu halten."
Sicher werden viele und gerade die, die das Spiel verlieren, denken, daß das Spielziel doch sehr klassisch angelegt ist, mit Sturm auf den Palast und so. Das ist richtig und tatsächlich durchaus fragwürdig. Alles andere würde jedoch die Spieldauer soweit verlängern, daß die Abwesenheit der SpielerInnen aus ihrem politischen Alltag nicht mehr zu rechtfertigen wäre. Und außerdem kann etwas spielerische Selbstironie kombiniert mit kritisch-reflexivem Abstand auch als kreative Phase verstanden werden, die mit ihren subjektiv-genießerisch-sinnlichen Elementen neue emanzipative Horizonte öffnet!"
Soweit das Intro in die Spielanleitung des ultimativen Anti-EXPO-Spiels. Spannend! Direkt aus dem politischen Alltag mit allen seinen Höhen und Tiefen könnte es zu Euch auf den Küchentisch gelangen. Jahrelang unter den unterschiedlichsten politischen und privaten Konstellationen erprobt. Die einzige unabdingbare Vorraussetzung: Du musst Spass verstehen und über eine ausreichende Menge Selbstironie verfügen. Bei 180 Ereigniskarten bleibt keine Aktionsform, kein Charakterzug einer GenossIn und keine Regung des Systems unerwähnt. Deine Stärken und Schwächen werden offen zutage treten. Und wie im richtigen falschen Leben geht es um Macht, Cleverness, MitstreiterInnen und selbstverständlich Gold. Du und Deine Organisation im fairen Wettstreit um den Umsturz auf dem EXPO-Gelände. Nur wer wirklich politisch bedacht handelt und die notwendige Coolness aufbringt -, oder aber die entsprechende soziale Kompetenz im Bündnis mit anderen gelangt in den Deutschen Pavillon. Vor dem Endspiel gilt es aber zunächst einmal in Hannovers Innenstadt auf EXPOdition zu gehen und die politische Aufbauarbeit zu leisten ohne die keine vernünftige Organisation weit kommt.

Bestellen könnt Ihr Euer Exemplar der limitierten special-edition: EXPO-NO von *Umsturz* bei:
play it again c/o alaska, Bernhardstr. 12, 28203 Bremen.
Geliefert wird die vorrätige low-budget-Version nur gegen Vorkasse von 20 DM+10 DM (Versand) in bar.
Ihr erhaltet Spielplan, Spielübersicht, Karten, Organisationen, Spielanleitung und den Begleitflyer.

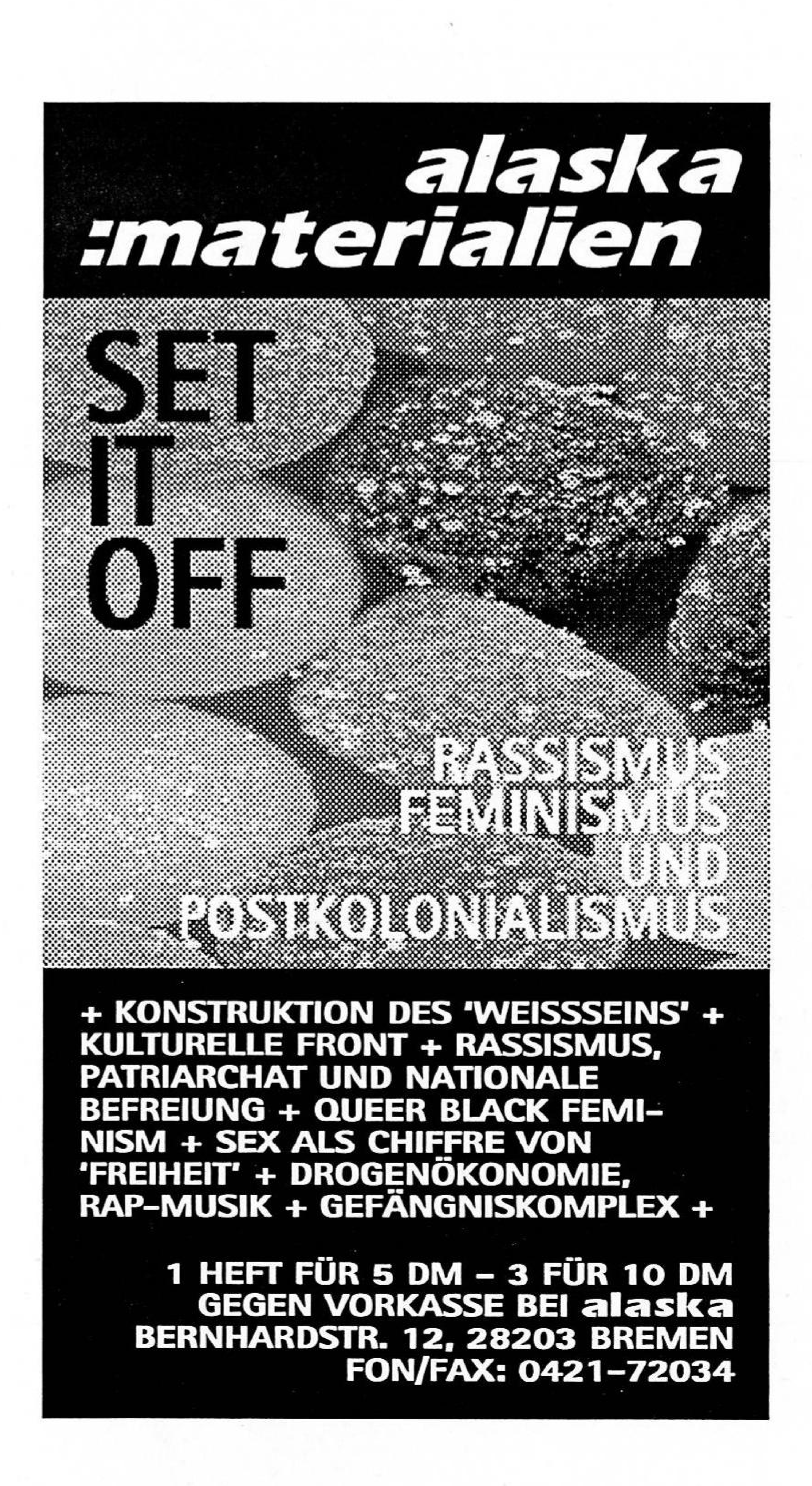
NOTIZEN

➲ DIE NÄCHSTEN HEFTSCHWERPUNKTE:
231: MACHT WAS SCHÖNES. - EXPO 2000, KRITIK UND WIDERSTAND
232: WTO UND BUKO 23
233: SCIENCE FICTION, POLITIK UND UTOPIE

➲ SELBSTVERSTÄNDLICH SIND WIR IMMER AUF DER SUCHE NACH GUTEN ARTIKELN FÜR DEN THEMEN- UND DEN KONTEXTE-BEREICH. INSOFERN SIND WIR DANKBAR FÜR TIPPS. WO HABT IHR GERADE WAS SPANNENDES GELESEN, DAS DEN NACHDRUCK BZW. DIE ÜBERSETZUNG LOHNT? WIE HEISST EUER DERZEITIGER LIEBLINGSARTIKEL? AM BESTEN GLEICH EINE KOPIE RÜBERSCHICKEN. VERMITTLUNG WIRD LOBEND ERWÄHNT - SOWEIT GEWÜNSCHT SELBSTVERSTÄNDLICH.

➲ WER HAT UNS EIGENTLICH ETWAS GESPENDET? DU? DER SPENDENAUFRUF IM LETZTEN HEFT WAR ZWAR HUMORISTISCH VERFASST, ABER KEINESWEGS SCHERZHAFT GEMEINT! ALSO DANKT AN DIE KOFFER BZW. KULTURBEUTEL UND ÜBERWEIST EINEN GRÖSSEREN BETRAG AUF NEBENSTEHENDES KONTO.

➲ NOTWENDIGE INFOS FÜR NEUEINSTEIGERINNEN BEIM LESEN DES EDITORIALS:
ALASKA: BLATTLAUS GLEICHEN NAMENS, DIE SICH UM DIE GESCHICKE DER NACH IHR BENANNTEN ZEITSCHRIFT UND DEREN REDAKTION KÜMMERT
DURITO: KÄFER UND LAKANDONISCHER RITTER, DER SICH UM DIE GESCHICKE DER EZLN UND DEREN SUBCOMMANDANTE MARCOS KÜMMERT, SIEHE DESSEN SCHRIFTEN



IMPRESSU

alaska IST DIE ZEITSCHRIFT DER ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN UND INTERNATIONALISTISCHEN AKTIONSGRUPPEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, DIE SICH IM RAHMEN DES BUNDESKONGREß (BUKO) ORGANISIEREN.

HERAUSGEBER: VEREIN FÜR INTERNATIONALISM UND KOMMUNIKATION, BERNHARDSTR. 12, 28203 BREMEN

REDAKTIONSANSCHRIFT: **alaska**, BERNHARDSTR. 12, 28203 BREMEN, FON/FAX: 0421-72034
E-MAIL: REDAKTIONALASKA@VOBIS.NET

REDAKTEURINNEN: CLAUDIA BERNHARD, BERND HÜTTNER, KAI KASCHINSKI, CHRISTOPH SPEHR
ANZEIGEN: BERND HÜTTNER
LAYOUT: HARRY LOGES
FOTOS: HARRY LOGES
COVER: ANDY MARKOVITS
DRUCK: GEGENDRUCK, BREMER STR. 68A, 26135 OLDENBURG

BEZUGSBEDINGUNGEN: **alaska** ERSCHEINT SECHSMAL PRO JAHR. DAS JAHRESABO KOSTET:
NORMAL 48,- DM
INSTITUTIONEN 70,- DM
SOLI 70,- DM
AUSLAND-EU 70,- DM
BEI ABNAHME MEHRERER EXEMPLARE (GRUPPEN) ODER KOMMISSIONSVERKAUF (BUCHLÄDEN) GIBT ES 20% RABATT.

ZAHLUNGEN NACH RECHNUNGSERHALT AUF DA UNTEN ANGEGEBENE KONTO.
KÜNDIGUNGEN PER SECHS WOCHEN ZUM JAHRESENDE, NICHT GEKÜNDIGTE ABONNEMENT VERLÄNGERN SICH UM EIN JAHR.
SONDERKONTO: ALASKA, NR.: 6669-209 BEI PGA HAMBURG, BLZ: 200 100 20

NACHDRUCK ERWÜNSCHT, BITTE QUELLE ANGEB UND BELEGEXEMPLAR SCHICKEN.
BEITRÄGE, DIE MITGLIEDSGRUPPEN DES BUKO ANDERE LESERINNEN EINSCHICKEN WERDEN, SO REDAKTIONELL SINNVOLL UND MÖGLICH, ABGED
V.I.S.D.P.: CLAUDIA BERNHARD
FÜR NAMENTLICH GEKENNZEICHNETE BEITRÄGE DIE ENTSPRECHENDEN PERSONEN BZW. GRUPPE VERANTWORTLICH.

ISSN: 1436-3100





institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung e.V.

analysen
fakten & argumente



Der moderne Kapitalismus als höchstes Stadium der organisierten Kriminalität. ... Gewaltanwendung, Einschüchterung und Korruption; Geldwäsche illegaler Gewinne – immer vollkommener erfüllen die transnationalen Konzerne diese Merkmale der organisierten Kriminalität...
isw-report Nr. 42 (März 2000)
6,- DM zzgl. Versand



wirtschaftsinfo 29 (März 2000)
DM 5,- zzgl. Versand

Fakten und Argumente zu den Stichpunkten: Sozialprodukt, Wachstum, Produktivität, Preise, Außenhandel, Einkommensverteilung, Löhne, Profite, Investitionen, Steuern, Vermögen, Schulden, Pleiten/Fusionen, Arbeitsplätze

Gesamtprogramm anfordern, Bestellungen

isw – institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung münchen e.V.
Johann-von-Werth-Straße 3, 80639 München
fon: 089-130041, fax 168 94 15, email: isw_muenchen@t-online.de

Männerrundbrief Nr. 13

Inhalt u.a.: Kosovo/a- Krieg, Interview mit Bob Connell, Geschlecht und Männlichkeit, Genitale Korrekturen an intersexuellen Menschen

Männerrundbrief



Die Welt gerät aus den Fugen:
Im neuen Jahrtausend die Männlichkeit abschaffen!

Nr. 13 Dezember 99 6,- Mark

Männerrundbrief
c/o Infoladen Bankrott
Dahlweg 64
48153 Münster
MaennerRB@aol.com
Fax: 040-3603 351 307

Jedes Herz ist eine revolutionäre Zelle...

Seit dem 19.12.99 sitzen Axel H., Harald G. und Sabine E. auf Grundlage des terroristischen §129a in Haft. Die Bundesanwaltschaft wirft ihnen eine Beteiligung an Aktionen der RZ/Rote Zora gegen die rassistische staatliche Flüchtlingspolitik aus den 80er Jahren vor.

Für die Kampagne zur Freilassung der drei brauchen wir in den nächsten Monaten dringend Spenden für RechtsanwältInnen, Reisekosten und Öffentlichkeitsarbeit.
...jede Mark ein Schritt zur Freilassung von Axel, Harald und Sabine!
Solikonto: Martin Poell, Kto-Nr: 2705-104,
BLZ 10010010, Postbank Berlin, Stichwort „Freilassung"
Infos unter: www.freilassung.de

Leukoplast

Grenzcamp Reader 1999

Den Reader zum diesjährigen Grenzcamp in Zittau vom 7. -15. 99 könnt ihr für 4 DM unter der folgenden Adresse bestellen:

kein mensch ist illegal
c/o Forschungsgesellschaft
Flucht und Migration
Gneisenaustraße 2a
10961 Berlin
030-693 83 18

Internetausgabe:
http://www.nadir.org/nadir/archiv/Antirassismus/grenzcamp99/



ANZEIGE

Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
H 11673
alaska
Bernhardstraße 12
28203 Bremen

internationalistisch
feministisch.
links.
anders.

alaska
Zeitschrift des BUKO
Bundeskongress
entwicklungspolitischer
Aktionsgruppen

DM 8,-